



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Übersetzungspolitik im Nationalsozialismus: Ungarn als
Zeuge für den Balkan“

verfasst von / submitted by

Zsófia Fónagy BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 065 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Dolmetschen Deutsch Englisch
Master's in Interpreting German and English

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Larisa Schippel

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbständig verfasst zu haben. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Alle von mir für direkte und indirekte Zitate benutzten Quellen sind nach den Regeln des wissenschaftlichen Zitierens angegeben. Mir ist bekannt, dass beim Verstoß gegen diese Regeln eine positive Beurteilung der Arbeit nicht möglich ist. Ich habe die Arbeit bzw. Teile davon weder im In- noch im Ausland zur Begutachtung als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Wien, im August 2017

Zsófia Fónagy

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis.....	4
Einleitung	1
1. Wissenschaft und Politik im Nationalsozialismus.....	3
1.1. Südost-Forschung als Gegnerforschung.....	5
1.2. Der Übersetzungsdienst Wien	7
2. Hauptakteure des Übersetzungsdienst Wiens.....	8
2.1. Fritz Valjavec	8
2.1.1. Ungarn in der Zwischenkriegszeit.....	9
2.1.2. Fritz Valjavecs Lebenslauf	11
2.2. Franz Ronneberger	17
3. Übersetzungen aus dem Ungarischen.....	20
3.1. Recherche zum Übersetzungsdienst Wien	20
3.2. Forschungsmethodik.....	24
3.3. VerfasserInnen als Kriterium	25
3.3.1. Gyula Szekfű	28
3.3.2. Graf Pál Teleki	31
3.3.3. Mátyás Matolcsy	34
3.3.4. Auswertung des Kriteriums „VerfasserInnen“	35
3.4. Themenbereiche und ihre Relevanz für die Nationalsozialisten in Deutschland	36
3.4.1. Ungarn und Europa.....	37
3.4.2. Nationalitätenpolitik in Ungarn.....	41
3.4.3. Rumänien und Siebenbürgen.....	44
3.4.4. Ungarische Minderheiten in der Slowakei und Jugoslawien.....	49
3.4.5. Deutschland und Deutsche Minderheiten.....	50
3.5. Zeitschriftenprofile	52
3.5.1. Láthatár und Kisebbségi Körlevél	52
3.5.2. Magyar Szemle.....	54
3.5.3. Egyedül vagyunk.....	55
3.5.4. Hitel	55
Conclusio.....	56
Literaturverzeichnis	59
Anhang.....	62
Liste der Übersetzungen aus dem Ungarischen im Bestand der Deutschen Nationalbibliothek.....	62
Abstract	73

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Themenbereiche im Bestand der DNB.....	37
Tabelle 2 Liste der Artikel mit Ungarn- oder Europabezug	39
Tabelle 3 Liste der Artikel über die ungarische Nationalitätenfrage.....	43
Tabelle 4 Liste der Artikel über Siebenbürgen.....	45
Tabelle 5 Liste der Artikel über Rumänien	46
Tabelle 6 Beispiele der Artikel über ungarische Minderheiten in Jugoslawien und der Slowakei	50
Tabelle 7 Liste der Artikel über Deutschland und deutsche Minderheiten	51

Einleitung

Der Übersetzungsdienst Wien funktionierte zwischen den Jahren 1937 und 1945 als Institution der Gegnerforschung für Ämter im nationalsozialistischen Deutschland. In Österreich wurden südosteuropäische Länder beobachtet und Zeitschriftenartikel sowie ganze Bücher aus diesen Gebieten zu sozialpolitischen, geographischen sowie historischen Themen übersetzt. Die Akteure der Organisation sind aufgrund der geheimen Natur der Gegnerforschung bis heute nicht bekannt – aufgrund von ihren Tätigkeiten in ähnlichen Bereichen können jedoch die Mitarbeiter der sogenannten „Dienststelle Ronneberger“, insbesondere der Sozialwissenschaftler Franz Ronneberger und der Historiker Fritz Valjavec als führende Persönlichkeiten der Südostforschung im Nationalsozialismus identifiziert werden. Die Person der tatsächlichen ÜbersetzerInnen bleibt jedoch bis heute unbekannt (vgl. Schippel et al. 2016).

Trotz der fehlenden Informationen über den Akteurenkreis sind die Übersetzungen selbst, beziehungsweise die Originaltexte erhalten geblieben: Sie tauchten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Bibliotheken auf (Exemplare befinden sich neben der Deutschen Nationalbibliothek auch in der Fachbereichsbibliothek des Institutes für Osteuropäische Geschichte und Slawistik in Wien, sowie in der Österreichischen Nationalbibliothek) und beinhalten genaue Angaben über die Originale, welche so in den Nationalbibliotheken der Ursprungsländer auffindig gemacht werden können. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Übersetzungen aus ungarischer Sprache. Diese Texte schienen eine besondere Relevanz für das „Dritte Reich“ gehabt zu haben, denn die Zahl der Übersetzungen aus dem Ungarischen überwiegt bei weitem die aus anderen Sprachen: Von den 250 „Dienstübersetzungen“ im Bestand der DNB sind 169 Texte aus dem Ungarischen übersetzt worden. Diese behandeln außerdem auffallender Weise nicht ausschließlich Themen mit einem offensichtlichen Bezug zum Königreich Ungarn (ab hier nur „Ungarn“), sondern handeln auch um andere südosteuropäische Länder: Rumänien, Moldau, Jugoslawien und die Slowakei. Die Forschungsfrage der Arbeit ergibt sich aus dieser scheinbaren Prominenz der ungarischsprachigen Publikationen: Nach welchen Kriterien wurden die ungarischen Originale ausgewählt? Warum wurden Artikel, welche etwa Rumäniens Geschichte betreffen, nicht (nur) aus dem Rumänischen übersetzt?

Um die Forschungsfrage beantworten zu können, muss einerseits der handelnde Personenkreis (vor allem Fritz Valjavec, ein jugoslawischer Staatsbürger, der als deutsche Minderheit im Banat und in Budapest aufwuchs) untersucht werden, andererseits die Geschichte und Kriegspolitik des „Dritten Reichs“ in Bezug zu den übersetzten Texten gesetzt

werden. Die ausgewählte Forschungsmethode der historischen Diskursanalyse nach Achim Landwehr besagt, dass kein Ereignis (so auch keine Übersetzungstätigkeit) ohne historischen Kontext entsteht – die gegnerforschende Übersetzungspolitik des „Dritten Reichs“ soll somit auch im Zusammenhang mit den handelnden Personen und den jeweiligen politischen Interessen der Deutschen aufgeklärt werden (vgl. Landwehr 2008). Aus diesem Grund werden im ersten, theoretischen Teil der Arbeit neben der allgemeinen Darstellung der Wissenschaft und Politik (und der daraus resultierenden „kämpfenden Wissenschaft“ beziehungsweise „Wissenschaftspolitik“) die historischen Umstände dargestellt, welche Ungarn für die Teilnahme am Zweiten Weltkrieg motivierten – da die übersetzten Texte sowie Deutschlands Ungarn-Politik aus dieser Situation ergaben. Danach werden vor diesem Hintergrund die Lebensläufe, persönliche Motive und wissenschaftliche Orientierung von Fritz Valjavec und Franz Ronneberger dargestellt, da diese Personen für die tatsächliche Auswahl der Originale zuständig waren. Ihr persönlicher und beruflicher Werdegang trug nach dem historischen Diskursprinzip zum Auswahlprozess bei und soll bei der Bearbeitung der Forschungsfrage helfen.

Der zweite Teil der Arbeit befasst sich mit den aus dem Ungarischen übersetzten Texten – diese wurden aus dem Katalog der DNB sortiert und als Liste (welche sich im Anhang der Arbeit befindet) nach Erscheinungsmedium und -datum, Übersetzungsdatum und Titel zusammengestellt. Die Übersetzungen in der Fachbereichsbibliothek für Osteuropäische Geschichte und Slawistik sind nur in Sammelbänden vorhanden und wurden noch nicht digital katalogisiert – daher basiert die praktische Forschung dieser Arbeit bis auf einige wenige relevante Übersetzungen in diesen Bänden auf dem Katalog der Deutschen Nationalbibliothek.¹ Die Untersuchung der Übersetzungen erfolgt auf übersetzungspolitischer Ebene (im Gegensatz zu Textanalysen). Die Texte werden in drei Kategorierichtungen untersucht: Zunächst werden die Auffälligkeiten im Bereich der VerfasserInnen dargestellt. Als Nächstes werden die Übersetzungen in Themenkategorien unterteilt und die Relevanz dieser Themen für nationalsozialistische Institutionen wird vor dem Hintergrund der deutschen Ungarnpolitik im Zweiten Weltkrieg analysiert. Zum Schluss werden die ungarischen Zeitschriften, aus denen die meisten Texte durch den Übersetzungsdienst Wien zur Weitergabe an das „Dritte Reich“ ausgewählt wurden, anhand kurzer Profile vorgestellt und die Bedeutung und mögliche Verwendungszwecke für die nationalsozialistischen Mächte dargestellt. Anschließend werden die Ergebnisse der Forschung im Conclusio ausgewertet und die übersetzungspolitischen Kriterien der nationalsozialistischen Südostforschung festgestellt.

¹ Die Katalogisierung der Artikel in Wien könnte das Thema einer weiteren wissenschaftlichen Arbeit bilden.

1. Wissenschaft und Politik im Nationalsozialismus

„Nur Nationalsozialisten können nationalsozialistische Wissenschaft gestalten.“ (Six 1936:8)

Der obige Satz war das Motto des „1. Reichsleistungskampfes für Studenten“. Er erklärt nicht nur die Forschungsansätze und behandelten Themen in der Wissenschaft im Nationalsozialismus, sondern auch umgekehrt die politische Richtung, welche viele aufstrebende WissenschaftlerInnen damals einschlugen. Denn es war bereits in den Jahren vor dem Ausbruch des zweiten Weltkriegs fast unerlässlich für eine erfolgreiche wissenschaftliche Karriere in Deutschland, Mitglied der NSDAP zu werden. Bereits kurz nach der Machtübernahme Hitlers begann ein Kampf für die Machtposition zwischen der damaligen akademischen Elite auf den Universitäten Deutschlands und den Mitgliedern des Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes (NSDDB) beziehungsweise des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB), welchen Letztere gewannen (vgl. Grüttner 1997:135). Die Richtung der Forschung einer von der Partei begünstigten Karriere wurde dann wiederum von der Ideologie und den Zielen des Nationalsozialismus bestimmt.

Nicht nur die AkteurInnen und die Forschungsrichtungen veränderten sich im „Dritten Reich“: Ganze Disziplinen verschwanden beinahe oder florierten unter der Herrschaft der Nationalsozialisten. Der Übersetzungsdienst Wien selbst übersetzte einen Artikel zu dem Thema: Die ungarische Soziologin und Psychologin Viola Tomori schrieb 1937 über das schwinden der Milieuforschung und das Ende der Berliner Psychologischen Schule nach Hitlers Machtübernahme. Die Rassen- und Volkstumskunde seien dafür erst seither richtig aufgeblüht (vgl. Tomori 1937).

Mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ihrer Fächer setzten sich die WissenschaftlerInnen der betroffenen Disziplinen Jahrzehntlang nicht auseinander, was daran liegen kann, dass die VertreterInnen von Geisteswissenschaften, welche in der Zeit des Nationalsozialismus im Dienste der NSDAP agiert haben, nach dem Krieg oft unbescholten weiterarbeiten konnten, da sie oft nicht beweisbar (wie zum Beispiel ÄrztInnen im Dienste Hitlers) Schaden verursachten. Es reichte im Falle der Geisteswissenschaften wie Geschichte oft, einen Einfluss auf den eigenen Forschungsweg durch Kontakte zur NSDAP zu leugnen. Die Leiter des Übersetzungsdienst Wiens selbst genossen nach 1945 ebenfalls eine weitere erfolgreiche Laufbahn. Dabei hatte die Wissenschaft eine sehr große Auswirkung auf die

Politik, da sie von Natur aus hervorragend für Propagandazwecke geeignet ist: Menschen vertrauen WissenschaftlerInnen als gebildeten ExpertInnen und sind so leicht von ihnen beeinflussbar. Sobald also die Wissenschaft im Dienste der Politik steht, werden Publikationen und Studien gleichzeitig zu einem Mittel zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Genau darin befand sich das Interesse der Nationalsozialisten für die oft wissenschaftlichen Artikel, welche vom Übersetzungsdienst gesammelt und übersetzt wurden. Der Einfluss der AutorInnen auf die Bevölkerung sollte überprüft und die Inhalte der Artikel für die eigenen politischen Zwecke verwendet werden.

Frank Rutger-Hausmann argumentiert die schnelle Entnazifizierung vieler GeisteswissenschaftlerInnen damit, dass es über ihre Verantwortung im Gegensatz zu MedizinerInnen oder JuristInnen, die in direkter Weise für Menschenleben verantwortlich waren, keine öffentliche Diskussionen gab und sich ihr Mitwirken bei den Verbrechen im „Dritten Reich“ nicht im öffentlichen Bewusstsein absetzten. Die Tatsache zum Beispiel, dass ab 1951 gesetzlich alle nationalsozialistischen HochschullehrerInnen zurück auf die Universitäten gehen und dort weiter unterrichten durften, wurde lange Zeit nicht so offen als problematisch gesehen, wie viele andere Aspekte der Wissenschaft im Nationalsozialismus. Die vorhandenen Informationen und Diskussionen beziehen sich meist auf die „praktischen“ Wissenschaften. Dabei weist Rutger-Hausmann darauf hin, dass auch GeisteswissenschaftlerInnen bis dahin allgemein akzeptierte Prinzipien aufgaben und relativ schnell diejenigen adaptierten, welche vom Staat vorgeschrieben worden waren. Aufgrund der Tatsache, dass diese WissenschaftlerInnen selten als VerbrecherInnen dargestellt wurden, werden ihre Werke und Bücher nach wie vor als Fachliteratur gelesen, was die mangelnde Behandlung des Themas „Wissenschaft im Nationalsozialismus“ in der eigenen Disziplin zeigt (vgl. Rutger-Hausmann 2002:VI). Die beiden Hauptakteure des Übersetzungsdienstes (Fritz Valjavec, ein Historiker, und Franz Ronneberger, ein Sozialwissenschaftler) stellten sich nach dem Krieg ebenfalls als unpolitische Wissenschaftler dar, die nur periphrä mit der Tätigkeit des NS-Regime zu tun hatten. Dass sie nach ihrer nachweisbaren Aktivität im Rahmen von Institutionen wie die Dienststelle Ronneberger in einer von der SS beschlagnahmten Stift, in der KZ-Häftlinge zur Arbeit gezwungen wurden, erfolgreiche Karrieren haben konnten (Valjavec als Leiter des Südost-Institutes und Ronneberger als Universitätslehrer und Publizistikwissenschaftler) ist ein weiterer Beweis dafür, dass ihr Status als Geisteswissenschaftler für Außenstehende ein Zeichen ihrer Unschuld war.

Dabei waren Geisteswissenschaften wie die Geschichtswissenschaft stark in den Geschehnissen vor 1945 involviert. Vorerst sahen HistorikerInnen sie die NSDAP als Schutz

vor dem Bolschewismus und vor der Verwestlichung der eigenen Kultur, weshalb viele WissenschaftlerInnen, die eine höhere Ausbildung als Hitler selbst hatten, beschlossen, ihm zu folgen und seine Methoden zu unterstützen. Manche, wie zum Beispiel Valjavec selbst², hatten persönliche Gründe, um das Deutschtum schützen zu wollen und Deutschnationalismus zu betreiben. Diese „kämpfenden HistorikerInnen“ hielten 1937 die einzige Historikertagung der NS-Zeit mit dem nationalsozialistischen Historiker Walter Frank an der Spitze. Als Ergebnis des Tages wurden drei Erkenntnisse für den Berufsstand gesehen:

- „1. sei der Beweis dafür erbracht worden, daß alle Geschichtsschreibung nur politische Geschichtsschreibung sein könne,*
- 2. Habe man erkannt, daß Rasse und Volkstum die tragenden und gestaltenden Faktoren der Geschichtsschreibung seien, und*
- 3. stehe nunmehr fest, dass deutsche Geschichtsschreibung nur politische Geschichtsschreibung zu sein habe.“ (Elvert, 2009:123)*

Somit wurde bereits zu diesem Zeitpunkt das Prinzip der politisch-kämpfenden Wissenschaft bei einem großen Kreis der WissenschaftlerInnen als offenes Ziel der Disziplin anerkannt. Eine Tätigkeit über die Geschichtsschreibung hinaus (etwa als Lehrer oder Beamter) lieferte dann die Möglichkeit, mit dieser politischen Historiographie auch Einfluss auf Andere auszuüben, anstatt nur auf der theoretischen Ebene der Wissenschaft zu bleiben (wie etwa die Tätigkeiten Fritz Valjavecs im Südost-Institut oder bei der Dienststelle Ronneberger, während deren Ausübung er seine volkstumpolitischen Ansichten walten ließ und historische sowie aktuelle Informationen im Interesse des „Dritten Reichs“ gegenüber die erforschten Gebiete ausspielte).

1.1. Südost-Forschung als Gegnerforschung

Besonders relevant für die vorliegende Arbeit ist unter den kämpfenden Geisteswissenschaften die oben genannte Südost-Forschung, welche im Nationalsozialismus gleichzeitig auch Gegnerforschung war und so unabhängig von der Geschichtswissenschaft an Stellenwert gewann. Diese Disziplin hing stark mit der Volkstumsforschung zusammen und blühte im Nationalsozialismus als kriegspolitisch relevante Disziplin auf. Sie behielt nach dem zweiten Weltkrieg laut Mathias Beer aufgrund des Kalten Krieges neben der Ostforschung ihre prominente Stelle, weshalb sich ihre VertreterInnen lange Zeit nicht gezwungen sahen, sich mit der Vergangenheit des Faches im „Dritten Reich“ auseinanderzusetzen (vgl. Beer 2016:42). Die mangelnde Forschung in diesem Bereich kann der Grund sein, warum es zu einer

² Diese persönlichen Gründe werden im Kapitel 2.1.2., Fritz Valjavecs Lebenslauf ausführlich behandelt.

Einrichtung wie der Übersetzungsdienst Wien mit mehreren Hundert Übersetzungen in Bibliotheken in Deutschland und Österreich kaum spezifische Informationen oder eigene Literatur gibt – zu Fritz Valjavec etwa erschien erst eine Monografie, welche in dieser Arbeit als die primäre Quelle für die biografischen Informationen diene. Auch aus diesem Grund ist es wichtig, hier die bisher kaum erforschten Daten über Valjavec und das Südostinstitut, welche unmittelbar mit der Arbeitsweise des Übersetzungsdienstes zusammenhängen, in einer Arbeit zusammenzufassen. Erst in diesem Diskurs können die Kriterien für die Auswahl der Ausgangstexte nachvollziehbar begründet werden.

Ein weiterer Aspekt, welcher in Zusammenhang mit dem Übersetzungsdienst Wien dargestellt werden muss, ist die allgemeine Übersetzungspolitik im „Dritten Reich“. Eine der Folgen der faschistischen Ambitionen, welche die deutsche Kultur oder eine Rasse als erstrebenswert und höhergestellt betrachteten, war das Streben nach der kulturellen Expansion. Da sich deutsche Nationalsozialisten im Ausland, wie etwa in Südosteuropa auch historisch als „Kulturvermittler“ sahen, war der Wunsch nach kulturellem Einfluss auf andere Völker mit anderen Sprachen hier sogar verstärkt da. Es ging hier nicht nur um das Näherbringen der eigenen Kultur an andere Nationen, sondern auch um das Heben des eigenen Prestiges. Ein wichtiges Mittel war dafür die (in diesem Fall vor allem Literatur-) Übersetzung. Kate Sturge bemerkt, dass während viel deutsche Literatur in andere Sprachen übersetzt wurde, diese oft antifaschistischer Natur waren und somit nicht der Übersetzungspolitik der Nationalsozialisten entsprachen. Die Übersetzung in andere Sprachen wurde dennoch unterstützt, um die deutsche Kultur weiterzuverbreiten. Literaturübersetzungen aus anderen Sprachen wurden jedoch streng kontrolliert und geregelt, denn man sah diese als Verdünnung der eigenen Kultur an und legte daher strenge (meist auf dem Rassenprinzip basierende) Grundregeln fest. Die vom Regime bevorzugten Übersetzungen stammten aus germanischen Sprachen, also „verwandten“ Kulturen, sowie Schwedisch oder Norwegisch (vgl. Sturge et al. 2010:9).

Aus diesem kurzen Blick auf die Übersetzungspolitik im „Dritten Reich“ wird ersichtlich, dass die Literaturübersetzungen in das Deutsche in dieser Zeit das Skopos, also den Zweck erfüllen mussten – nämlich die deutsche Volkskultur reinhaltend und jegliche „Beschmutzung“ oder „Verdünnung“ meidend. Dementsprechend kann eine wörtliche Übersetzung nicht erwünscht gewesen sein, die Übersetzung musste sich an die Ideale des Staates anpassen. Hier ergibt sich der größte Unterschied in der internen und externen (also zum Volk hinausdringenden) Übersetzungspolitik. Die Übersetzungen, welche von Institutionen wie der Übersetzungsdienst Wien erstellt werden mussten, waren nicht für die Öffentlichkeit gedacht – daher auch die Meldung „Nur f. d. Dienstgebrauch!“ auf den

Deckblättern der einzelnen Übersetzungen. Die nationalsozialistischen Ämter, welche diese Übersetzungen bezogen, wollten nicht vor der kulturellen Hybridisierung geschützt werden, sondern aus möglichst vielen Ländern Informationen beziehen, welche sie für politische, wirtschaftliche und Propagandazwecke verwenden konnten – daher wurden diese Texte unzensuriert und wörtlich übersetzt. Dazu sollten Texte aus den breitgefächertesten Themenbereichen ausgewählt werden, um für möglichst viele politische Zwecke eingesetzt werden zu können. Diese zweifältige Übersetzungspolitik beeinflusste also nicht nur die Arbeitsweise des Übersetzungsdienstes, sondern auch die Auswahl der Texte, die dort behandelt werden sollen.

1.2. Der Übersetzungsdienst Wien

Vom Übersetzungsdienst Wien gibt es nur wenige schriftliche Spuren (bis auf die Übersetzungen selbst, welche jedoch ohne Angabe der Herkunft in verschiedenen Nationalbibliotheken aufgetaucht sind), allerdings weiß man von einem Übersetzungsdienst der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft, welcher 1937 gegründet wurde und später „Publikationsstelle“ hieß. Diese Stelle wurde von Wilfried Krallert geleitet – sein Name ist in einer der im Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek auffindbaren Übersetzungen (aus dem Rumänischen) mit Bleistift vermerkt. Laut Larissa Schippel arbeitete Krallerts Frau in engem Verhältnis mit Fritz Valjavec zusammen und bearbeitete mit diesem die „Südosteuropa-Bibliographie“ (vgl. Schippel et al. 2016:241). Da Valjavec Krallerts Kontakt zur Gegnerforschung war, und dieser in Wien mit Franz Ronneberger zusammenarbeitete, können diese beiden Personen, beide aktive Südostforscher, als die zentrale Figuren hinter dem Übersetzungsdienst vermutet werden.

Eine Identifizierung der tatsächlichen ÜbersetzerInnen (obwohl Valjavec selbst aufgrund seiner Sprachkenntnisse als Übersetzer hinter einigen Artikeln vermutet werden kann) ist nicht möglich: Einerseits gibt es in den vorhandenen Übersetzungen keinerlei solche Vermerke, andererseits führt auch über die Biografien und Kontakte Valjavecs und Ronnebergers kein Weg zur Lösung, denn beide hatten nach dem zweiten Weltkrieg eine erfolgreiche Karriere vor sich und haben deswegen jeglichen Bezug zu ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit und Tätigkeit geleugnet. Dass Ronneberger als Teil seiner Position bei der Publikationsstelle Wilfried Krallert in Wien vertrat und dabei mit Fritz Valjavec zusammenarbeitete, ist jedoch dokumentiert und gewiss (vgl. Heinelt 2004:207). Aus diesem Grund sollen im Sinne der historischen Diskursanalyse die Lebenswege und Persönlichkeiten dieser beiden Entscheidungsträger (insbesondere Valjavec, da er über

extensivere Kontakte und Sprachwissen verfügte) als erster Schritt der Forschung dargelegt und untersucht werden, um ihre Wahl der Ausgangstexte zu begründen.

1938 wurde Franz Ronneberger damit beauftragt, die Publikationsstelle nach St. Lambrecht, wo sich das Außenlager des KZ Mauthausen befand, in die Benediktinerstift zu verlegen. Diese war bereits von der SS beschlagnahmt worden. Hier befand sich bereits eine extensive Sammlung an Russlandliteratur (200.000 Bände). Diese Bibliothek sollte noch um weitere beschlagnahmte Bücher sowie um Unterlagen aus anderen Publikationsstellen erweitert werden. Die Buchstellagen wurden von KZ-Häftlingen aufgebaut. Nach dem Umzug 1944 hatte Ronneberger selbst KZ-Häftlinge „zur Verfügung“. Er wurde 1945 von Briten verhaftet und später zu einer Geldstrafe verurteilt. Ein Jahr später kehrten die Mönche wieder zurück in die Benediktinerstift und im selben Jahr kamen die Übersetzungen als anonyme Gabe zur Österreichischen Nationalbibliothek sowie zur Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig (vgl. Schippel et al. 2016:246).

2. Hauptakteure des Übersetzungsdienst Wiens

Zwei Zentrale Figuren dieser Arbeit sind die beiden nationalsozialistischen Südost-Forscher, welche die treibende Kraft hinter der Gegnerforschung in Form von Medienrecherche waren: Franz Ronneberger und Fritz Valjavec. Valjavec ist deshalb von besonderer Bedeutung für die Untersuchung des Übersetzungsdienstes in Wien und die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit, weil er ein besonders enges Verhältnis zu Ungarn hatte, wie es von seinem folgenden kurzen Lebenslauf hervorgehen soll. Er war bereits 1937, noch vor seiner Arbeit im Übersetzungsdienst, zum Leiter des „Ungarnreferates“ der Reichsstudentenführung ernannt worden (vgl. Heinelt 2004:196).

2.1. Fritz Valjavec

Zu Valjavecs Lebenslauf gibt es gibt nur wenige Quellen (vor allem Nekrologe aus der Zeit nach seinem Tod, welche aufgrund seiner relativ langen Karriere nach dem zweiten Weltkrieg nicht als komplett verlässlich gelten – diese wurden erst in einer Monographie von László Orosz aufgearbeitet und geordnet). Allerdings lässt sich durch seine Briefe ein großes Netz an Kontakten in Südosteuropa (vor allem in Ungarn) sowie durch offizielle Dokumente wie Urkunden und Fragebögen zur Familie für Universitätszwecke eine grobe Übersicht seines Lebensweges rekonstruieren. Als Hintergrund für Valjavecs Leben als deutsche Minderheit im

Banat und in Budapest ist eine kurze Übersicht der politischen Lage Ungarns nach dem Ersten Weltkrieg wiederum unerlässlich.

2.1.1. Ungarn in der Zwischenkriegszeit

Nach dem Ersten Weltkrieg unterzeichnete Ungarn als ehemaliger Teil der Österreich-Ungarischen Monarchie den Friedensvertrag von Trianon. Dieser bestimmte neben dem Verbot von mehr als 35.000 Soldaten im ungarischen Heer auch neue Grenzen für Ungarn: Das Land musste insgesamt 71% seiner Gebiete an die benachbarten Länder als Reparaturzahlung abgeben und verlor somit ziemlich genau die Hälfte seiner Bevölkerung am 4. Juni 1920 mit der Unterzeichnung des Vertrages an Rumänien, Österreich, Tschechoslowakei, Italien, Kroatien und Polen. (vgl. Pieper 2006:130) Viele dieser Gebiete waren ohnehin nicht überwiegend ungarisch-sprachig, allerdings haben etwa Siebenbürgen in Rumänien und Oberungarn in der Slowakei bis heute überwiegend Einwohner mit ungarischer Muttersprache – hier waren die Ungarn fortan dennoch eine Minderheit.

Dieser Verlust bestimmte Ungarns politische Richtung eines großen Teils des 20. Jahrhunderts. UngarInnen – insbesondere diejenigen, die nun offiziell als Minderheit in einem anderen Land lebten – empfanden den Vertrag als ungerecht und stellten in der Zwischenkriegszeit die Gebietsrevision in den Fokus ihrer politischen Bestrebungen. Das bedeutete im Hinblick auf die Außenpolitik, politische Großmächte für ihre Sache zu gewinnen. Im Völkerbund versuchten die ungarischen Politiker das Thema der Minderheiten immer auf der Agenda zu halten und bemühten sich für die Verbesserung des internationalen Minderheitenschutzes. Zusätzlich unterstützte die Regierung ungarische Minderheiten finanziell und pflegte weiterhin Kontakte zu diesen Bevölkerungsgruppen, um die ungarische Kultur und Politik in den Ländern aufrechtzuerhalten, welche die nun zur Minderheit gewordenen ungarischen Bewohner zu diskriminieren versuchten (vgl. Eiler 2008:85).

Die ungarische Gesellschaft protestierte den Vertrag unter dem Motto „Nem, nem, soha!“ (dt. „Nein, nein, niemals!“) und wollte alle abgegebenen Gebiete ausnahmslos zu Ungarn zurückgeordnet sehen. Es war jedoch schwer, internationale Unterstützung bekommen: Großbritannien und Frankreich verpflichteten sich für die Einhaltung der Friedensverträge, während Italien seine Beziehungen zu der „Kleinen Entente“ (bestehend aus der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien) vertiefte, und sich dieses Bündnis stark gegen Ungarn richtete. Deutschland war währenddessen damit beschäftigt, seine wirtschaftliche und politische Situation wieder zu stabilisieren.

1927 schloss Mussolini jedoch einen Freundschaftsvertrag mit Ungarn ab, und der damalige Ministerpräsident István Bethlen erhielt seine Unterstützung in den Bestrebungen, ausschließlich von der Tschechoslowakei Gebiete zurückzufordern. Mit dieser Absicherung kündigte Bethlen auch öffentlich den Revisionsanspruch der Ungarn an. Die ungarische Regierung versuchte erfolglos auch Deutschland für die Sache zu gewinnen, das nationalsozialistische Deutschland machte jedoch jegliche Hoffnung zunichte, als es sich kategorisch weigerte, deutsche Minderheiten in den betroffenen Ländern dazu zu bewegen, die ungarische Minderheiten in ihren revisionsorientierten Bestrebungen zu unterstützen.

Als der Regierung klar wurde, dass ihre Bemühungen nicht erfolgreich sein würden, wurde die Institutionalisierung des Minderheitenschutzes begonnen. Es wurden drei Institutionen gegründet, welche jeweils für die rumänischen, tschechoslowakischen und jugoslawischen ungarischen Minderheiten zuständig waren (Népies Irodalmi Társaság in Rumänien, Rákóczi Szövetség in der Tschechoslowakei und Szent Gellért Társaság in Jugoslawien). Die Koordination dieser Institute übernahm als Institutsführer des Társadalmi Egyesületek Szövetségének Központja (dt. „Zentrum für den Verband sozialer Vereine“) Graf Pál Teleki – zweifacher Ministerpräsident Ungarns und der Autor eines der beiden ganzen Bücher, welche vom Übersetzungsdienst ins Deutsche übersetzt wurden. Die Aufgabe dieser Institutionen war einerseits die Behandlung von Diskriminationsfällen gegen ungarische Minderheiten in den Nachfolgestaaten, andererseits auch die finanzielle Unterstützung dieser Minderheiten. Zwischen 1921 und 1931 wurden 10-35% des Budgets des Außenministeriums für solche Beihilfen verwendet. Zusätzlich wurden bis zum Ende der 1920er Jahre auch Studentenheime für an ungarischen Universitäten studierende ungarische Minderheiten aus anderen Ländern von diesen Geldern betrieben (vgl. Eiler 2008:88).

Politisch haben die Minderheitenparteien ebenfalls ein enges Verhältnis zur Regierung in Budapest gepflegt. Ihr gemeinsames Ziel war die Gebietsrevision und sie betrachteten die Bewahrung und Pflege der Werte ungarischer Gesellschaften als die Mittel, mit denen sie es erreichen würden. Zwischen 1925 und 1938 ließen sich die Minderheiten durch führende Politiker in den Sitzungen des Europäischen Nationalitätenkongresses vertreten, welcher für die Interessensvertretung von Minderheiten und ihre Zusammenfassung über den Staaten gegründet wurde (vgl. Eiler 2008:89). Von diesem politischen Klima wurde die persönliche und professionelle Identität Fritz Valjavecs geprägt.

2.1.2. Fritz Valjavecs Lebenslauf

Fritz Valjavec wurde 1909 als Sohn eines österreichischen Beamten und einer donauschwäbischen Mutter in Wien geboren. Er wuchs im Banat auf und entwickelte hier seine Identität einer südosteuropäischen deutschen Minderheit. Als Mitglied einer Schwabenfamilie sah er die Diskussionen über die Minderheitenpolitik und Nationalitätenfrage aus der Nähe: Es sollte damals ein ungarischer Nationalstaat im Banat ausgebildet werden, weshalb sich die (überwiegend von der deutschen Kultur geprägte) Minderheiten „zwangsmadjarisiert“ fühlten und die Lage in der Region als angespannt galt. Gleichzeitig erlebte er aber auch das tatsächliche tägliche Miteinanderleben der Minderheiten in seinem Heimatsgebiet. Im Banat lebten neben den Donauschwaben und Ungarn Südslawen, Rumänen und Slowaken miteinander. Er lernte alle diese Sprachen und Kulturen kennen und baute später seine Karriere als Südostforscher darauf auf. Dennoch waren seine frühesten Erinnerungen von Streitigkeiten um die Zugehörigkeit zu einer „überlegenen Rasse“ (in diesem Fall die ungarische) und Spannungen zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen geprägt, was sicherlich zu seiner schwarz-weißen Beurteilung der Loyalität zur eigenen Nationalität beitrug. 1919 erlebte er dann persönlich das Abtrennen der Region von Ungarn in Folge des Ersten Weltkriegs und zog mit seiner Familie nach Budapest, um dort an der Reichsdeutschen Oberschule 1930 seine Reifeprüfung abzulegen (vgl. Spannenberger 2014:62).

Aufgrund der Kindheit im Spannungsfeld des von Ungarn unterdrückten Minderheiten im Banat sowie der auf Trianon folgenden Minderheitenpolitik der ungarischen Regierung in Budapest ist es also anzunehmen, dass die vom Übersetzungsdienst Wien in Auftrag gegebene Übersetzungen nicht (oder nicht nur) aus dem Grund überwiegend auf ungarischen Ausgangstexten basierten, weil etwa „ungarische Quellen zu und über Rumänien als verlässlicher“ galten (Schippel 2016:238), sondern weil Valjavec Ungarn stets als den Unterdrücker der Minderheiten in seinen südosteuropäischen Nachbarländern sah, und dies instrumentalisieren wollte. Von der Übersetzung von ungarischen Texten über die Minderheiten und Nachbarländer Ungarns erhoffte er tagfrische Informationen über die Nationalitätenpolitik der ungarischen Regierung, welche wiederum zu Propagandazwecken in den Nachbarländern eingesetzt werden können – denn er kannte aus eigener Erfahrung die Spannung zwischen UngarInnen und ungarischen Minderheiten sowie den Minderheiten anderer Nationalitäten dieser Nachbarländer. Seine bereits als Kind kritische Haltung zu Ungarn zeigt zum Beispiel die Tatsache, dass er trotz der Tatsache, dass sich das Banat damals noch in Ungarn befand, vorerst trotzdem nicht besonders gut Ungarisch konnte und stattdessen Rumänisch und Serbokroatisch fließend lernte. Dies änderte sich erst, als er nach der

Lostrennung des Banats von Ungarn nach Budapest zog (vgl. Spannenberger 2014:62).

Die Schule, welche Valjavec in Budapest besuchte, wurde vom Direktor als Ort Charakterisiert, an dem deutsche Kinder als solche erzogen werden, während sie trotzdem die Kultur Ungarns kennenlernen. Seit 1921 wurden neben SchülerInnen mit Eltern mit deutscher Staatsbürgerschaft auch ungarische aufgenommen, damit sie die deutsche Kultur und Sprache kennenlernen konnten. Die Schule wurde 1908 errichtet – in diesem Jahr besuchten sie erst 16 Kinder von reichsdeutschen Beamten, welche sich sorgen machten, dass sich ihre Kinder nicht in das deutsche Schulsystem zurückintegriert werden können, wenn sie während ihres Aufenthaltes in Ungarn ungarische Schulen mit einem anderen System besuchten. 1913 lernten hier bereits 90 Kinder, diese Zahl wuchs bis 1916 auf 200. Mit der großen Anzahl von auch ungarischen SchülerInnen musste die Schule den Gesetzen entsprechend den Unterricht in Fächern, welche an regulären ungarisch-sprachigen Schulen unterrichtet wurden (ungarische Geschichte, Literatur, etc.) auf dem gleichen Niveau halten. An diesen Ungarisch-Stunden mussten auch die deutschen Kinder teilnehmen. In diese Ungarisch-lastige Umgebung kam Fritz Valjavec im Jahre 1923 (vgl. Orosz 2014:13).

Er war in seinem Abschlussjahr in seiner Schule unter 528 SchülerInnen der einzige mit jugoslawischer Staatsbürgerschaft (jedoch neben 19 Nationalitäten an der Schule keine Ausnahme als „Ausländer“). Dieser Fakt trug zweifelsohne dazu bei, dass er die Zugehörigkeit zu seinen MitschülerInnen in seinen deutschen Wurzeln suchte. Den größten Einfluss auf Valjavecs weitere Berufswahl hatte dennoch ein ungarischer Lehrer, Dr. Ferenc Helle. Er forschte neben seinen Lehrtätigkeiten zu einem wissenschaftlichen Thema, das Valjavec sein Leben lang beschäftigen sollte: Die kulturelle Wechselwirkung von Ungarn und Deutschen (vgl. Orosz 2014:15). Trotz seiner späteren Tätigkeit waren Valjavecs frühe Erfahrungen also sehr inklusiv und „Ausländerfreundlich“ – diese Ungarn bevorzugende Sichtweise führte wohl zum wichtigsten Auswahlkriterium der Quelltexte im Übersetzungsdienst: Dem Kriterium des ungarischen Ausgangstextes. Für ihn bedeutete der nahe Südosten immer das Gebiet des historischen Großungarns und er konzentrierte sich auch bei der Gegnerforschung weitestgehend auf Ungarn und die ungarische Nationalitätenpolitik.

Die Reichsdeutsche Oberschule schaffte es also zwar nicht, aus Fritz Valjavec einen ungarisch denkenden und fühlenden Budapester zu machen, sie zeigte ihm aber den beruflichen Weg, den er gehen sollte: Im Besitz der sprachlichen Fähigkeiten, welche er aus dem Banat mit sich brachte, wollte er die Geschichte und Kultur der Bevölkerungsgruppen im Südosten erforschen und festhalten. Dies wollte er stets aus der Perspektive seiner deutschen Wurzeln tun und die Rolle der Deutschen in diesen Gebieten in den Fokus seiner Forschungen stellen.

Zu dieser Zeit, in den zwanziger Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, kämpften Volksgruppenführer von deutschen Minderheiten in Ungarn sowie den abgetrennten Gebieten gegen den Identitäts- und Sprachverlust, indem sie diese Bevölkerungsgruppen aufklärten und zum Bewusstsein ihrer deutschen Herkunft zu bewegen versuchten. Zu dieser Zeit wurden in Ungarn etwa der Ungarländische Deutsche Volksbildungsverein und die deutschsprachige Wochenzeitung, das „Sonntagsblatt“ gegründet. Gründer war in allen drei Fällen der Budapester Germanistikprofessor Jakob Bleyer. Er war eine einflussreiche Figur, beziehungsweise Mitbegründer der frühen deutschnationalistischen Bewegung in Ungarn, wenngleich er politisch im Vergleich zu späteren nationalsozialistischen Gruppenführern gemäßigt war (vgl. Korbuly 1981:11f.).

Bleyer sah im Interesse der DeutschungarInnen die Notwendigkeit einer Anpassung an die neue Ideologie von Ungarn nach 1919: Eine, die „ideologische und ethnische Andersartigkeit als Hauptfeind artikulierte“ (Spannenberger 2014:63). Aufgrund seiner vor der Öffentlichkeit gemäßigten und nur vor der Regierung versteckt an deutschnationaler Identität festhaltenden Arbeit erhoffte er für die ungarndeutsche Minderheit, welche mit 6,9% der Bevölkerung Ungarns die größte Minderheit war, eine bevorzugte Behandlung gegenüber anderen Minderheiten im Lande. Er wurde auf Valjavec aufgrund dessen Erfolge an der Reichsdeutschen Oberschule aufmerksam, nahm ihn bei der Bewegung auf und schickte ihn unter anderem in seine Geburtsregion im Banat zurück, um dort versteckte Aufklärungsarbeit zu leisten – hier lernte Valjavec die Handgriffe der versteckten Aufklärungs- und Indoktrinierungsarbeit bereits als Jugendlicher. Ab 1931 publizierte er dann auch in Bleyers „Deutsch-Ungarischen Heimatblättern“, womit seine wissenschaftliche Karriere offiziell begann (vgl. Tilkovszky 1993:603).

Der junge Valjavec wuchs nicht nur als Minderheit in einem von verschiedenen Minderheiten bewohnten Gebiet auf, sondern bekam auch die nationalistischen Bewegungen der auf die Friedensverträge folgenden Jahre aus erster Hand in seinen formativen Jahren mit. Daher war er seiner deutschen Identität sehr bewusst und nahm von Anfang an sehr aktiv und begeistert an den deutschnationalistischen Bemühungen seines Mentors Bleyer teil. Ein wichtiger Grundstein dieser Bemühungen war die Tatsache, dass die DeutschungarInnen nach dem Friedensvertrag von Trianon die einzige größere Minderheitengruppe innerhalb der neuen Grenzen Ungarns waren. Als Solche fühlten sie sich im neuen, homogenen Staat zunehmend in eine Außenseiterrolle gedrängt und als Opfer der Aggressionen von Ungarn, die (laut einer Rede Bleyers) immer mehr die ungarische Rasse in den Mittelpunkt der politischen Gedanken

stellten und den Staatsgedanken (welcher auch die Minderheiten beinhalten würde) verwarfen (vgl. Képviseelőházi Napló 1983).

Dieser Rassengedanke kristallisierte sich im Zusammenhang mit der Unterstützung der in den Nachfolgestaaten „gebliebenen“ ungarischen Minderheiten heraus. Die Politik und die öffentliche Meinung stellten in dieser Zeit eindeutig die ungarische „Rasse“ in den Mittelpunkt, weshalb die sich die ungarischen Staatsbürger mit anderer Herkunft immer mehr als Fremde behandelt fühlten. Trotzdem unterstützte die ungarndeutsche Bewegung gemeinsam mit der Regierung ebenfalls die revisionistischen Bestrebungen Ungarns, da sie in den nun in anderen Ländern lebende deutsche Minderheiten als wichtige Verbündete sahen, sich in Ungarn als ernstzunehmende Bevölkerungsgruppe durchzusetzen und wieder eine einflussreiche Stellung in der ungarischen Kultur zu bekommen. Bleyer lenkte daher auch die historische Forschungstätigkeit seines Schützlings Valjavec in diese Richtung: Beide sahen in erster Linie das ehemalige Großungarn als das Gebiet der Forschungen zur deutschnationalen Identität, was sich später auch in der Forschungsrichtung des Südost-Instituts und vor allem auch des Übersetzungsdienstes bemerkbar machte. Valjavec sah als die wichtigsten Gebiete Südosteuropas für den deutschen Nationalismus stets das ehemalige Großungarn mit den dort wohnenden zahlreichen Minderheiten an (vgl. Orosz 2014:20f.).

Jakob Bleyer war somit die identitätsstiftende Figur von Valjavecs Jugend. Der Professor unterrichtete unter anderem auch Franz Basch, der nach Bleyers Tod den nationalsozialistischen, radikalen „Volksbund“ Ungarns gründete und nach dem zweiten Weltkrieg hingerichtet wurde (vgl. Seewann et al. 1999). Valjavec wollte aber Südosteuropa (in seinen Augen Großungarn) auch mit den Augen eines Außenstehenden kennenlernen und begann sein Studium im Herbst 1930 nicht in Budapest unter Bleyer, sondern in München. Bleyer besorgte für ihn ein Stipendium und gab ihm ein Empfehlungsschreiben für die Ludwig-Maximilian-Universität. Valjavec schrieb seine Dissertation über ein Thema, das er von Jakob Bleyer bekam und welches bereits die für seine Arbeit später so wichtigen deutschnationalistischen Ideen des deutschen Kultureinflusses beinhaltete. Die Arbeit war eine Biographie des ehemaligen deutschen Bürgermeisters von Bratislava, Karl Gottlieb von Windisch. Bereits in der Beurteilung der Arbeit lobte Professor Karl Alexander von Müller die etwas trockene, jedoch sehr wissenschaftliche Herangehensweise des Jungen Valjavec sowie seine detaillierte Beschreibung der Rolle Windischs in der deutschen Kulturmission: Windisch gründete die älteste wissenschaftliche Zeitschrift Ungarns sowie die „Preßburger Zeitung“, eine der ersten Nachrichtenblätter Ungarns (vgl. Orosz 2014:24). Diese Herangehensweise in der Anfangsphase seiner wissenschaftlichen Karriere zeigt beispielhaft die deutsche Missionsidee

der Deutschungarn – sie sahen sich als Kulturmittler an das ungarische Volk und forderten den dieser Rolle entsprechenden Respekt für sich. Die Idee der Kulturmittlers zeigt bereits große Ähnlichkeit mit Hitlers Rede über Osteuropa als Deutschlands „Lebensraum“ – welches von den Deutschen erst zivilisiert wurde (vgl. Korbuly 1971:18).

In Valjavecs Arbeit zeigt sich bereits eine in Deutschland veränderte Sichtweise des jüngern Historikers: Er schreibt nicht mehr über „Deutschungarn“, sondern nennt diese deutsche Minderheiten Südostdeutsche. Das heißt, die losgetrennte, nun vielmehr heimatlose Minderheit solle zurück zum Deutschen Reich geholt werden und wieder eine Heimat bekommen. Hier zeigen sich bereits die nationalistischen Gedanken, welche Fritz Valjavec später zum Nationalsozialismus geführt haben. Diese Strategie der Aufnahme von deutschen Minderheiten in den großen Deutschlandbegriff vertrat auch sein Mentor Bleyer, der sie nach dem Friedensvertrag von Trianon als Gegenmittel für die Assimilation dieser kleinen Gruppen an die neuen Länder, in denen sie nun lebten sah. Valjavec sah die Sprache der Historiker als Möglichkeit an, das Bewusstsein von Menschen zu verändern und solche neue Ideen als Fakten zu präsentieren. Windisch nannte er zum Beispiel in seiner Arbeit (obwohl dieser eigentlich im damaligen Ungarn ein Ungar mit deutscher Herkunft war) einen „südostdeutschen Bürger“ (vgl. Orosz 2014:27). Seine wissenschaftliche Arbeit basierte somit vom Anfang an auf dem Prinzip der Volkstumpolitik, welche aus Deutschland stammte, und „deren Ziel es war, mit Hilfe der Mobilisierung deutschstämmiger Minderheiten (Volksdeutsche) in Europa an ethischen Kriterien orientierte Staatenordnung unter deutscher Führung zu etablieren“ (Heinelt 2004:194).

Diese Ideologie gemeinsam mit den erhofften Vorteilen für seine Karriere führten zu Valjavecs Eintritt in die NSDAP und in die SS im Jahre 1933 (aus der SS trat er jedoch ca. 1935 wieder heraus). Er forschte nach dem Studium mit einem Stipendium der Deutschen Akademie zum Kultureinfluss der Südostdeutschen, und ab 1935 arbeitete er im Südost-Institut als Geschäftsführer. Vermutlich im Jahre 1937 wurde der Übersetzungsdienst mit dem expliziten Ziel der Gegnerforschung gegründet. Hier übernahm er die Leitung der Forschungsarbeit in Südosteuropa. Interessant ist seine frühere Informantenarbeit für verschiedene nationalsozialistische Institutionen: Als Mitglied der Deutschen Akademie und vor allem des VDA (Volksbund für das Deutschtum im Ausland) schickte er etwa die deutsche Minderheiten betreffenden Autonomieverordnungen der ungarischen Regierung nach dem ersten Weltkrieg an zentrale Organe in Deutschland, oder rezensierte laufend südosteuropäische Fachliteratur, welche politisch von Bedeutung sein könnte. Er sammelte außerdem politische Informationen

aus Südosteuropa, welche in Deutschland schwer zugänglich waren, meistens mit dem Zweck der Medienpropaganda in NS-Zeitungen (vgl. Orosz, 2014:42f.).

Einen wichtigen Hinweis für die Auswahl von ungarischen Artikeln für die Übersetzung, welche von Rumänien handeln, liefert ein Bericht über seine Tätigkeit als Gegnerforscher. Im Dezember 1939 schickte der Sicherheitsdienst einen Agenten nach Rumänien, um Informationen über die innenpolitische Lage zu sammeln, in der Begleitung von Fritz Valjavec als Experten. Er sammelte ebenfalls im eigenen Interesse Informationen, um die Chance auf eine mögliche Vereinbarung zwischen den Deutschen und Rumänen einzuschätzen. Als Folge dieser Dienstreise entstand ein Bericht, in dem Valjavec einerseits die dortige deutsche Propaganda bemängelt und andererseits erklärt, Rumänien fühle sich sowohl von Seiten Ungarns, als auch der Sowjetunion bedroht und sei deshalb besonders offen für ein positives Verhältnis mit Deutschland. Er schlug vor, dass Deutschland die Revisionsbestrebungen der ungarischen Regierung sowie die Gebietsansprüche Moskaus zurückweisen und so Rumänien von sich abhängig machen soll. Der Bericht landete letzten Endes sogar am Schreibtisch Heydrichs (vgl. Haar 2005:109).

Dieser Fall der Gegnerforschung zeigt die Tendenz Valjavecs, die Machtsicherung der Deutschen stets im Zusammenhang mit der Minderheitenfrage zu betrachten und vor allem die Minderheitenpolitik der ungarischen Regierung, aber auch die daraus resultierenden Beziehungen zu den Nachbarländern Ungarns für diesen Zweck zu erforschen. Da der 2. Wiener Schiedsspruch 1940 dann Rumänien zwang, Nordsiebenbürgen an Ungarn abzutreten, schien sein Vorschlag für die Begünstigung Rumäniens für den Ausbau eines Abhängigkeitsverhältnisses nicht Anklang gefunden haben. Der Schiedsspruch folgte dennoch ebenfalls einer Minderheitenstrategie, allerdings sollte er die Lage der Deutschungen in Ungarn stärken. Dass Ungarn hier priorisiert wurde, zeigt eine bevorzugte Stellung des Landes als Verbündeter in den Augen der Nationalsozialisten – die Gründe dafür sollen in den folgenden Kapiteln erforscht werden. Ein anderes Beispiel für die Minderheitenmobilisierung von Valjavec ist eine Reise als Mitglied eines SS-Kommandos in der Bukowina. Hier trat er offiziell zwar nur als Dolmetscher auf, jedoch wurde er dessen beschuldigt, dass er „die ukrainische Bevölkerung gegen den Rumänischen Staat infiltrierte und mobilisierte“ (Spannenberger 2014:71).

Valjavecs Laufbahn als Gegnerforscher verdankte er neben seiner offenen nationalsozialistischen politischen Orientierung auch seinen Kontakten sowohl in Ungarn als auch in Deutschland – MitstudentInnen und ProfessorInnen mit der gleichen deutschnationalistischen Einstellung, aber auch mit anderen Ansichten – wie etwa Gyula

Szekfü, dessen Aufsätze auffallend oft vom Übersetzungsdienst Wien aufgegriffen wurden. Die Briefwechsel zwischen ihm und diesen Kontakten sind eine wichtige Quelle über Valjavecs Forschungsrichtung und ein Indikator für die Kriterien, nach denen er die zu übersetzenden Texte im Übersetzungsdienst aussuchte: Eine weitere, für die Tätigkeit des Übersetzungsdienstes wichtige Anfrage befindet sich in einem der Briefe von Valjavec, welche in seiner Biografie von Orosz aufgearbeitet wurden. Dieser Briefwechsel geschah zwischen ihm und Hermann Zilcher, dem Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP. Zilcher verlangt in einem der Briefe einen Bericht von Valjavec, welcher im Zusammenhang mit der Volkstumsforschung in Europa und der Geschichte der südöstlichen Regionen wissenschaftliche Richtungen und Strömungen darstellt, die sich gegen das nationalsozialistische Gedankengut stellen (vgl. Orosz 2014:50). Diese Bitte liefert eine weitere Erklärung für die Themenwahl der Übersetzungen: Die übersetzten Texte sollten demnach weniger zur Beobachtung von WissenschaftlerInnen und AutorInnen dienen, welche als nationalsozialistisch bereits indoktriniert oder in Zukunft eventuell mobilisierbar waren, sondern vielmehr potentielle Feinde der nationalsozialistischen Bewegung. Es ist also anzunehmen, dass dieser und ähnliche Aufträge die Arbeit Fritz Valjavecs beim Übersetzungsdienst Wien mit Franz Ronneberger bestimmten.

2.2. Franz Ronneberger

Franz Ronneberger war eine zweite Schlüsselgestalt in der Geschichte des Übersetzungsdienstes Wien. Der Sozialwissenschaftler und Jurist arbeitete vor dem und während des zweiten Weltkriegs als Südostforscher und lernte Valjavec im NSDStB (Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund) kennen. Im Gegensatz zu seinem Kollegen hatte er jedoch keinen direkten, eindeutigen Bezug zu Südosteuropa: Er wurde in Auma, Deutschland geboren und besuchte später die Universität Kiel. Er interessierte sich ähnlich wie Valjavec bereits während seiner Studentenzeit für Volkstumspolitik. Im Streben nach der Verwirklichung dieser Ideologie (die Mobilisierung der deutschen Minderheiten) fing er erst an, sich für Südosteuropa zu interessieren und zog 1934 nach München, um sich ausführlicher mit dem Thema zu Beschäftigen – hier befand sich nämlich das Südost-Institut (vgl. Spannenberger 2014:72).

In München arbeitete er mit Fritz Valjavec zusammen im Außenamt der Studentenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität. Die beiden jungen Wissenschaftler ergänzten sich gut – Ronneberger verfügte im Gegensatz zu Valjavec über sehr gute Parteikontakte sowie organisatorisches Können, während Valjavec die Sprachen und Kulturen der von ihnen

behandelten südosteuropäischen Ländern eingehend kannte. Ihre Aufgabe war die Vorbereitung der StudentInnen, welche vor einem Auslandsemester standen, auf die volkstumpolitische Mobilisierung und Aufklärung der deutschen Minderheiten – so wie es Valjavec bereits unter Bleyers Mentorschaft getan hatte. Es war außerdem wichtig, dass sich die StudentInnen ihrem „Deutschtum“ entsprechend benahmen, weshalb die Vorbereitung der angehenden AuslandsstudentInnen bereits ein halbes Jahr vor ihrer Abreise verpflichtend erfolgen musste (vgl. Heinelt 2004:195).

Ronneberger war außerdem aktiv als Journalist tätig, worin er sich auch von Valjavec unterscheidete – dieser benutzte stets den wissenschaftlichen Ansatz für seine Arbeiten und publizierte meistens in der Form von wissenschaftlichen Aufsätzen. Ronneberger wurde jedoch unter Anderem gebeten, für die Südosteuropa-Gesellschaft die „Vertrauliche Wirtschaftsnachrichten“ herauszugeben. Diese waren „Dokumente der nationalsozialistischen Eroberungs-, Ausbeutungs- und Vernichtungspolitik auf dem Balkan und bildeten gleichzeitig deren informationelle Grundlage“ (Heinelt 2004:201). Im Bezug auf diese Publikationen wurde Ronneberger hoch angerechnet, dass er relevante Subjekte sehr gut von irrelevanten zu trennen weiß – eine Fähigkeit, welche er zweifellos auch bei der Auswahl der Übersetzungsthemen in Wien einzusetzen wusste, und welche sicherlich dazu beitrug, dass er diese Stelle überhaupt bekam.

1936 richteten Ronneberger und Valjavec gemeinsam den „Süd-Ost-Pressebericht“ ein (vgl. Heinelt 2004:199). Sie beobachteten die Presse in Südosteuropa und lieferten Berichte über den Stand der Nationalsozialisierung der deutschen Minderheiten sowie über die Einstellung der Länder der Region zum Nationalsozialismus. Ronneberger hatte Kontakt zu den Volksgruppenführern von Rumänien, der Slowakei und Ungarn – dieser war nach dem Tod Jakob Bleyers nun Franz Basch, sein ehemaliger Student. 1939 lud Arthur Seyß-Inquart Ronneberger nach Wien ein. Er wurde mit „dem Aufbau einer Dienststelle zur Erforschung des Pressewesens in Südosteuropa und der Laufenden Presse- und politischen Berichterstattung“ beauftragt (Heinelt 2004:197). Das Ziel dieser Dienststelle war zunächst das Infiltrieren des südosteuropäischen Medien mit deutschen Nachrichten, welche wiederum in Deutschland von der heimischen Presse zu propagandazwecken zitiert werden können. Außerdem wurde von der Dienststelle verlangt, Berichte über die Stimmung in der Presse zu erstatten. Das ist ein weiterer wichtiger Punkt für die Forschungsfrage – im Gegensatz zur im vorhinein wertenden Forschung der Gruppen „Gegner“ und „Nationalsozialisten“ sollte ein Teil der übersetzten oder zusammengefassten Texte zur Einschätzung der Stimmung der Länder dienen.

Eine andere Aufgabe der Dienststelle war laut Heinelt (2004) der Aufbau einer Bibliothek von südosteuropäischen Schriften insbesondere über Wirtschaft, Soziologie und neue Geschichte sowie die Einrichtung eines Übersetzungsdienstes. Ronneberger sollte seine Ergebnisse an verschiedenste nationalsozialistische Organe liefern: An das Auswärtige Amt, an den militärischen Geheimdienst, verschiedene Ministerien, an das Reichssicherheitshauptamt sowie an das Amt Ausland/Abwehr beim Oberkommando der Wehrmacht. Angesichts der Vielfältigkeit dieser Abnehmer kann also angenommen werden, dass bei der Auswahl der Themen für die Übersetzung ebenfalls Wert auf ein breites Spektrum gelegt wurde.

Nachdem Ronneberger 1944 die Dienststelle nach St. Lambrecht verlegte und am 30. Mai 1945 verhaftet wurde, wurde er interniert und ab 1947 öffentlich wegen „Zugehörigkeit zu einer für verbrecherisch erklärten Organisation“ angeklagt. Beim Prozess stellte er sich als „unpolitischer, von einer „Arbeitspsychose“ befallener Wissenschaftler“ dar, „der lediglich unter dem Druck der Verhältnisse einige Kompromisse mit dem NS-Regime eingegangen war“ (Heinelt 2004:208). Er wurde nur zu einer Geldstrafe verurteilt. Nach dem Krieg arbeitete er weiterhin als Journalist, Universitätsprofessor und Publizistikwissenschaftler. Interessant im Bezug auf das Thema der vorliegenden Arbeit ist seine später aufgestellte Kommunikationstheorie, die Theorie der Kommunikationspolitik. Diese inkludiert „all jene Handlungen, die zur Erhaltung der Funktionstüchtigkeit der von der Verfassung gewollten Kommunikationsordnung in einem Lande dienen“ (Ronneberger 1978:77) – hierunter definiert er die Massenmedien. Diese haben laut Ronneberger (1978) folgende Funktionen:

- Öffentlichmachung von Informationen, welche zu politischen und wirtschaftlichen Zwecken verwendet werden sollen, wobei Ronneberger später liberale Medien kritisierte, unzensiert jede Information ohne die Beachtung der möglichen Folgen zu publizieren, da dies eine „diskrete Politik“ verunmögliche,
- Integration (wobei ein nationales Gesamtinteresse immer wieder über dem Einzelinteresse bewusst gemacht wird), welche auch im „Dritten Reich“ Ronnebergers Hauptprinzip war,
- Bildungsfunktion und (vielleicht am relevantesten für die gegenwärtige Forschungsfrage)
- eine Kontrollfunktion.

Ronneberger bewies mit dieser Theorie über drei Jahrzehnte nach dem Kriegsende, dass er die Medien (und die Übersetzungen von Zeitschriftenartikel, welche wiederum an andere Medien weitergeleitet und zu Propagandazwecken genutzt wurden) nach wie vor als Kontrollmittel über

das Volksbewusstsein sah. Als ein Kriterium für die Auswahl der Ausgangstexte kann also die Eignung des Textes für Propaganda und somit Kontrolle über die Massen angenommen werden.

3. Übersetzungen aus dem Ungarischen

Im Folgenden sollen die Übersetzungen, welche vom Übersetzungsdienst Wien zwischen 1937 und 1945 erstellt wurden, katalogisiert und dahingehend untersucht werden, welche Gemeinsamkeiten sie haben. Es wird davon ausgegangen, dass sich diese Gemeinsamkeiten in einem der drei Bereiche befinden:

1. VerfasserIn
2. Thematik
3. Quellmedium

Aufgrund dieser groben Kategorisierung wird das jeweilige Kriterium, welches die Übersetzungen gemeinsam haben, eingehender untersucht und seine Relevanz für die Ämter der NSDAP, an welche diese Texte geliefert wurden, ergründet. Anhand dieser feineren Analyse soll am Ende der Arbeit die Forschungsfrage beantwortet werden, nach welchen Kriterien die Ausgangstexte zur Übersetzung gewählt wurden.

3.1. Recherche zum Übersetzungsdienst Wien

Der erste Schritt bei der Recherche der Übersetzungen aus dem Ungarischen erfolgte mithilfe der Online-Kataloge der Deutschen Nationalbibliothek, der Österreichischen Nationalbibliothek und der Bibliothek der Universität Wien. Eine Suche in der Datenbank der Österreichischen Nationalbibliothek ergab drei Treffer, welche bereits allesamt am Standort der DNB in Leipzig vorhanden sind und deshalb nicht gesondert in die Recherche mit einbezogen wurden. Im Katalog der DNB wurden alle vollständige bekannte Ungarisch-Übersetzungen des Übersetzungsdienst Wiens einzeln in die Datenbank eingetragen – diese mussten für die Zwecke der vorliegenden Arbeit von Übersetzungen aus verschiedenen Sprachen aussortiert und katalogisiert werden. Die Suche nach „Übersetzungsdienst and Wien“ ergibt 294 Treffer – viele davon sind Übersetzungen aus slawischen Sprachen oder aus dem Rumänischen, aber die überwiegende Mehrheit wurde aus dem Ungarischen übersetzt: 169 Texte. Darunter gibt es nur eine Redundanz: Ein Text von Gyula Szekfű, welcher zweimal (einmal als Ganzes und zweimal in zwei Teilen, mit kleinen grammatikalischen Unterschieden in den beiden Übersetzungstiteln) übersetzt wurde (auf die Relevanz dieser Übersetzungen wird im Folgenden näher eingegangen).

Diese 169 Dokumente beinhalten nur zwei ganze Bücher – hier werden die Autoren und die behandelte Thematik untersucht werden. Bei den anderen 167 Texten handelt es sich um Zeitschriftenartikel, Zeitungsartikel und in einigen wenigen Fällen um Kapitel oder Teile aus einem Buch. Bereits diese Tatsache deutet darauf hin, dass die Gegnerforschung, welche in Form dieser Informationssammlung betrieben wurde, sich vor allem auf aktuelle Perspektiven über die behandelten Themen konzentrierte. Nicht nur Themen der Gegenwart, sondern auch geschichtswissenschaftliche Artikel (etwa über das 19. Jahrhundert) wurden vom Übersetzungsdienst anhand von Artikeln aus Zeitschriften erforscht, im Gegensatz zu Sachbüchern, welche die Geschehnisse etwa „objektiver“ dargestellt hätten. Somit war eines der Kriterien für die Auswahl zweifellos die Aktualität. Dies kann auf die Anweisung an die Dienststelle Ronneberger zurückgeführt werden, Dokumente zu sammeln, welche die Stimmung der untersuchten Nation beschreiben. Selbst geschichtswissenschaftliche Fachtexte wurden also dafür verwendet, die Stimmung der Ungarn (oder zumindest der AutorInnen) im Bezug auf das behandelte Thema aufzuzeigen.

Bei der Suche im Online-Katalog der Universitätsbibliothek Wien stößt man in der Fachbereichsbibliothek für Osteuropäische Geschichte und Slawistik neben den bereits in Leipzig erfassten und katalogisierten längeren Artikeln, welche in einer großen Mappe als maschinengeschriebene, zusammengeheftete Zettel mit der Warnung „Nur für den Dienstgebrauch!“ gesammelt sind, auf sieben weitere Bücher, beziehungsweise Mappen. Diese von der Bibliothek selbst eingebundenen Sammlungen, welche nach Jahren sortiert sind, beinhalten auf losen Zetteln weitere, nicht einzeln in die Datenbank eingeführte Übersetzungen und tragen den Sammeltitle „Madjarische Presseauszüge“. Während in Leipzig die früheste Übersetzung aus dem Jahre 1938 stammt, gibt es hier bereits eine dünne Mappe, welche Übersetzungen aus 1937 beinhaltet, aber in Gegensatz zu den späteren Jahren noch in Berlin datiert ist. Die meisten dieser unerfassten Übersetzungen stammen aus den Jahren 1939 und 1940 – aus diesen Jahren gibt es jeweils zwei Bände voll mit Presseauszügen. Im Gegensatz zu den in Leipzig erfassten Artikeln stammen diese Texte aus vielen verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften – es ist also anzunehmen, dass die längeren, zusammengehefteten Artikeln, welche größtenteils einer beschränkten Anzahl von Magazinen zugeordnet werden können, durch die gezielte und systematische Beobachtung dieser Publikationen ausgewählt wurden, während die kürzeren Texte je nach Thema und Aktualität „spontaner“ übersetzt wurden.

Diese kürzeren Übersetzungen sind manchmal nur Teile eines Artikels, in manchen Fällen sind es mehrere Seiten der aktuellen kurzen Tagesnachrichten untereinander. Die Informationen, welche über der tatsächlichen Übersetzung stehen, gestalten sich in allen Fällen

etwa wie die folgenden Beispiele (Übersetzungsdienst, Erscheinungsverlauf: 1937-1944 1937-1944):

- Madjarische Presseauszüge 17/39
Übersetzungsdienst, Wien, den 1. März 1939
„Magyarország“ vom 15. Januar 1939
(jüdisch-lib., deutschfeindl. besonders ketzerisches Abendblatt)
„Vortrag von Prof. Bartucz über die rassische Zusammensetzung des Majdarentums“
„Warum sind madjarische Frauen die schönsten Frauen der Welt?“
- Madjarische Presseauszüge 13/38
Übersetzungsdienst, Berlin 15. Februar 1938
`38 „Pesti Napló“ vom 26. Januar 1938
(Jüdisch-liberal, das Organ, durch d. die Politiker sämtl. Parteien Ungarns zur ung.
Öffentlichkeit sprechen. Morgenblatt.)
Vergessene Künstler – Zugrundegegangene Werke.
- Madjarische Presseauszüge 6/38
Übersetzungsdienst, Berlin, den 1. Januar 1938³
6/38 „Uj Magyarország“ vom 5. Dezember 1938
(Regierungsblatt, am meisten rechts gerichtet, sehr stark antisemitisch.
Vormittagsblatt.)
Schlußwort zur Aufsatzreihe über die Zusammensetzung des heutigen Madjarentums.
(István Mlotay) Auszug.
- Madjarische Presseauszüge 106/40
Übersetzungsdienst, Wien, den 27. Juli 1940
Wie infizierte die bewußte rumänische Geschichtsfälschung den Westen in der
siebenbürgischen Frage?
Miképpen fertőzte meg a tudatos román történelemhamisítás az erdélyi kérdésben
Nyugatot?
„Magyarország“ vom 11. Juli 1940
(Pfeilkreuzl., deutschfreundl. Tagbl.)

In den ersten Jahren (1937 und 1938) des Übersetzungsdienstes wurden alle Namen, einschließlich AutorInnen- und sogar Politikernamen wie Hitler oder Goebbels, blau

³ Bei dem Datum dieser Übersetzung oder der Erscheinung handelt es sich offensichtlich um einen Tippfehler.

unterstrichen. Es kann angenommen werden, dass dies als schnelles „Namenverzeichnis“ dienen soll für die Person, welche die Übersetzungsthemen auf einen Blick erfassen will. Später bleiben diese Hervorhebungen in den Exemplaren, welche in der Fachbereichsbibliothek auffindbar sind, weg.

Die kurze Charakterisierung der Zeitschriften über den Texten zeigt eine eingehende Kenntnis der ungarischen Publikationslandschaft. Dies könnte ein Indikator für Valjavec aktiver Teilnahme an der Übersetzung sein, oder aber ein Hinweis auf die Personen sein, welche die Übersetzungen angefertigt haben. Die Kenntnis der Zeitschriftenlandschaft ist eine hohe Anforderung an ÜbersetzerInnen, welche nur von AkademikerInnen erfüllt werden konnte. Es gibt außerdem noch einen einzigen Hinweis auf die Akteure, am letzten Blatt der Übersetzungssammlung aus 1937. Hier steht unter dem Datum „Berlin, 18. Dezember 1937“ und einer Liste von einigen als Anlage übermittelten Übersetzungen der folgende Text:

„Um die Fortführung der Übersetzungsdienstes und die Sicherheit der Mitarbeiter im Auslande nicht zu gefährden bitte ich Sie bei dieser Gelegenheit um die Zusicherung streng persönlicher und vertraulicher Behandlung aller Übersetzungen durch Annahme der untenstehenden Verpflichtung, die ich mir zuzuleiten bitte.

Für den Übersetzungsdienst

I/A:”

Die Diskretion, mit der die Übersetzungen und dadurch die Personen der ÜbersetzerInnen behandelt wurden, deutet darauf hin, dass diese in Ungarn lebten und als „Spione“ für Valjavec fungierten – und nicht aus einem physischen „Übersetzungsbüro“ in Berlin oder Wien arbeiteten. Mehr Hinweise finden sich für den Personenkreis in den Übersetzungen jedoch nicht.

Interessant ist außerdem aus translationswissenschaftlicher Sicht (ohne eine eingehende Übersetzungsanalyse durchzuführen), dass die ÜbersetzerInnen zwar meistens sehr wortgetreu übersetzen, an manchen Stellen jedoch als Redakteure arbeiten: Bei einem Artikel von Endre Bajcsy-Zsilinszky, einem berühmten ungarisch-nationalistischen, deutschfeindlichen Politiker und Publizisten, beginnt die Übersetzung als Exzerpt (Bajcsy-Zsilinszky 1940):

„Der Artikel beginnt mit einem Einweis auf den interessanten Aufsatz vom Wladimir d’Ormesson in den Le Temps vom 23. März unter dem Titel „Über die europäische Sendung Österreichs“. Der Verfasser meint, dieser Aufsatz sei mit ein Zeichen dafür, daß die heutige französische Politik nicht an eine weitere Aufteilung des Mittleren Donaubeckens denkt, sondern eher die Wege einer neueren Synthese sucht,

indem sie auch die Geschichte um Rat fragt. Bajcsy-Zsilinszky fragt nun, ob die eingeschlagene Richtung gut sei.“

Nach zwei Absätzen wird jedoch der restliche Artikel wieder so übersetzt, wie von Bajcsy-Zsilinszky geschrieben. Dieses eingreifende Handeln der übersetzenden Person deutet wieder darauf hin, dass es sich hier um kompetente ÜbersetzerInnen aus einer höheren akademischen Schicht handelt, die entweder durch Valjavec und Ronneberger ermächtigt waren, eigene Entscheidungen bezüglich Kürzen oder Zusammenfassen von irrelevanten Stellen zu treffen, oder aber je nach Text genaue Anweisungen erhielten, auf welche Art und Weise sie beim Übersetzen vorzugehen haben.

Aufgrund der genauen Angabe der Quellen auf den Übersetzungen selbst sowie im Online-Katalog konnten die ungarischen Originale im Zeitschriftenlesesaal der ungarischen Nationalbibliothek Országos Széchenyi Könyvtár gefunden werden. Diese Originale in Kombination mit den Übersetzungen liefern die Grundlage für die stichprobenhafte Inhaltsanalyse der zur Übersetzung ausgewählten Texte.

3.2. Forschungsmethodik

Die gewählte Methode für die Beantwortung der Forschungsfrage „Nach welchen Kriterien wurden die ungarischen Originale zur Übersetzung ausgewählt?“ ist die historische Diskursanalyse nach Achim Landwehr. Landwehr versteht Diskurs als keine objektive Beschaffenheits- und Eigenschaftssammlung, sondern als eine subjektive, kulturell und vom Machtgefüge bestimmte Wirklichkeit. Die Untersuchung eines historischen Themas setzt demnach eine Analyse der Kultur, der Zeit und des Ortes voraus: Es wird der (kultur-) historische Rahmen untersucht, welcher zu einer bestimmten Wirklichkeit geführt hat. Landwehrs Frage danach, warum eine Aussage an einem bestimmten Ort und zu einem bestimmten Zeitpunkt stattfand, und keine andere mögliche Aussage (vgl. Landwehr 2008:92), wird für die Zwecke der geplanten Forschungsarbeit so umformuliert: „Warum fand die Übersetzung genau dieser ungarischen Schriftstücke im Übersetzungsdienst Wien in der Zeit des Nationalismus statt?“

Für die Zwecke der nachfolgenden Untersuchung der Übersetzungskriterien werden die Beispielartikel aus dem Katalog herangezogen werden, in dem die 169 Texte aus der Deutschen Nationalbibliothek zusammengestellt wurden. Da diese Liste der Artikel leicht chronologisch geordnet werden kann, wird der Vergleich mit den Ereignissen des historischen Diskurses vereinfacht. Unabhängige Artikel aus den „Madjarischen Presseauszügen“ der

Fachbereichsbibliothek für Osteuropäische Geschichte und Slawistik sind in dieser Liste nicht enthalten und werden nur herangezogen, wenn sie eine besondere Relevanz haben. Die komplette Liste der Ungarisch-Übersetzungen der DNB befindet sich im Anhang der vorliegenden Arbeit.

3.3. VerfasserInnen als Kriterium

Ein Punkt, der beim Anblick des Katalogs sofort auffällt, ist die Heterogenität der AutorInnen (an dieser Stelle muss erwähnt werden, dass es tatsächlich nur zwei *Autorinnen* unter den VerfasserInnen mit jeweils einem übersetzten Text gibt: Maria Patacky und Nóra Polényi). Im Anfangsstadium konzentrierte sich die Forschungsstrategie auf eine Gruppierung nach Zeitschriften, Themen und AutorInnen – allerdings gibt es unter Letzteren kaum Wiederholungen. Dass öfter zwei oder drei Texte vom selben Autor übersetzt wurden, bedarf bei einer Liste von fast 170 Texten, welche größtenteils aus 5 Zeitschriften übersetzt wurden (mehr dazu in Kapitel 3.4.), keiner weiteren Analyse: Der Kreis der WissenschaftlerInnen und AutorInnen, die für diese (politisch meist ähnlich ausgerichteten) Zeitschriften schrieben, war begrenzt. Oft war der Grund für die mehrfache Übersetzung eines Autors entweder die Tatsache, dass dieser öfter für eine der beobachteten Zeitschriften arbeitete und dort publizierte, oder aber das Interesse an dem jeweiligen Spezialgebiet des Wissenschaftlers. Die Ursache für die Mehrfachübersetzungen schien in diesen Fällen nicht ein besonderes Interesse am Verfasser zu sein. Hier eine Auslese von Übersetzungen des gleichen Autors, um einen Überblick der Themen zu bieten, welche diese Texte behandelten:

- Bíró, Sándor
Zeitschrift: Magyar Szemle (1941)
 - „*Der Leidensweg der madjarischen Schule in Siebenbürgen*“ (Jänner);
 - „*Szekler-Sorgen*“ (Juni)
- Bözödi, György
Zeitschrift: Egyedül vagyunk (1940)
„*Was erwartet das Szeklerland vom Mutterland?*“ (November)
Zeitschrift: Hitel (1944)
„*Die gesellschaftlichen Verhältnisse des Szeklerlandes im Jahre 1848*“ (November)
- Egyed, István
Zeitschrift: Kisebbségvédelem

„Der Donaauraum und das Madjarentum“ (März 1940)

„Zur 75. Jahreswende der Schöpfung unseres Nationalitätengesetzes“ (Juni 1943)

- Gondolok, Lajos

Buch: Magyarország és Szlávok (Hg. Gyula Szekfü), 1942

„Der Panslawismus“

„Die Geschichte der slowakischen und russinischen Nationalität“

- Milotay, István

Zeitschrift: Új Magyarország

„Das neue Mitteleuropa und die Minderheitenfrage“ (1940)

„Unsere Mission im Donautal können wir nur im Besitz der auf dem Vertrauen beruhenden deutschen Verständigung erfüllen“ (1939)

- Sinkó, Ferenc

Zeitschrift: Egyedül vagyunk

„Aufrichtiger Rechenschaftsbericht über den slowakischen Nationalismus“
(November 1939)

„Reich und öffentliche Meinung“ (Juli 1940)

- Rónai, András

„Die Nationalitätenverhältnisse in Rumänien in rumänischer Beleuchtung“ (Februar 1938, Magyar Szemle)

„Die ethnographischen Verhältnisse Rumäniens“ (Februar 1940, Földrajzi közlemények)

„Nationalitätenprobleme im Karpathenbecken“ (April 1939, Földrajzi közlemények)

An den kongruenten Themen der einzelnen Autoren wird ersichtlich, dass hier vermutlich oft nicht die Person des Autors, sondern vielmehr sein Fachgebiet von Interesse war (auch wenn natürlich angenommen werden kann, dass die AutorInnen selbst ebenfalls im Auge behalten wurden). Eine viel größere Homogenität kann jedoch bei den Themen und Zeitschriften wahrgenommen werden. Es gibt keinen einzigen Autor, von dem mehr als 4 Texte übersetzt worden wären.

Bei einer stichprobenartigen Untersuchung der oben genannten Autoren kann trotz der scheinbaren Willkürlichkeit der Auswahl (beziehungsweise dem scheinbar nur auf dem Thema des Textes liegenden Fokus) ein Profil der Personenkreise nachgezeichnet werden, dessen Aufsätze vom Übersetzungsdienst aufgegriffen wurden. András Rónai, dessen Artikel zu den Nationalitäten in Rumänien und im Karpatenbecken allgemein zur Übersetzung ausgewählt wurden, war ein Geograph, der sich stark mit Ethnologie befasste. Er arbeitete seit dem

Friedensvertrag von Trianon zusammen mit Graf Pál Teleki mit dem Ziel der Revision daran, möglichst viele Informationen über die ungarischen Minderheiten in den losgetrennten Gebieten zu sammeln (er selbst stammte aus Siebenbürgen und war somit selbst eine Minderheit in Rumänien) und die Ethnokartographie Ungarns möglichst wahrheitsgetreu zu halten beziehungsweise solche Karten anderer Länder (wie etwa der Deutschen) zu sammeln und auszubessern. Er sah Minderheiten als geopolitische Macht, mit der die Länder zu rechnen hatten. Er schrieb bereits 1935 eine lange Studie darüber, wie ungenau und manipulativ die Deutschen die deutschen Minderheiten in ihren ethnographischen Karten darstellten und erkannte somit bereits damals die geopolitische Propaganda des Nationalsozialismus (vgl. Kocsis 2008:57).

István Mlotay hingegen war Gründer der deutschfreundlichen, rechtsradikalen Zeitschrift „Új Magyarország“, aus der seine beiden Artikel übersetzt wurden. Der Publizist war großer Kritiker der Politik von Graf Pál Teleki und István Bethlen, er forderte viel striktere Maßnahmen gegen JüdInnen, als der bereits wirksame Numerus clausus, und gab diesen Politikern die Schuld für die Lostrennung der ungarischen Gebiete nach dem Ersten Weltkrieg. Er forderte nach der Machtübernahme Hitlers die Einführung eines ähnlichen Programms in Ungarn und nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs verlangte er nach der bewaffneten Geltendmachung der Revisionsbestrebungen. Er unterstützte in „Új Magyaróság“ den immer brutaleren Umgang der Nationalsozialisten mit der jüdischen Bevölkerung, die Verstaatlichung ihres Eigentums und ihre Deportierung (vgl. Tarján 2017).

Das zweite Beispiel zeigt, dass nicht nur Artikel von Gegnern des nationalsozialistischen Gedankenguts übersetzt wurden – es war auch wichtig zu wissen, was die Ansichten der rechten Journalisten sind, da diese von einer anderen Front eine Gefahr darstellten: Sie waren zwar nationalistisch und antisemitisch, jedoch galt ihr Nationalismus nicht den Deutschen, sondern Ungarn. Somit waren sie ebenfalls Gegner des „Dritten Reichs“. Allerdings fällt auf, dass aus Mlotays Zeitschrift „Új Magyaróság“ insgesamt nur zwei Artikel, während aus der minderheitsverbindenden, liberalen und gemäßigten Zeitschrift „Láthatár“ 24 Artikel übersetzt wurden. Hätten sich Valjavec und Ronneberger vor allem für die Persönlichkeiten hinter den Artikel interessiert, wären wohl beide „VerfasserInnentypen“ (rechtsradikal sowie liberal) von Interesse gewesen. Da sie jedoch die Inhalte der Texte für Propagandazwecke und politische Strategieplanung weitergeben sollten, waren rechtsradikale Themen aufgrund der Sicherung der Machtverhältnisse zwar wahrscheinlich vom Übersetzungsdienst erwünscht und willkommen, jedoch bestand hier weniger Handlungsbedarf ihrerseits, weshalb sie diese Zeitschriften ohne regelmäßige Überprüfungstätigkeit

funktionieren ließen (und nach der Besetzung Ungarns auflösen). Überwacht und übersetzt werden sollten vor allem die Publikationen sein, die von den Nationalsozialisten unabhängige und für politische und Propagandazwecke nützliche Ideen vertraten.

Trotz der Feststellung, dass die VerfasserInnen der Ausgangstexte generell wahrscheinlich kein ausschlaggebendes Kriterium für die Auswahl für die Übersetzung waren, gibt es ein paar spezifische Persönlichkeiten, deren Texte im Katalog hervorstechen. Diese sind Mátyás Matolcsy, Pál Teleki und Gyula Szekfű. Von Matolcsy und Teleki wurden nicht einzelne Texte, sondern jeweils ein ganzes Buch übersetzt, von Szekfű wurde der selbe Text gleich zweimal (vermutlich von zwei verschiedenen ÜbersetzerInnen) übersetzt, beziehungsweise wurden zusätzlich mehrere Kapitel aus einem von ihm herausgegebenen Sammelband übersetzt. Im Folgenden sollen kurz diese drei Persönlichkeiten vorgestellt werden mit dem Ziel, ihre Relevanz für und ihren Zusammenhang mit dem Übersetzungsdienst Wien und dessen Leitern zu ergründen.

3.3.1. Gyula Szekfű

Gyula Szekfű wurde 1883 in Székesfehérvár, Ungarn geboren. Er war Historiker und Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Nach seinem Universitätsabschluss ging er nach Wien und arbeitete im k. u. k. Haus- Hof- und Staatsarchiv und verbrachte insgesamt 17 Jahre in Wien. Er war, ähnlich wie Fritz Valjavec und Franz Ronneberger, ein Wissenschaftler im Dienste der Politik – sein Buch, „Három nemzedék“ (dt. „Drei Generationen“), galt sozusagen als „Bibel der Zwischenkriegszeit“. Das Werk versucht die Frage zu beantworten, was den wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch Ungarns nach dem Krieg verursachte. Seine Antwort: Die bedingungslose Übernahme der westlichen Ideen des Liberalismus im 19. Jahrhundert, ohne diese kritisch zu betrachten und an die ungarischen Verhältnisse anzupassen. Es wurden nur die Interessen des Adels bei den Kämpfen für die Unabhängigkeit von den Habsburgern beachtet und somit keine Reformen eingeführt, welche bei der breiteren Bevölkerung zu einer besseren Lebensqualität geführt hätten. Daher betrachtete Szekfű diesen inhaltslosen Nationalismus, welcher dem Volk nichts nützte, als den Grund für den „Verfall“ Ungarns. (vgl. Erős 2015) Diese Ideologie begründete dann auch seinen Standpunkt im Hinblick auf die Politik Ungarns in der Zwischenkriegszeit. Das Werk beeinflusste aufgrund seiner Popularität auch die offizielle Politik der ungarischen Regierung, insbesondere im Bezug auf die Revisionsbestrebungen.

In weiteren Werken sprach Szekfű auch über die Relevanz von einem neuen Staatsbegriff, welcher die Rasse in den Mittelpunkt stellt, um die ungarischen Interessen im Bewusstsein des ungarischen Volkes zu priorisieren. Dieser Gedanke entsprach der Ideologie der Regierung, dass die ungarischen Minderheiten in den Nachbarstaaten zu unterstützen und kulturell weiterhin an den ungarischen Staat zu binden seien. Aufgrund dieser Politik verstärkte sich um die gleiche Zeit der Nationalismus der anderen Minderheiten – wie auch die der Deutschungen mit der Führung Jakob Bleyers und der Unterstützung Valjavecs. Diese Ideologie Szekfűs, welche die Bevölkerungsgruppe Valjavecs aus dem ungarischen Staatsbegriff exkludiert und ihren bisherigen Kultureinfluss nichtig gemacht hatte, sah Valjavec anfangs wohl dennoch nicht als feindliches Gedankengut an. Er pflegte eine rege Brieffreundschaft mit Szekfű und wechselte zwischen 1934 und 1943 insgesamt 68 Briefe mit ihm (vgl. Orosz 2014:359). Szekfű publizierte auch bereits in deren ersten Erscheinungsjahr in Valjavecs Zeitschrift „Südostdeutsche Forschungen“. Hier wollte Valjavec nicht nur die südostdeutsche Minderheiten untersuchen und darstellen, sondern alle Bevölkerungsgruppen der südosteuropäischen Region. Er benannte später (ab dem Jahre 1940) die Zeitschrift in „Südost-Forschungen“ um und schaffte die Legitimation als nicht nur deutsche Minderheiten umfassende Zeitschrift mit der Publikation von Artikeln durch nicht-deutsche Wissenschaftler wie Szekfű oder Nicolae Iorga (vgl. Orosz 2014:60). Die Zeitschrift war keineswegs frei von politischen Zielen und sollte von Anfang an der deutschen Südostforschung im Dienste des Nationalsozialismus dienen – allerdings war es für den Erfolg notwendig, die Publikation durch Artikel von internationalen WissenschaftlerInnen zu legitimieren. Valjavec „bediente sich dabei persönlichen Befindlichkeiten und wusste gekonnt die Rivalen gegeneinander auszuspielen“ (Spannenberger 2004:67) und behauptete etwa auch gegenüber Gyula Szekfű, dass die Zeitschrift gänzlich unpolitisch sei. Diese Strategie bewährte sich auch später beim Übersetzungsdienst.

1927, nach seiner Rückkehr aus Wien, startete Szekfű in enger Zusammenarbeit mit dem damaligen Ministerpräsident István Bethlen die Zeitschrift „Magyar Szemle“. Aus dieser wurden später auch 24 Artikel vom Übersetzungsdienst Wien übersetzt. Gleichzeitig mit seiner Meinung, dass ein starker Staat am besten auf einer Rasse beruht, schrieb er dennoch auch darüber, dass ein Staat auf einem Zugehörigkeitsgefühl seiner Bewohner basiert und ein Streben nach einer einheitlichen Sprache als Zeichen einer einheitlichen Nation das Ziel verfehlt. Die innere Assimilation sei also wichtiger, als eine auf äußere Merkmale konzentrierende Politik. Dieser Zwiespalt zwischen Rassentheorie und Staatstheorie war kennzeichnend für den

Wissenschaftler und wahrscheinlich auch der Grund, warum Valjavec besonderes Interesse an seinen Werken hatte.

Diesem Interesse kann vermutlich zugeschrieben werden, dass die erste erhalten gebliebenen Ungarisch-Übersetzungen des Übersetzungsdienstes von Gyula Szekfű (oder, wie es auf einer der Übersetzungen steht, „Julius Szekfű“) stammen. Eine dieser ersten Übersetzungen beinhaltet Auszüge aus Szekfűs Artikeln in verschiedenen Magazinen im Laufe des Jahres 1934: „Die Rassenfrage und das Madjarentum“ handelt von der Vermischung der „madjarischen Rasse“ im 19. Jahrhundert bis zu dem Punkt, dass es heute keine solche gibt, sondern nur eine Mischung vieler verschiedenen Rassen (Szekfű 1937). Im zweiten Auszug mit dem Titel „Volkstum, Nation und Staat“ beschreibt Szekfű die Wichtigkeit des Volkstumsgedanken für Ungarn. Ungarn müsse sich als eigenes Volk sehen, nur so kann es in Europa stark sein – allerdings darf es auch nicht seine komplexe Geschichte als Vielvölkerstaat vergessen, denn während sich etwa Deutsche erlauben können, nur ein einziges Volk als ihre Staatsmänner zu sehen, ist es im Donaubecken nicht möglich, den Staatsgedanken derart zu vereinfachen. (Szekfű 1937)

Ein anderer Aufsatz mit dem gleichen Übersetzungsdatum wurde (damals noch in Berlin) aus einer Ausgabe der „Magyar Szemle“ am 1. Oktober 1937 übersetzt und handelt von Eduard Schnittenhelm, dem ungarndeutschen Freiheitskämpfer, der in den Freiheitskämpfen von 1948 gegen die österreichische Soldaten für Ungarn kämpfte (vgl. Szekfű 1937). Szekfű beschreibt im Artikel am Beispiel von Schittenheims Patriotismus für Ungarn die Einheit des ungarischen Landes über die Jahrhunderte hinweg bis zu den Dissimilationbestrebungen von deutschen Intellektuellen. Siebenbürger Sachsen fühlten sich zwar damals schon außerhalb dieser „hungarius-Einheit“ – der Rest der Minderheiten machte aber erst in der zweiten Hälfte des 19. Jh den Dissimilationsprozess durch. Nicht aber die Deutschen, schreibt Szekfű – selbst Jakob Bleyer sah sich als Deutschungarn, obwohl er ansonsten die Grundsteige für die Minderheitenbewegung der Deutschen in Ungarn legte. Unterstrichen wurde vom Übersetzungsdienst der folgende Satz:

„Von diesem Gesichtspunkt aus können wir behaupten, dass der völkische Gedanke gerade für die Entwicklung und Erstärkung des Deutschtums die bedeutsamste Erfindung und zur Ausdehnung der Hegemonie das zweckmäßigste Mittel darstellt.“ (Szekfű 1937)

Valjavec lieferte also bereits während seines Briefkontaktes Beweise für Szekfűs „deutschfeindliche“ Tätigkeit an das „Dritte Reich“. In seinem Buch im 1942, „Állam és

nemzet” (dt. „Staat und Nation”) nahm Szekfü schlussendlich zwischen zwei Ansätzen Stellung, da er weder die Assimilation (alle Bevölkerungsgruppen innerhalb der Staatsgrenzen gehören zur Nation und müssen sich anpassen) noch die Dissimilation (alle rassengleiche Bevölkerungsgruppen gehören zu einer Nation und sollen sich nicht ihrer Umgebung anpassen und ihrer Nationalität somit untreu werden) als ideal für das ungarische Volk sah. Somit wandte er sich offen und endgültig gegen die Politik des deutschen Nationalsozialismus, welcher auf dem Prinzip der Dissimilation beruhte. Kurz darauf hörte sein Briefwechsel mit Valjavec auf und er musste sich vor den nationalsozialistischen Truppen verstecken. Er nahm nach dem Krieg eine Position als Botschafter in Moskau an. Seine früheren Werke aus den 1920er Jahren wurden von seinen Zeitgenossen nach dem Krieg als faschistisch, von späteren Kritikern jedoch nur als konservativ gesehen (vgl. Erős 2015). Heute gilt er jedoch als antifaschistisch und wird als einer der bedeutendsten Historiker Ungarns gesehen.

Basierend auf diesem kurzen Profil und im Bewusstsein der Brieffreundschaft zwischen Szekfü und Valjavec kann festgestellt werden, dass die Übersetzungen der Werke Szekfüs bei der Dienststelle Ronneberger nicht nur themenbedingt ausgewählt wurden, sondern dass seine Person und seine für Valjavec bekannte politische Einstellung ebenfalls Interessant für das „Dritte Reich” waren. Nicht nur seine eigenen Artikel und Kapitel seines Buches, sondern auch viele Inhalte aus der von ihm geleiteten Zeitschrift „Magyar Szemle” wurden übersetzt und an NSDAP-Institutionen weitergegeben.

3.3.2. Graf Pál Teleki

Graf Pál Teleki wurde 1879 als Sohn einer der namhaftesten Siebenbürgener Adelsfamilien geboren. Er war Geograph und in der für den Zweiten Weltkrieg kritischen Zeitspanne zwischen 1939 und 1941 Ministerpräsident der Republik Ungarn. Er interessierte sich bereits während seines Studiums der Rechtswissenschaften vor allem für die Geographie und publizierte kartographische Bücher. Daneben baute er seine politische Karriere auf – er war von 1905 bis 1909 Palamentsabgeordneter für den Wahlbezirk Nagysomkút. Er kämpfte nach seinem temporären Rücktritt im Ersten Weltkrieg und war danach als Außenminister für die Regierung der Konterrevolution tätig. Er wurde 1920 von Miklós Horthy, dem Staatsoberhaupt Ungarns zwischen 1920 und 1944 zum Ministerpräsident ernannt, nachdem die damalige Regierung ihre Kreditwürdigkeit und die Unterstützung des Volkes infolge der Unterzeichnung des Vertrags von Trianon verloren hatte. Hier spielte übrigens Teleki als ethnologischer und politischer Geograph eine Rolle: Er fertigte eine der ersten Karten der Welt an, welche die Bevölkerungsdichte und -muttersprache derart detailliert darstellte. Die Karte stellte die ungarisch-sprachige Bevölkerung im Gebiet des damaligen Ungarns in roter Farbe dar – daher

der Name „Carte Rouge“. Sein Ziel war damit, bei den Versailler Friedensverhandlungen zu beweisen, dass es ein Fehler wäre, die Gebiete mit hoher ungarischen Bevölkerung loszutrennen – der Plan scheiterte jedoch, die Karte wurde erst zu spät angesehen, und die Lostrennung (damals eine riesige Tragödie für die ungarische Bevölkerung) wurde vollbracht (vgl. Tarján 2017).

Horthys Ungarn war nationalistisch und antisemitisch – dementsprechend musste Teleki, Horthys Ministerpräsident auch handeln. Der früher liberale Teleki war so schockiert von der kurzen Herrschaft der Räterepublik, dass er nun antiliberal und radikal konservativ war. In seiner kurzen, 9 Monate langen Amtszeit war die größte Errungenschaft der Regierung die Einrichtung eines Numerus clausus an den ungarischen Hochschulen. Dieses Gesetz regelte die Proportionen der „Völkerrassen“ an den Universitäten – da die meisten Nationalitätsminderheiten jedoch mit Trianon bereits außerhalb Ungarns Grenzen lebten, war es eindeutig, dass sich das Gesetz gegen die jüdische Bevölkerung richtete. Teleki musste 1921 aufgrund des Verdachtes abdanken, dass er Kaiser Karl I. (in Ungarn König Karl IV.) bei seinem Rückkehrversuch helfen wollte. Er widmete sich danach bis 1939 der Wissenschaft, bis er wieder von Horthy zum Ministerpräsident ernannt wurde (vgl. Tarján 2017). 1934 schrieb er sein Buch „Über Ungarn und Europa“, welches 1939 vom Übersetzungsdienst Wien übersetzt wurde.

Er folgte in seinem Amt als Ministerpräsident im Zweiten Weltkrieg auf Béla Imrédys Regierung. Diese war faschistisch ausgerichtet – Imrédy wollte eine Massenpartei nach dem Vorbild von Deutschland oder Italien errichten und scheiterte deshalb als Ministerpräsident. Während der Amtszeit Telekis war das Parlament zwiegespalten: Imrédys Anhänger forderten nach wie vor eine faschistische Partei. Gegen diese Gegner kämpfte Teleki in seinem Amt, auch wenn er selbst das zweite Judengesetz Ungarns vorbereitete und unterschrieb. Seine ansonsten antifaschistische Haltung qualifizierte höchstwahrscheinlich sein Buch für die Übersetzung für den Dienstgebrauch. Ronneberger und Valjavec hatten zweifellos großes Interesse an den Gedanken des neuen, antifaschistischen Ministerpräsidenten. Sein Buch, „Über Ungarn und Europa“, wurde noch 1939, im Jahr seines Antritts übersetzt. Es handelt von Ungarns damaliger wirtschaftlich-politischer Situation sowie von Europas Nationalitätsproblemen. Teleki sammelte seine vor allem im Ausland gehaltenen Reden über Ungarn und die Stellung des Landes in Europa in diesem Buch, mit besonderem Fokus auf der Minderheitenfrage. Auffallend ist beim Lesen seiner Rede über Nationalitäten, dass er die Frage nicht politisch, sondern ausschließlich als Wissenschaftler betrachtet – er hält die Diskussion über Nationalität sehr rational (er schreibt zum Beispiel, dass Nationen wie Deutschland und Italien nicht

aufgrund einer zusammengehörigen Rasse, sondern in erster Linie wegen wirtschaftlichen Interessen entstanden – eine gänzlich „antinationalistische“ - im Sinne der damaligen Rassentheorie - Sichtweise). Im gleichen Kapitel beschreibt er die Kämpfe zwischen Nationalitäten in bestimmten Gebieten als gänzlich künstlich, aus wirtschaftlichen Gründen erzeugte Konflikte, welche nicht auf einem natürlichen Hass zwischen Rassen basieren. Er sah die Lösung des Nationalitätenproblems in der Schlichtung von Alltagsproblemen in Gebieten, wo verschiedene Rassen nebeneinander leben. Diese kleineren Probleme seien jedoch von den Politikern meist außer Acht gelassen (vgl. Teleki 1934:50).

Diese durchaus pazifistische Einstellung des Grafen (trotz seinem öffentlichen Antisemitismus) hat ihn höchstwahrscheinlich bereits am Anfang seiner Amtszeit zu einer unerwünschten Person in den Augen der Nationalsozialisten gemacht. Zusätzlich entsagte er in seinem Amt als Ministerpräsident noch im selben Jahr (1939) den Deutschen im Namen der ungarischen Regierung den Bau einer Eisenbahnlinie auf ungarischem Boden, welche deutsche Verwundete und Nachschub zwischen Polen und Deutschland über Ungarn transportieren sollte. Nach September 1939 öffnete Telekis Regierung die polnische Grenze und unterstützte Polen bis zur Besetzung Ungarns in 1944. Telekis Regierung wurde von der Bestrebung ausgezeichnet, ein neutrales Land zu bleiben – das war aufgrund der immer größer werdenden Popularität der rechten Partei im Parlament nicht einfach, aufgrund der relativen wirtschaftlichen Erfolge der Teleki-Regierung gab es aber keinen Grund, einen Verlust der Stimmen zu befürchten. Nach dem Beschluss Hitlers, die Balkanhalbinsel anzugreifen und nachdem Ungarn am 20. November 1940 den Dreimächtepakt unterzeichnete, wurde Ungarn aufgefordert, an der Seite Deutschlands zu kämpfen. Da Teleki jedoch erst vor ein paar Monaten einen Freundschaftsvertrag mit Jugoslawien unterzeichnete und im Falle eines Angriffs außerdem mit der Vergeltung Großbritanniens rechnen musste, sah er keinen Ausweg. Das größte Motiv für die Zusammenarbeit mit Hitler waren noch immer die Revisionsbestrebungen, welche er ebenfalls nicht riskieren wollte. Er und Horthy (dem er einen Abschiedsbrief hinterließ, indem er sich selbst die Schuld gab, ihn nicht aufgehalten zu haben) erklärten letzten Endes Deutschland ihre Unterstützung bei der Besetzung Jugoslawiens. Kurz darauf, am 3. April 1941 fand man Teleki nach einem erfolgreichen Selbstmordversuch tot in seinem Bett. Sein Tod, welcher die Fragen des Krieges auf eine Ebene der Moral erhob, wird in Ungarn als einer der Gründe gesehen, warum Ungarn damals vorerst noch nicht mit Streitkräften am Krieg teilnahm – und auch von Großbritannien nicht angegriffen wurde (Tarján 2017).

Es ist leicht nachvollziehbar, dass Telekis Wertesystem als Gefährlich für Deutschland galt: Einerseits sprach er sich öffentlich in seinen Werken und wissenschaftlichen Vorträgen

gegen die Rassentheorie, beziehungsweise gegen den Gedanken aus, dass sich Nationalitäten inhärent bekämpfen oder hassen müssen und somit eine besser oder wertvoller ist als die andere (obwohl er diese Ideen nicht in einem politischen Kontext formulierte, weshalb ihn der Nationalist Horthy weiterhin förderte). Der Punkt, den Valjavec aufgrund seiner Vergangenheit als Minderheit in einem losgetrennten Grenzgebiet wahrscheinlich einerseits verstand und andererseits im Krieg als politisch wertvolle Munition für Deutschland sah war, dass Teleki die Lösung der „Europakrise“, also der Spannungen zwischen den europäischen Ländern in der Revision der Gebiete sah, welche in Trianon anderen Ländern zugesprochen wurden – trotz seiner Carte Rouge. Er sah den Grund für die Spannungen zwischen den Nationen Europas ganz wissenschaftlich als Geograph in den ungleichen Gegebenheiten des Kontinentes, welche so viele verschiedene Kulturen geformt haben. Die Lösung sah er aber wiederum ganz idealistisch in der Wiederherstellung Groß-Ungarns (Teleki 1934:150).

Wie es sich bereits bei der Beschreibung der Arbeit Fritz Valjavecs als Südost-Forscher sowie der Aufgaben der Dienststelle Ronneberger herauskristallisierte, beruhte ein wesentlicher Teil der Strategie Deutschlands in Bezug auf Ungarn auf der Ausnutzung der Revisionsbestrebungen des Landes. Es kann also mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass Graf Pál Telekis Buch, welches seine gesammelten Reden zu Ungarn und Europa und somit eine Gedankensammlung eines aktuell wichtigen Politikers beinhaltete, von großer Relevanz für die Nationalsozialisten war, um Ungarn als Verbündete zu gewinnen. Dies gelang übrigens erst nach der Entscheidung Italiens und Deutschlands, Nordsiebenbürgen wieder an Ungarn anzuschließen, obwohl das Gebiet nur zu 54% von Ungarn bewohnt war und somit ein eindeutiges Entgegenkommen um einen Preis war – dieser Preis war die Unterzeichnung des Dreimächtepaktes (Tarján 2017). Es kann aufgrund der mangelnden Spuren nicht eindeutig festgestellt werden, ob eine Übersetzung vom Übersetzungsdienst wie das Buch des aus Siebenbürgen stammenden Telekis zu dieser Strategie beitrug, aber es ist auf jeden Fall nicht auszuschließen, dass es ein Faktor war.

3.3.3. Mátyás Matolcsy

Mátyás Matolcsy wurde 1905 in Budapest geboren und war Agrar- und Wirtschaftswissenschaftler und schrieb 1934, vor dem Beginn seiner politischen Karriere ein Buch über Ungarns agrarpolitische Aufgaben (vgl. Matolcsy 1934), zu dem Gyula Szekfű das Vorwort schrieb. In diesem Vorwort schrieb er über Matolcsy als seinen lieben jungen Freund, der mit seinem Buch einen herausragend positiven Vorschlag für die unvermeidlichen

Bodenreformen Ungarns (als Ergebnis der Revision) lieferte. Matolcsy sammelte in seinem Buch Statistiken über die Grundstückbesitzer in Ungarn und lieferte darauf basierend Vorschläge für die Zukunft der LandwirtschaftsarbeiterInnen. Seine Argumentation beinhaltet teilweise spekulative Statistiken (in Form von Schätzungen mangels existierenden Zahlen) über den Anteil der jüdischen Grundstückmieter. (Matolcsy 1934:17)

Ab 1935 war Matolcsy Abgeordneter im Parlament, erst als Mitglied der ungarischen Agrarpartei „Független Kisgazdapárt“, dann gründete er 1938 die christlich nationalsozialistische Partei Ungarns mit („Keresztény Nemzeti Nacionalista Front“) sowie die andere nationalsozialistische Partei der Pfeilkreuzler („Nyilaskeresztes Párt“) – diese beiden Parteien wurden dann zu einer. 1941 schrieb er sein Buch „Magyar föld zsidó kézben“ (dt. „Ungarischer Boden in jüdischer Hand“), welches vom Übersetzungsdienst Wien 1942 ins Deutsche übersetzt wurde. Zusätzlich wurden 5 Artikel aus der von Matolcsy gegründeten nationalsozialistischen Zeitschrift „Új Európa“ übersetzt. Angesichts der politischen Orientierung Matolcsys kann angenommen werden, dass die Auswahl des Buches (sowie der Artikel) zur Übersetzung eine Verwendung für Propagandazwecke gegen die Juden in Ungarn und im Ausland bezwecken sollte. Matolcsys Themenwahl des Bodenreforms in seinen Werken hing außerdem mit einem anderen Thema zusammen, das in dieser Arbeit bereits als einer der Eckpunkte der deutschen Politik in Ungarn definiert wurde: Die Revisionsbestrebungen und die aus der Lostrennung der Gebiete resultierenden (Boden)verluste der ungarischen Bevölkerung. Gemeinsam war in Valjavec und Matolcsy auch, dass sie ihre nationalsozialistischen politischen Ansichten aus einer wissenschaftlichen Richtung verkündeten – Matolcsy argumentierte in seinem Buch mit Statistiken, um die Enteignung jüdischer Wohnungen zu fordern (Matolcsy 1934:17).

3.3.4. Auswertung des Kriteriums „VerfasserInnen“

Anhand der drei untersuchten bedeutenden Verfassern, für deren Werke beim Übersetzungsdienst Wien ein besonderes Interesse zu bestehen schien, kann festgestellt werden, dass es sich nicht unbedingt um die Beobachtung von gänzlich liberalen, antinationalistischen Personen handelte. Obwohl Szekfű und Graf Teleki keine Nationalsozialisten waren, vertraten sie Meinungen, die sich nicht strikt gegen die Ideale des „Dritten Reichs“ richteten. Teleki erließ während seiner Amtszeiten als Ministerpräsident das erste und zweite Judengesetz Ungarns – trotz seiner unkooperativen Haltung gegenüber Deutschland im Krieg unterschrieb er den Dreimächtepakt sowie letzten Endes, kurz vor seinem Selbstmord, die Vereinbarung für den gemeinsamen Angriff Jugoslawiens. Es ist möglich, dass

die Informationen, welche Valjavec und Ronneberger durch die Übersetzung seiner Redensammlung an das „Dritte Reich“ über seine höchste politische Motivation (die Revision) lieferten, zum Erreichen dieser Kooperation beigetragen hatten. Szekfűs Arbeiten handelten von der Nationalpolitik im Spiegel der Geschichte – die übersetzten Aufsätze sollten zu einer Stimmungseinschätzung der Ungarn zur Nationalitätenfrage dienen, insbesondere zur Lage der deutschnationalen Minderheiten: Der doppelt übersetzte Artikel Szekfűs trug den Titel „Die siebenbürgische sächsische Geschichtsschreibung“ bzw. „Die siebenbürgisch-sächsische Geschichtsschreibung“.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die politischen Richtungen der oben behandelten Verfasser zwar vielfältig waren und von schwankend und sich mit der Rassentheorie anfreundend bis hin zu nationalsozialistisch waren, jedoch in keinem der Fällen dem Widerstand angehörten. Somit gilt die Annahme, dass diese Übersetzungen weniger zur Überwachung von „feindlichen“ Ideologien dienten, sondern viel mehr Ansätze suchten, an denen sich die deutschnationalsozialistische Ideologie in Ungarn und darüber hinaus in Südosteuropa festhalten konnte, um sich mittels Propaganda auch in diesen Ländern effektiv durchsetzen zu können. Es wurden weniger die Personen beobachtet, die Texte verfassten, sondern wahrscheinlich vielmehr die Inhalte der Texte. Aus diesem Grund ist im Folgenden notwendig, diese Inhalte zu kategorisieren und ihre Bedeutung für die Politik des „Dritten Reichs“ zu untersuchen.

3.4. Themenbereiche und ihre Relevanz für die Nationalsozialisten in Deutschland

Die Themen, zu welchen die übersetzten Artikel gehörten, lassen sich in mehr oder wenige klar trennbare Bereiche aufteilen (eine Ausnahme bilden hier die Artikel über Rumänien und Siebenbürgen, da die Texte über Rumänien oft einen Siebenbürgen-Bezug aufzeigen – hier gestaltet sich eine Trennung oft schwierig). In den folgenden Kapiteln wird diese Aufteilung erklärt, die Inhalte analysiert und anschließend eine Erklärung dafür gesucht, warum die Thematik vom Übersetzungsdienst Wien mit besonderem Interesse behandelt wurde.

Judenfrage	Moldau	Rumänien	Siebenbürgen	Ungarn und Europa	Nationalitätenpolitik	Deutschland und deutsche Minderheiten	Banat und slawische Minderheiten	Sonstiges
4	3	16 ⁴	22	38	25	8	47	6

⁴ Diese Zahl weicht von der Berechnung von Schippel et al. (2016) wahrscheinlich aus dem Grund ab, da in der vorliegenden Arbeit Texte mit rumänischem *und* siebenbürgischem Bezug zur Kategorie „Siebenbürgen“ gerechnet wurden.

Tabelle 1

Der Kategorie „Judenfrage“ wird einerseits deswegen kein eigenes Kapitel gewidmet, da sie relativ wenige Übersetzungen beinhaltet, andererseits bedarf es wenig historischer Diskursanalyse, um die Ursachen für die Übersetzung von Texten über Juden in Ungarn aufzuklären. Für das „Dritte Reich“ war es eine unerlässliche Notwendigkeit, dass seine Verbündete die Judenfrage radikal regelten. Die antisemitischen Ansichten der Horthy-Regierung, welche bereits nach dem Ersten Weltkrieg zum ersten Judengesetz in Form des Numerus clausus führten, schienen den Deutschen genug Sicherheit in der Frage zu bieten, dass der Übersetzungsdienst nicht überwiegend zu diesem Thema forschen musste. Die Übersetzung des Buchs „Ungarischer Boden in Jüdischer Hand“ sollte höchstwahrscheinlich die geplanten Vorgehensweisen der Ungarn in der Judenfrage in Ungarn klären, während ein rassenbiologischer Artikel wie der bereits im Jahre 1939 übersetzte „Das Tier im Menschen / Das Problem der Vererbung“ (siehe Anhang) auch im Ausland zu Propagandazwecken verwendet und die eigene Agenda mit Referenzen zu internationalen WissenschaftlerInnen stärken konnte.

3.4.1. Ungarn und Europa

Diese Kategorie beinhaltet Texte über Ungarn und politische Fragen Europas, welche Ungarn betreffen. Die thematische Gruppe erfüllt den nächstliegenden Zweck für den Übersetzungsdienst – die Gegnerforschung eines Landes, welches vor allem deswegen wichtig war, weil es aufgrund seiner geographischen Lage Deutschlands „Tor zum Balkan“ war. In der folgenden Tabelle wird eine Themenübersicht der übersetzten Texte angezeigt. Die chronologische Anordnung wurde gewählt, um die Relevanz der einzelnen Themen im Zeitpunkt des Übersetzens beziehungsweise die Unterschiede in der Übersetzungsdichte zum Thema darzustellen.

Medium	VerfasserIn	Deutscher Titel	Übersetzungsjahr
Buch	Teleki, Pál	Über Europa und Ungarn	1939
Egyedül vagyunk	Terbe, Lajos	Das Ziel und die Mittel der ungarischen Propaganda	1939
Egyedül vagyunk	Áron, János	Gedanken zur Verhandlung des Bodenreformgesetzes	1939
Láthatár	Patacky, Maria	Die madjarisch-rusinische kulturelle Zusammenarbeit	1939
Láthatár	Majtényi, I. Géza	Vierländer-Chronik	1939
Láthatár	Nagy, Iván	Finnland-Estland : Unsere kulturellen Verbindung mit unseren nördlichen Verwandten	1939
Az Ország Útja	Lengyel, Tamás	Die zur Zeit des Weltkrieges aufgekommenen	1940

		Mitteuropa-Pläne und die madjarische öffentliche Meinung	
Egyedül vagyunk	Németh, Andor	Neue Aufgaben der ungarischen Agrarpolitik	1940
Egyedül vagyunk	Piukovich, József	Beitrag von József Piukovich zur Studie von Andor Németh: Die neuen Aufgaben der ungarischen Agrarpolitik	1940
Egyedül vagyunk	Sinkó, Ferenc	Reich und öffentliche Meinung	1940
Földrajzi közlemények	Thirring, Gusztáv	Volksdichte und Volksverdichtung	1940
Kisebbségvédelem	Egyed, István	Der Donauraum und das Madjarentum	1940
Soproni Szemle	Soós, Imre	Die Quellen zur Geschichte der Gemeinden des Komitates Ödenburg	1940
Budapesti Szemle	Csekey, Stefan	Die Abstammung und der Patriotismus Franz Liszts	1941
Budapesti Szemle	Östör, József	Der Schutz des Madjarentums in Széchenyi's Werken	1941
k.A.	Kerék, Mihály	Die ungarische Bodenfrage	1941
k.A.	Aldobolyi, Miklós Nagy von	Die Volkszählung	1941
Magyar Szemle	Sinkovics, István	Madjarisches Dorf, madjarisches Bauerntum	1941
Bulla, Béla: A nyugati országok	Bulla, Béla	Die westlichen Landesteile	1942
Földrajzi közlemények	Temes, Vitéz Győző	Über die Veränderungen unserer südlichen Grenzen	1942
Külügyi Szemle	Joó, Tibor	Die Bedeutung des ungarischen Reiches für den Balkan	1942
Láthatár	Dobossy, László	Ausländische madjarische Schulen	1942
Magyar Sorskérdések	k.A.	Die Rolle Ungarns in Mitteleuropa	1942
Kárpátmedence	Nigmond, Béla	Geschichte der ung. Agrarverwertung	1943
Külügyi Szemle	Török, Árpád; Kertész, István	Das Zusammenwirken im Donaubecken	1943
Kisebbségi Körlevél	Zsolt, Zsigmond	Das Ringen des Madjarentums um die Erhaltung der Rasse, mit besonderer Berücksichtigung des ungarländischen Streumadjarentums	1943
Új Európa	Czére, Béla	Die jüngste Entwicklung der ungarischen Verwaltungswissenschaft	1944
Új Európa	Facsády, Kálmán	Die kulturelle und soziale Lage Südosteuropas	1944
Hitel	Incze, Andor	Zweiundzwanzig Jahre madjarische Geographie	1944
Délvidéki Szemle	Kádár, László	Die geographischen Grundlagen der St. Stephansidee	1944
Új Magyar Museum	Komoróczy, György	Über die Entwicklung des madjarischen Kaufmannstandes	1944
Hitel	Szabó, István	Der Ruf des Madjarentums im Auslande	1944

Mezőgazdasági Munkatudomány	Grynzy, Béla	Unsere Versorgung mit landwirtschaftlichen Arbeitskräften im Jahre 1943	1945
Mezőgazdasági Munkatudomány	Heller, András	Mitteilungen über die Wanderung der landwirtschaftlichen Arbeiter : Dienstl. Übers. / András Heller	1945
Hitel	Mikecs, László	Das Ungarntum und seine Nachbarn	1945

Tabelle 2

Anhand der Tabelle kann festgestellt werden, dass die Hauptthemen der Übersetzungen zu Ungarns Innenpolitik vor allem die Landwirtschaft, die ungarische Kultur und Ungarns Beziehung zu anderen europäischen Ländern (jenseits der Minderheitenpolitik) sind. Es können auch Zusammenhänge zwischen den im selben Jahr übersetzten Texten gefunden werden. Im Folgenden werden die auffallendsten Muster in den jeweiligen Übersetzungsjahren und somit die Auswahlkriterien für die übersetzten Texte dargestellt.

Der Aufsatz von János Áron im rechtsradikalen Magazin „Egyedül Vagyunk” (dt. „Wir sind allein”) über das Bodengesetz, welches 1939 zur Übersetzung ausgewählt wurde, bezieht sich auf das Bodengesetz des Landwirtschaftsministers István Nagyatádi Szabó im Jahre 1920. Der Politiker verwirklichte die schon von der Räterepublik angestrebte Bodenreformen, welche die seit Jahrzehnten zunehmende Arbeitslosigkeit von armen Kleinbauern, die keine eigenen Grundstücke hatten, zu lösen versuchte. Die sozialistische Räterepublik versprach die Reformen, verstaatlichte letzten Endes jedoch die zur Aufteilung vorgesehenen Länder der Großgrundbesitzer, verlor die Unterstützung der Kleinbauern und scheiterte infolgedessen. Die neue Regierung setzte die Reform um und verteilte 260.000 kleinere Grundstücke – und bekam dafür die Unterstützung der Begünstigten (vgl. Kerék, 1941:60). An der Spitze dieser Regierung war 1920 Graf Pál Teleki, der im Jahre 1939 erneut zum Ministerpräsident Ungarns ernannt wurde und dessen ganzes Buch gesammelter Reden ebenfalls im selben Jahr übersetzt wurde. Es kann somit angenommen werden, dass Árons Aufsatz zum ansonsten nicht aktuellen Bodenreformgesetz aufgrund des Bezugs zu Teleki übersetzt wurde.

Ein Teil der im Jahre 1940 übersetzten Texte zeigt teilweise eine Tendenz zur Nationalitäten- und Volkstumskunde, auch wenn es (im Gegensatz zu eindeutig von Nationalitäten handelnden Artikeln wie „Die madjarisch-rusinische kulturelle Zusammenarbeit” oder „Finnland-Estland: Unsere kulturellen Verbindung mit unseren nördlichen Verwandten”) auf den ersten Blick nicht davon handelt. So zum Beispiel Imre Soós scheinbar unpolitischer Artikel mit dem Titel „Die Quellen zur Geschichte der Gemeinden des Komitates Ödenburg”. In diesem Artikel beschreibt Soós zuerst die Schwierigkeiten, welche

mit der Gemeindengeschichtsschreibung einhergehen, sein Hauptthema jedoch ist die Volkstumskunde und Nationalitätenforschung als Grundlage der Gemeindeforschung. Die Volkstumskunde und -politik war Fritz Valjavecs Spezialgebiet und wurde von ungarischen WissenschaftlerInnen aus Deutschland übernommen. Abgesehen von der Relevanz des Themas der Nationalitätenforschung im Jahre 1940 (als Deutschland sich vorbereitete, die auf den argumenten der Nationalitätspolitik basierenden Forderungen Ungarns nach einer Gebietsrevision in Siebenbürgen zu erfüllen, um Ungarn als Verbündete gegen Jugoslawien zu gewinnen) war es vielleicht auch das persönliche Interesse Valjavecs für die Volkstumskunde, welche ihn zur Auswahl dieses Textes bewegte. Ein weiterer übersetzter Artikel aus dem Jahr, Gusztáv Thirrings „Volksdichte und Volksverdichtung“ deutet außerdem in Verbindung mit dem Text von Imre Soós auf ein weiteres mögliches Übersetzungskriterium hin: Thirring schreibt ebenfalls über Statistiken, welche Ödenburg (Sopron) betreffen. Diese Stadt war aufgrund ihrer Nähe zur Grenze des „Dritten Reichs“ und der Vielfältigkeit der Nationalitäten, welche dort lebten (neben UngarInnen auch tschechische und deutsche Minderheiten) ein Schauplatz vieler Spannungen zwischen Nationalitäten, aber auch zwischen Nationalsozialisten und nichtdeutschen Minderheiten (vgl. King 2001:172). Aus diesem Grund interessierten sich wohl auch die deutschen Gegnerforscher für die Region.

1941, als Ungarn und Österreich bereits Verbündete waren, wurden neben Artikeln über Patriotismus in der Geschichte Ungarns („Der Schutz des Madjarentums in Széchenyis Werken“ und „Die Abstammung und der Patriotismus Franz Liszts“) auch landwirtschaftliche Themen übersetzt: „Madjarisches Dorf, Madjarisches Bauerntum“ und „Die ungarische Bodenfrage“ aus der Zeitschrift Szekfűs, der „Magyar Szemle“. Der Artikel über die Abstammung Liszts zeigt mit eindeutiger Klarheit den Grund für seine Übersetzung: Der Autor István Csekey (dessen Vorname interessanterweise und zum Thema passend vom Übersetzungsdienst ins Deutsche übersetzt wurde und als Stefan Csekey angegeben ist) beweist in seiner Studie anhand eines Stammbaumes und offizieller Dokumente, dass Liszt einer ungarndeutschen Minderheit angehörte, und reinrassiger Deutsche war. Dieser Text über die deutsche Herkunft eines der erfolgreichsten „ungarischen“ Musikers war einerseits der Beweis für die Rolle der Deutschen als Kulturvermittler in Südosteuropa, worüber Valjavec bereits seine Dissertation geschrieben hatte, andererseits konnte es zur Unterstützung der deutschen Minderheiten und zu Propagandazwecken verwendet werden.

Ein Kriterium für die Auswahl der Texte zur Übersetzung war zweifellos der Nutzen der erhaltenen Informationen für Deutschland im Krieg. Diese Hypothese beweisen die Texte über die landwirtschaftliche Arbeitskräfte Ungarns: „Unsere Versorgung mit

landwirtschaftlichen Arbeitskräften im Jahre 1943” und „Mitteilungen über die Wanderung der landwirtschaftlichen Arbeiter”. Interessant ist, dass beide Artikel der Fachzeitschrift „Mezőgazdasági Munkatudomány” (dt. „Landwirtschaftliche Arbeitswissenschaft”) bereits Anfang 1944 erschienen sind, jedoch erst 1945 übersetzt wurden. Die Aktualität der Artikel im letzten Jahr des Krieges könnte auf die Notsituation des geschwächten „Dritten Reichs” zurückzuführen sein.

3.4.2. Nationalitätenpolitik in Ungarn

Dieses war aufgrund der Möglichkeiten, welche sich durch die Ausspielung der Länder gegeneinander zugunsten der Deutschen ergaben, nachvollziehbarerweise eines der meistübersetzten Themen. Auf der einen Seite der Nationalitätenfrage standen die Ungarn, die mit dem hohen Anteil der in den losgetrennten Gebieten lebenden UngarInnen argumentierten, warum diese Regionen wieder an Ungarn angeschlossen werden sollten. Die Regierung selbst unterstützte ungarische Minderheiten im Ausland finanziell und verfolgte noch 20 Jahre nach dem Friedensvertrag, im Zweiten Weltkrieg militärische Strategien in erster Linie mit dem Ziel der Revision (siehe Graf Pál Telekis Beweggründe für das Eingehen eines Bündnisses mit den Deutschen in Kapitel 3.2.2.). Auf der anderen Seite argumentierten die Nachbarländer wie etwa die Tschechoslowakei mit dem hohen Anteil ihrer eigenen MuttersprachlerInnen in den Gebieten, welche nunmehr zu ihrem Land gehörten, sowie dem relativ niedrigen Anteil der ungarischen Minderheiten.

Die Wiener Schiedssprüche, bei denen zuerst Gebiete der heutigen Slowakei sowie der Ukraine wieder an Ungarn angeschlossen wurden, und dann auch ein Teil der ungarischen Forderungen nach der Rückgabe des Szeklerlandes von den Deutschen erzwungen wurde, zeigen diese Strategie mit ihren positiven Folgen für die Deutschen – noch im Jahre des 2. Schiedsspruches 1940 unterschrieben die Ungarn den Dreimächtepakt. Hier eine chronologische Liste der übersetzten Texte in diesem Themenbereich:

Zeitschrift	Deutscher Titel	Autor	Übersetzungsjahr
Magyar Szemle	Moravek, Endre	Die sprachliche Assimilation	1938
Láthatár	Gosztonyi, Pál	Bevölkerungsaustausch und Minderheitenschutz	1940
Földrajzi közlemények	Rónai, András	Nationalitätenprobleme im Karpathenbecken	1940
Kisebbségvédelem	Ruttkay, László	Die Umsiedlung oder der Austausch der Minderheiten	1940

Magyar Szemle	Moravek, Endre	Zeitgemäße madjarische Nationalitätenpolitik	1940
Kisebbségi Körlevél	Buza, László	Die Zukunft des internationalen Minderheitenrechtes	1940
Kisebbségvédelem	Somogyi, Gedeon	Das heutige Ungarn und die losgetrennten Gebiete im Spiegel der Nationalitätenstatistik	1940
Magyar Szemle	Szekfű, Gyula	Der neueste Nationalitäten-Gesetzentwurf	1940
Új Magyarság	Milotay, István	Das neue Mitteleuropa und die Minderheitenfrage	1940
Kisebbségi Körlevél	Kemény, Gábor	Die Nationalitätenartikel des Miklós Bartha	1941
Kisebbségvédelem	Mikó, Imre	Die Wiederherstellung der Rechtskontinuität auf dem Gebiete der Nationalitäten-Rechtsschöpfung	1941
Kárpátmedence	Révay, István	Das Madjarentum auf dem Gebiet des ersten Wiener Schiedsspruches	1942
Kisebbségi Körlevél	Faluhelyi, Ferenc	Das Gepräge und die Lösung der ungarischen Nationalitätenfrage	1942
Láthatár	Sziklay, Lajos	Unsere öffentliche Meinung und die Nationalitätenfrage	1942
Láthatár	Siposs, Sándor	Ungarn und die Nationalitäten	1942
Láthatár	Kemény, Gábor	Nationserziehung und Nationalitätenfrage	1942
Magyar Statisztikai Szemle	k.A.	Daten über Muttersprache und Nationalität nach der ungarischen Volkszählung von 1941	1943
Kisebbségi Körlevél	Kemény, Gábor	Die politischen Reden und die geistige Hinterlassenschaft Miklós Barthas	1943
Hitel	Gnoth, Kálmán	Die Lage der nichtmadjarischen Volkselemente in unserer Gesellschaft zur Zeit des Mittelalters	1944
Kisebbségi Körlevél	Salacz, Gabriel	Die katholische Kirche und die Nationalitätenfrage im Zeitalter des Dualismus	1944
Láthatár	Bozóky, Ferenc	Széchenyis Nationalitätenpolitik : Votr., geh. am 3. Aug. 1943 im Rahmen e. Vortragsreihe d.	1944

		Debreziner Sommer-Akad.	
Láthatár	Flachbarth, Ernst	Graf István Tizsas Nationalitätenpolitik : Votr., geh. am 7. Aug. 1943 im Rahmen e. Vortragsreihe über d. Nationalitäten an d. Debreziner Sommer-Akad.	1944
Kisebbségvédelem	Karl, János	Die Presse unserer Nationalitäten	1945
Kisebbségvédelem	Egyed, István	Zur 75. Jahreswende der Schöpfung unseres Nationalitätengesetzes	1945

Tabelle 3

Bei der Betrachtung der Spalte „Übersetzungsjahr“ fällt auf, dass im Jahre 1940 die meisten Artikel zum Thema Nationalitätenpolitik und Minderheitenfrage übersetzt wurden – dies war das Jahr, an dessen Ende Ungarn nach dem 2. Wiener Schiedsspruch den Dreimächtepakt unterzeichnete. Beachtet man, dass in den darauffolgenden 5 Jahren insgesamt nur zweimal so viele Artikel zum Thema übersetzt wurden, ist der Zusammenhang mit der politischen Entscheidung, die lange Zeit von Ungarn angestrebte „Rückgabe“ Nordsiebenbürgens zu erwirken, kaum auszuschließen. Interessant ist dabei auch die breite Streuung der Zeitschriftenprofile: „Új Magyarország“ ist die von Mátyás Matolcsy gegründete, nationalsozialistische Zeitschrift. István Miletay, der Autor des hier übersetzten Artikels war ein bekannter rechtsradikaler Publizist; „Láthatár“, „Kisebbségvédelem“ und „Kisebbségi Körlevél“ waren liberale Zeitschriften über Minderheiten, die vor allem Alltag und Kultur ungarischer Minderheiten im Ausland mit der ungarischen Kultur im Inland verbinden wollten (die einzelnen Zeitschriften werden in Kapitel 3.4. dargestellt), während „Magyar Szemle“ mit Gyula Szekfű als Chefredakteur die revisionistischen Bestrebungen der ungarischen Regierung unterstützte. „Földrajzi közlemények“ war eine Fachzeitschrift. Diese Streuung der Profile zeigt die Bereitschaft der Nationalsozialisten, das Thema der Nationalitätenpolitik aus allen möglichen Blickwinkeln der Ungarn zu betrachten, um die so gewonnenen Einblicke möglichst vielfältig (in der Politik, für Propagandazwecke, etc.) nutzen zu können.

3.4.3. Rumänien und Siebenbürgen

Dieses Kapitel beinhaltet neben der Kategorie von Texten, die von Rumänien handeln, auch die Übersetzungen von Artikeln über Siebenbürgen beziehungsweise die Szekler, da die Rumänienansicht und -politik der Ungarn seit Trianon unzertrennlich mit dem Schicksal des Szeklerlandes und Siebenbürgens verflochten war. Die Kategorie „Siebenbürgen“ wird deswegen separat von den Texten über andere losgetrennte Regionen behandelt, da Siebenbürgen eine besonders wichtige Rolle in den Revisionsbestrebungen Ungarns einnahm, was auch Fritz Valjavec und Franz Ronneberger als Ungarnexperten wussten. Das beweist die hohe Zahl der übersetzten Texte über die beiden Themen Rumänien und Siebenbürgen: mit insgesamt 37 Texten wurde über diese beiden Themen fast so viel übersetzt, wie über alle restlichen Minderheitsgebiete insgesamt.

Zeitschrift	Verfasser	Deutscher Titel	Übersetzungsjahr
Brassói Lapok	Kacsó, Sándor	In Ungarn mit siebenbürgischen Augen	1939
Egyedül vagyunk	Gulyás, László	Siebenbürgens Boden und Schätze	1939
Láthatár	Bolgár, László	In den Szekler-Gemeinden an der unteren Donau	1939
Egyedül vagyunk	Böződi, György	Was erwartet das Szeklerland vom Mutterland?	1940
k.A.	Kovács, Alajos	Das ethnographische Bild Siebenbürgens	1940
Kisebbségvédelem	Kovács, Alajos	Das siebenbürgische Madjarentum und die rumänische Statistik	1940
Láthatár	Vámszer, Géza	Der Ursprung der Csangos von Gyimes, ihre Siedlungs- und wirtschaftlichen Verhältnisse	1940
Láthatár	Gosztonyi, Pál	Die ehemalige rumänische Universität und die rumänischen Hochschulen von Klausenburg im Jahre 1936-37	1940
Magyar Szemle	Erdélyi, Sándor	Astra	1940
Budapesti Szemle	Gáldi, László	Neue Urkundensammlung über die Ansiedlung der Rumänen in Siebenbürgen	1941

Kárpátmedence	Baróthy, József	Die Bodenfrage in Siebenbürgen	1941
Láthatár	Jancsó, Elemér	Das madjarische wissenschaftliche Leben in Siebenbürgen 1918-1940	1941
Magyar Szemle	Bíró, Sándor	Der Leidensweg der madjarischen Schule in Siebenbürgen	1941
Magyar Szemle	Bíró, Sándor	Szekler-Sorgen	1941
Magyar Szemle	k.A.	Bibliotheken des Szeklerlandes	1941
Kisebbségi Körlevél	Oberding, József György	Landwirtschaft und landwirtschaftliche Organisationen des Siebenbürger Madjarentums der rumänischen Herrschaft	1942
Kisebbségi Körlevél	Szilády, Zoltán	Madjarische Ursiedlungen in Siebenbürgen	1942
Hitel	Bözödi, György	Die gesellschaftlichen Verhältnisse des Szeklerlandes im Jahre 1848	1944
Hitel	Tinodi, Gábor	Das geistige Leben des südsiebenbürgischen Madjarentums	1944
Hitel	Kállay, Ernő	Madjarisch-rumänische Mischehen in vier siebenbürgischen Gemeinden	1944
Hitel	Tóth, Zoltán	Cotorea Gerontius und das Erwachen des rumänischen Nationalbewusstseins in Siebenbürgen	1944
Új Európa	Moór, Elemér	Sind die Szekler Awaren?	1944
Brassói Lapok	Kacsó, Sándor	In Ungarn mit siebenbürgischen Augen	1939

Tabelle 4

Die Alleinstellung des Themenbereiches „Rumänien“ ist deswegen interessant, da die Übersetzung von Texten über ein Land, das abgesehen von Siebenbürgen komplett unabhängig von Ungarn existiert und über eigene Literatur betreffend etwa die Theorie Lupus über die Herkunft der Rumänen verfügt (worüber aus dem Ungarischen zwei Texte vom Übersetzungsdienst Wien übersetzt wurden) eine weitere übersetzungspolitische Frage darstellt. Die folgenden Themen hätten sicherlich fast ausnahmslos aus dem Rumänischen übersetzt werden können:

Magyar Szemle	Rónai, András	Die Nationalitätenverhältnisse in Rumänien in rumänischer Beleuchtung	1939
Egyedül vagyunk	Balázs, Gábor	Rumänien nach der Belgrader Konferenz	1940
Földrajzi közlemények	Rónai, András	Die ethnographischen Verhältnisse Rumäniens	1940
Hitel	Vita, Sándor	Auslese aus den Bänden der rumänischen Volkszählung i. J. 1930	1940
Kisebbségi Körlevél	k.A.	Rumänien	1940
Magyar Kisebbség	Oberding, József György	Minderheitengenossenschaften in Rumänien	1940
Magyar Szemle	Kosáry, Domokos	Die Einwanderung der Walachen	1940
Kisebbségi Körlevél	Balogh, Artúr	Die madjarische Minderheit unter der rumänischen Herrschaft	1941
Magyar Szemle	Szász, Zsombor	Die rumänische Veränderung	1941
Egyedül vagyunk	Hajdu, Gábor	Wurde die rumänische Einheit in "Großrumänien" verwirklicht?	1942
Kisebbségi Körlevél	Pusztai-Popovics, József	Die Lupu'sche neue rumänische Abstammungstheorie	1942
Hitel	Polényi, Nóra	Wirkung der rumänischen Propaganda auf die öffentliche Meinung Westeuropas	1943
Kisebbségi Körlevél	Gáldi, László	Die Theorie Lupus über den Ursprung der Rumänen	1943
Hitel	Transsylvania, Miles	Die Entwicklung der rumänischen Psyche seit dem Wiener Schiedsspruch	1944
Hitel	Takácsy, Miklós, jun.	Ausländische Bücher über die Rumänen	1944

Tabelle 5

Weshalb wurden diese Themen also aus dem Ungarischen übersetzt? Die Antwort liegt in der Beziehung zwischen Ungarn und Rumänien. Siebenbürgen ist ein sehr wichtiges Gebiet in der ungarischen Geschichte – die Szekler waren bereits da und sprachen Ungarisch, als die Ungarn während der Völkerwanderung ins Karpatenbecken kamen und sich niederließen. Siebenbürgen war seither zeitweise Teil des Königreichs Ungarn, dann wiederum ein eigenes, obwohl Ungarn untertäniges Fürstentum, aber die überwiegend ungarisch-sprachige Bevölkerung Siebenbürgens ermöglichte immer die kulturelle Kontinuität zwischen den Regionen: Zahlreiche ungarische Staatsmänner und KünstlerInnen stammten aus Siebenbürgen. Die rumänischen Minderheiten forderten währenddessen oft mehr Rechte in der Region und veranstalteten während des ungarischen Freiheitskampfes sogar blutige Aufstände, die jedoch nie zu ihrer Autonomisierung führten. Aus diesem Grund war es ein besonders harter Schlag

für Ungarn, als Rumänien bei den Friedensverhandlungen in Trianon das Gebiet zugesprochen wurde. Seit dem Beschluss wurde es zu Ungarns wichtigstem Revisionsziel, Siebenbürgen zurückzubekommen – diese Revisionsbestrebungen wurden von Rumänien immer wieder zurückgewiesen. Dieser Konflikt führte dazu, dass Horthy bereits 1939 erklärte, Ungarn würde im Gegensatz zu der polnischen Frage nicht die Grenzen vor Deutschland versperren, sollten die deutschen Truppen durch Ungarn zu einem Angriff nach Rumänien marschieren. Hitler und Ribbentrop baten Teleki und seinen Außenminister István Csáky bereits im Jahre 1939, sich friedlich mit den Rumänen zu einigen – stellten aber, da sie Ungarns Unterstützung im Krieg in Form von Rohstoff- und Lebensmittelversorgung unbedingt gewinnen wollten, trotzdem die Unterstützung bei den Revisionsbestrebungen in Ausblick (Nebelin 1989:81).

Mit diesem Hintergrundwissen verwundert die hohe Anzahl der Übersetzungen über Rumänien und Siebenbürgen nicht: Die Deutschen waren einerseits daran interessiert, beide Parteien möglichst freundlich gesinnt zu halten, um ihre Unterstützung bei den geplanten Ostinvasionen gegen Jugoslawien beziehungsweise die Sowjetunion zu erhalten, andererseits schien ihnen Ungarns Unterstützung wichtiger (vermutlich wegen der zentralen Lage des Landes in Südosteuropa und der relativen Stabilität der Politik unter Horthy im Vergleich zu den Spannungen zwischen der Eisernen Garde und Ion Antonescu nach dem Rücktritt von Karl II.). Aus diesem Grund war für die nationalsozialistischen Führungskräfte die immer aktuelle Kenntnis der ungarischen Perspektive wichtig. Es kann nicht festgestellt werden, ob die Deutschen die ungarische Perspektive als die „richtige“ sahen (aufgrund der Vermittlungsversuche Hitlers zwischen den beiden Ländern kann seine Neutralität gegenüber Rumänien jedoch angenommen werden), sie war jedoch wichtig genug für sie, dass sie 1940 den Forderungen Ungarns nachkamen und tatsächlich Nordsiebenbürgens Rückgabe an Ungarn unterstützten. Die aus dem Ungarischen übersetzten Texte über Rumänien sind trotz neutraler Betitelung oft nicht sachlich, sondern feindlich gesinnt – der im Jahre 1944 übersetzte Artikel „Ausländische Bücher über die Rumänen“ betont etwa, dass die ausländischen Bücher deswegen wichtig seien, weil rumänische Autoren nur Propaganda veröffentlichen. In weiterer Folge erklärt der Autor Miklós Takácsy, dass die ausländische Literatur die Rumänen als Tyrannen sehe, welche die Minderheiten in Siebenbürgen ungerecht behandeln und unterdrücken. (Takácsy 1944:7ff.)

Selbst in scheinbar wissenschaftlichen Artikeln fließt immer wieder die wertende Einstellung der ungarischen Autoren hinein: László Gáldi erwähnt in Zusammenhang mit der „Theorie Lupu über den Ursprung der Rumänen“, dass Dr. Lupu nicht in die relativ kleine Kategorie der ehrlichen rumänischen Wissenschaftler gehöre, und dass er die neue

Rassentheorie allein deshalb entwickelt habe, um den Glanz der rumänischen Nation zu heben (vgl. Gáldi 1943:3). In den Artikeln der Kategorie „Siebenbürgen und Banat“ findet sich ebenfalls kaum eine Erwähnung Siebenbürgens ohne einen gleichzeitigen verbalen Angriff auf Rumänien: In vielen Texten wird das schwere Schicksal des vom Mutterland gerissenen Gebietes beklagt, in Artikeln, welche nach dem 2. Wiener Schiedsspruch entstanden, wird einerseits das nun noch einsamere, verwüstete weil von den Kulturstätten der Region losgerissene Los von Südsiebenbürgen beschrieben (vgl. Tinodi 1944), andererseits prophezeit zum Beispiel Miles Transsylvanicus in seinem Aufsatz über die „Die Entwicklung der rumänischen Psyche seit dem Wiener Schiedsspruch“, dass die Rumänen nach ihren gegenwärtig geplanten Versuchen, die Szekler wieder zu „rumänisieren“, bald auch die schwabische und sächsische Minderheiten derart angreifen werden – da sie aufgrund ihrer labilen Psyche nicht in der Lage seien, eine friedliche Minderheitenpolitik zu betreiben. (Transsylvanicus 1943)

Die Annahme also, dass die Deutschen den Ungarn als frühen Verbündeten mehr vertrauten und deshalb Artikel aus ungarischer Sprache über Rumänien übersetzten, wäre irreführend, es sei denn, die Deutschen hatten genauso wenig Vertrauen zu den Rumänen und sahen die Texte der ungarischen AutorInnen als verlässlich und objektiv an. Kennt man die Inhalte und vor allem den Ton der übersetzten Artikel zu den Themen Rumänien und Siebenbürgen, ist es jedoch wahrscheinlicher, dass diese Übersetzungsaufträge Teil der „Stimmungseinschätzung“ der Ungarn waren, um zu wissen, mit welchen populistischen Schritten die Deutschen ihre Unterstützung gewinnen und behalten konnten. Der 2. Wiener Schiedsspruch etwa war eine direkte Folge dieser Stimmungseinschätzung – ob allerdings diese Entscheidung mithilfe der Übersetzungen oder nur wegen den politischen Gesprächen mit der Regierung getroffen wurde, ist schwer nachweisbar. Ein weiterer Grund für das Interesse Deutschlands an der ungarischen Stimmung (und dass diese nicht kippte und zu dem von Ungarn schon länger geplanten Krieg gegen Rumänien führte) war die Tatsache, dass Deutschland bedeutende Erdöllieferungen aus Rumänien bekam und diese nicht durch eine Verwicklung des Landes in einen Krieg mit Ungarn riskieren wollte. (Nebelin 1989:85)

3.4.4. Ungarische Minderheiten in der Slowakei und Jugoslawien

In dieser Kategorie befinden sich ebenfalls Übersetzungen von Artikeln über die im Ausland (Slowakei und Jugoslawien) wohnenden ungarischen Minderheiten – diese Texte gestalten sich jedoch überwiegend freundlicher den Nachfolgestaaten gegenüber als die Rumänischen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die hier betroffenen Gebiete einerseits oft bereits vor dem Friedensvertrag nicht überwiegend ungarisch-sprachig waren, andererseits zeigte zum Beispiel Jugoslawien tatsächlich keine Bestrebungen, die ungarische Minderheiten zu assimilieren. Obwohl es hier natürlich auch Revisionsbestrebungen gab, wurden die Nachfolgestaaten nicht mit Krieg bedroht und die ungarischen Minderheiten nicht homogen als leidende Opfer dargestellt. Géza Majtényi beschreibt in der „Vierländer-Chronik“, welche in der Zeitschrift „Láthatár“ zitiert und von dort übersetzt wurde, die „freundliche Politik Jugoslawiens den Minderheiten gegenüber“, welche die ungarische Presse der Minderheiten sowie Minderheitenvereine erlaubte (Majtényi 1940). Dies führte zum Freundschaftsvertrag zwischen Ungarn und Jugoslawien, welcher nach der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes jedoch von Ungarn gebrochen wurde. Horthy erhoffte von einer Hilfestellung an die Deutschen bei ihrem Ostfeldzug einerseits erneute Revisionen und das Zurückerhalten des Südgebietes, andererseits kam die Aufforderung Hitlers erst kurz nach dem 2. Wieder Schiedsspruch und es war unter Umständen ein Rückgängigmachen der Entscheidung zu befürchten. Da in Jugoslawien zu dieser Zeit, im Frühjahr 1940 die deutschfreundliche Regierung in einem Putsch fiel und Kroatien sich danach für einen unabhängigen Staat erklärte, argumentierten die Ungarn den Freundschaftsvertragsbruch damit, dass es den Vertragspartner Jugoslawien gar nicht mehr in dieser Form gegeben hätte. Im April 1941 besetzten die Ungarn gleichzeitig mit dem Angriff Deutschlands auf Jugoslawien wieder das Südgebiet. Hier wurde in 1941 und 1942 vor allem die serbische und jüdische Bevölkerung interniert und gegen Szekler „getauscht“, beziehungsweise im Massaker von Novi Sad von ungarischen Soldaten dezimiert. (Korbuly 1971:22f.)

Diese Angespannte Beziehung beobachtete das „Dritte Reich“ wahrscheinlich im Gegensatz zu der rumänischen Situation nicht mit einer Schlichtungsabsicht, sondern vor allem nach 1940 mit der Absicht, Ungarn als Verbündete gegen Jugoslawien zu nützen und die Konflikte, welche sich auch hier aus den Revisionsbestrebungen Ungarns ergaben, zugunsten Deutschlands zu nutzen. Die Informationen in den folgenden, vom Übersetzungsdienst Wien übersetzten Artikel konnten bei Bedarf zweifellos dazu genutzt werden, Ungarns bewaffnete Unterstützung gegen Jugoslawien weiterhin zu sichern:

Medium	Verfasser	Deutscher Titel	Übersetzungsjahr
Kisebbségi Körlevél	k.A.	Die Schulverhältnisse der madjarischen Minderheit in Jugoslawien	1941
Magyar Szemle	Prokopy, Imre	Die antimadjarischen Rechtstitel der jugoslawischen Irredenta	1941
k.A.	Sümeghy, Mihály	Das kulturelle Leben des jugoslawischen Madjarentums im Jahre 1940	1941
Kisebbségi Körlevél	Sümeghy, Mihály	Schokazen und Bunjewazen im Südgebiete	1941

Tabelle 6

Wie bereits in Kapitel 2.1., in Fritz Valjavecs Lebenslauf beschrieben, wuchs Valjavec als deutsche Minderheit in einem Gebiet auf, in dem Ungarn und Jugoslawien bereits vor der Lostrennung von Ungarn um die kulturelle Oberhand kämpfte. Es ist anzunehmen, dass sich der Übersetzungsdienst Wien aufgrund dieses persönlichen Bezuges zum Gebiet so aktiv mit dem Thema beschäftigte. Die Übersetzungen über die Slowakei und Jugoslawien basieren im Gegensatz zu den Texten über Rumänien, welche zwar nicht objektiv, aber teilweise ohne Bezug auf Ungarn über das fremde Land handeln, alle auf Originalen mit einem Ungarn-Bezug. Der Grund dafür könnte einerseits sein, dass über die slawischen Länder (vor allem über Jugoslawien) durch Kontakte wie Fritz Valjavec mehr Informationen aus erster Hand an die Regierung des „Dritten Reichs“ gelangen konnte als über Rumänien. Andererseits kann es sein, dass das bessere Verhältnis zwischen Jugoslawien, der Tschechoslowakei und Ungarn eine genauere Analyse von Texten, welche trotzdem von Konflikten zwischen den Völkern handelten, erforderte. Es war also einfacher, Informationen für Propaganda gegen Rumänien zu finden, da Ungarn ohnehin offen und seit Jahren am Rande des Krieges mit dem Land stand.

3.4.5. Deutschland und Deutsche Minderheiten

Die Übersetzungen über Deutschland sowie die deutschen Minderheiten können ebenfalls in die Kategorie der „Stimmungsforschung“ geordnet werden. Einerseits war es für das „Dritte Reich“ sicher, die Absichten und politische Einstellung der europäischen Länder, mit denen sie als Verbündete rechnen konnten, noch im Anfangsstadium des Krieges festzustellen und zu beobachten – das zeigt sich in der unten angeführten Liste insbesondere der übersetzten Texten vor der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes, vor allem im Jahre 1939: Zwei von drei übersetzten Artikeln aus dem Jahre 1939 handeln von der deutschen Kriegspolitik, während sich die restlichen Übersetzungen mit dem Deutschtum in Ungarn beschäftigen. Diese sind

zwar größtenteils den deutschen Minderheiten als Teil des ungarischen Landes und der ungarischen Vergangenheit freundlich gesinnt, verurteilen jedoch die volksdeutsche, radikale Bewegung, welche laut László Kecskés sich erst nach dem Tod von Jakob Bleyer in Ungarn entfalten konnte.

Kecskés beschreibt Bleyer in seinem Artikel „Ein Blick auf die Vergangenheit des aufgelösten U. D. V.“ als gemäßigten, Ungarn als Heimat für DeutschungarInnen betrachtenden Aktivisten, der die radikale „Jugend“ seines Vereins „Ungarländischer Deutscher Volksbildungsverein“ stets zu mäßigen versuchte, und dessen Tod zur Auflösung des Vereins und der Radikalisierung der deutschen Minderheit in Ungarn ab 1940 führen würde (vgl. Kecskés 1941). Ob Bleyer tatsächlich keine Verantwortung in der Radikalisierung der ungarndeutschen Minderheit trug (für mehr zu seiner Arbeit für die Ausbildung ungarndeutscher StudentInnen siehe Kapitel 2.1.2.), sei dahingestellt – allerdings konnten kritische Artikel wie diese sicherlich gut für Propagandazwecke verwendet werden, um die ungarndeutsche Minderheiten zu mobilisieren und zu einer Einheit gegen die KritikerInnen (in diesem Fall UngarInnen) zusammenzuschweißen.

Zeitschrift	Autor	Deutscher Titel	Übersetzungsjahr
k.A.	Lajos, Iván	Deutschlands Kriegsaussichten im Spiegel der deutschen Fachliteratur	1939
Kisebbségi Körlevél	k.A.	Die Gründung des Volksbundes in Cikó	1939
Új Magyarság	Milotay, István	Unsere Mission im Donautal können wir nur im Besitz der auf dem Vertrauen beruhenden deutschen Verständigung erfüllen	1939
Kisebbségi Körlevél	Szücs, György	Der Volksbund und das vergangene Jahr des ungarländischen Deutschtums	1940
Kisebbségi Körlevél	Kecskés, László	Ein Blick auf die Vergangenheit des aufgelösten U. D. V.	1942
Láthatár	Pukánszky, Béla; Birkás, Géza	Vorträge über das ungarländische Deutschtum an der Sommeruniversität in Debrecin, 1942	1942
Magyarságtudomány	Szekfű, Gyula	Die siebenbürgische sächsische Geschichtsschreibung	1943

Tabelle 7

3.5. Zeitschriftenprofile

Nach der Analyse der VerfasserInnen und Themenbereichen der übersetzten Artikel werden im Folgenden die Zeitschriften charakterisiert, aus denen die meisten dieser Texte übersetzt wurden: „Láthatár“ (24 Übersetzungen) und „Kisebbségi Körlevél“ (28), welche gemeinsam erschienen, „Magyar Szemle“ (24), „Egyedül vagyunk“ (14) und „Hitel“ (13). Mit insgesamt 102 übersetzten Artikeln stammen aus diesen fünf Publikationen fast Zweidrittel der in der DNB auffindbaren Texte und sind daher als besonders relevant für die Nationalsozialisten einzuordnen. Die politischen und thematischen Profile dieser Zeitschriften sollen zum Verständnis der vom Übersetzungsdienst Wien eingeschlagenen Übersetzungspolitik beitragen und ein Muster aufzeigen, nach dem die ungarischen Originale ausgewählt wurden. Da die Übersetzungen wesentlich öfter aus denselben Magazinen als von den gleichen VerfasserInnen stammten, kann angenommen werden, dass der Übersetzungsdienst nicht bestimmte Personen, sondern in erster Linie Zeitschriften (und dadurch Personengruppen, die in diesen Publikationen veröffentlichten) beobachtete.

3.5.1. Láthatár und Kisebbségi Körlevél

Die Zeitschrift „Láthatár“, aus der 24 katalogisierte Artikel übersetzt wurden, wurde im Herbst 1933 von Zoltán Csuka gegründet. Csuka stammte aus der Provinz Vojvodina in Serbien (ung. Vajdaság), welche bis heute einen bedeutenden ungarischen Bevölkerungsanteil aufweist. Sein Ziel war mit „Láthatár“ (dt. „Horizont“), die ungarische Minderheiten in der ganzen Welt mit einer Zeitschrift zu verbinden, ohne die Literatur der verschiedenen ungarisch-sprachigen Gruppen zu romantisieren oder hetzerisch zu wirken, sondern einfach eine Brücke schaffen. Das Magazin, welches in Budapest herausgegeben wurde, sollte von den Ereignissen des literarischen und künstlerischen Lebens berichten und die Literatur in allen ungarischen Sprachgebieten beobachten (vgl. Kovács 1986). Die Zeitschrift sollte eine Brücke zwischen den UngarInnen der Welt, aber auch zwischen den Minderheiten schaffen, welche nebeneinander in Osteuropa lebten. In diesen Prinzipien unterschied sich diese Zeitschrift von den vor allem ungarisch-nationalistischen Zeitschriften, welche sonst bevorzugt vom Übersetzungsdienst Wien zur Übersetzung gelangten. „Láthatár“ wurde in einer Notiz des Übersetzungsdienstes interessanterweise als „zieml. sachl. Zeitschrift auf br. Basis, beob. d. geist. Lebens d. Mitteleur. Völker u. d. Auslandmadj.“ beschrieben (o.V. 1940). Interessanterweise wurde die Zeitschrift also nicht als „radikal“ oder „deutschfeindlich“ eingestuft, wie es bei anderen der Fall war, obwohl sie sich strikt gegen nationalsozialistisches

und faschistisches Gedankengut richtete. Dies deutet auf eine gewisse Objektivität seitens des Übersetzungsdienstes, beziehungsweise erneut auf tatsächliches Verständnis der ungarischen Zeitschriftenlandschaft hin.

Die Grundidee von „Láthatár“ basierte auf dem „osteuropäischen Gedanken“, welches bereits seit dem 18. Jahrhundert von liberaleren ungarischen Politikern gepflegt wurde: Dass die osteuropäischen Nationen ihre gemeinsame Vergangenheit und kulturelles Erbe zeigen und schätzen sollten. Die Gründung der Zeitschrift im Jahre 1933 bedeutete gleichzeitig eine Kampfansage gegen den Faschismus, welcher ebenfalls in diesem Jahr in Deutschland die Macht zu ergriff und infolge des Friedensvertrages von Trianon auch in Ungarn in Form von ungaronationalistischen Gedanken prominent war. „Láthatár“ erschien unter diesen schwierigen Verhältnissen nur dank einem Drucker namens László Tóth, der während seiner Karriere als Vorstand der Druckerei „Első Kecskeméti Hírlapkiadó és Nyomda Pt.“ viele Schriftsteller und Zeitschriften darin unterstützte, für die Themen der Einheit und Akzeptanz ihre Stimmen zu erheben. Csuka konnte im ersten Jahr, 1934, die Autoren der Artikel gar nicht bezahlen, im nächsten Jahr konnte das Magazin gar nicht erscheinen. Im 1936 fanden sich dann endlich genug Anhänger der Sache von Láthatár, dass eine stabile finanzielle Basis dafür geschaffen werden konnte. Im Mai 1936 wurde der Arbeitsplan der Zeitschrift entworfen (vgl. Kovács 1986).

Laut diesem Plan sollten die Artikel in jeder Ausgabe in zwei Kategorien unterteilt werden: „Ungarn in der Welt“ sollte Berichte der Anführer von jugoslawischen, slowakischen und rumänischen ungarischen Minderheiten beinhalten. Diese Berichte würden die Lage der Ungarn beschreiben. Zusätzlich sollten auch Berichte über die Bildung der „Madjaren“ in Westeuropa und Amerika erscheinen. Die zweite Kategorie hieß „Völker im Donautal“ und sollte Artikel der geistigen Anführer der Ungarn umgebenden osteuropäische Nationen enthalten, sowie die wirtschaftlichen Probleme der Völker des Donautals diskutieren (vgl. Kovács 1986).

Die Zeitschrift erschien zwischen den Jahren 1939 und 1941 mit einer Beilage: Dem „Kisebbségi Körlevél“ (dt. „Minderheitenrundsreiben“). Aus diesem Blatt wurden ebenfalls 28 Texte Übersetzt. Es wurde vom Minderheitsinstitut der Universität Pécs gegründet und behandelte ebenfalls kulturelle Themen von österreichischen Minderheiten außerhalb der Grenzen Ungarns. Die AutorInnen der beiden Zeitschriften waren politisch sowohl rechts, als auch links einzuordnen. Gemeinsam war das kritische Denken über Ungarns offizielle, revisionistische Politik. Diese AutorInnen bildeten neben dem Schreiben ab 1936 auch eine minderheitenwissenschaftliche Arbeitsgruppe, deren Ziel es war, Vorträge zu halten und

Kontakte zu anderen Minderheitsinstituten zu pflegen. Diese Arbeitsgruppe veranstaltete im Jahre ihrer Gründung zum Beispiel den ersten jugoslawischen Literaturabend Ungarns, bei dem aus den Werken der zeitgenössischen jugoslawischen Dichter und Schriftstellern (Ivan Cankar, Gustav Krklec, etc.) vorgelesen wurde und welcher sowohl im Budapester als auch im Belgrader Radio übertragen wurde (vgl. Kovács 1986: 7).

Ähnliche Veranstaltungen, oft an Schulen und Universitäten, fanden bis zur Besetzung Ungarns statt. Der Höhepunkt des Jahres 1939 war für „Láthatár“ etwa die erste ungarische Buchmesse in Belgrad in Zusammenarbeit mit dem ungarischen Außenhandelsamt. Es wurden hier Werke des Ungarischen Nationalmuseums, der Ungarischen Akademie der Wissenschaften sowie der Königlichen Ungarischen Universitätsdruckerei ausgestellt, welche von den ungarisch-südslawischen Beziehungen handelten. Die Prospekte über die Veranstaltung lagen sowohl auf Serbisch, als auch in ungarischer Sprache auf (vgl. Kovács 1986:14).

Die wichtigste Nachricht der Zeitschrift war eine Verurteilung des Nationalismus, da dieser sich gegen die Menschlichkeit und gegen Minderheiten richte. Bildung sollte für die Menschen sein, Menschenfeindlichkeit stehe daher im direkten Gegensatz zur Bildung und Kultur. Die Kultur der Minderheiten sei gegenüber dem Staat machtlos und müsse sich daher mit einer hohen Qualität hervorheben. „Láthatár“ vertritt daher starke antifaschistische und antirevisionistische Prinzipien und berichtete auch an erster Stelle über Veranstaltungen und Werke, welche auf diesen basierten.

Basierend auf diesem Zeitschriftenprofil ist es leicht nachzuvollziehen, warum der Übersetzungsdienst Artikel dieses Magazins zur Übersetzung ausgewählt hat: Im Sinne der Gegnerforschung war es wichtig, diese Werte der toleranten Minderheitenbewegung zu überwachen, welche nicht nur im Sinne der Rassentheorie die ungarischen Minderheiten zu verbinden versuchte, sondern auch anderssprachige Minderheiten unterstützte und ihnen in Form von Veranstaltungen eine Plattform und Existenzberechtigung bot. Dies war nicht im Sinne der Nationalsozialisten.

3.5.2. Magyar Szemle

Die in den Dokumenten des Übersetzungsdienst Wiens als „Blatt Graf Bethlens“ beschriebene Zeitschrift wurde 1927 von István Bethlen, unter der Chefredaktion von Gyula Szekfü gegründet. Sie beschäftigte sich mit politischen, sozialen und kulturellen Themen. Die meisten AutorInnen waren ungarisch-nationalistisch, also deutschfeindlich und gegen den deutschen Nationalsozialismus gerichtet. Die Zeitschrift erschien ab September 1927 bis zur deutschen Besetzung Ungarns im Jahre 1944 monatlich. Die VerfasserInnen der Artikel waren neben

WissenschaftlerInnen auch SchriftstellerInnen und Politiker. Die Prinzipien der Zeitschrift waren gemäßigt: Die Verleger wollten das Land modernisieren und Europa vereinheitlichen – das Ziel war ein politisches Mittelmaß (vgl. Kodolányi, 2016). Dies war ebenfalls nicht im Sinne des „Dritten Reichs“ – der Hungarismus war ein Feind des deutschen Überlegenheitsprinzips. Nationalitätenfragen, welche in der Zeitschrift behandelt wurden, konnten jedoch für politische Strategien verwendet werden.

3.5.3. Egyedül vagyunk

Die Zeitschrift „Egyedül vagyunk“ (dt. „Wir sind allein“) war rechtsradikal und existierte zwischen 1938 und 1944. Sie beschäftigte sich mit kulturellen und sozialpolitischen Fragen und publizierte viele etablierte ungarische AutorInnen und DichterInnen, die ansonsten nicht mit rechtsradikalen Ideen in Verbindung gebracht werden können (z.B. einer der berühmtesten ungarischen Dichter des 20. Jahrhunderts, Sándor Weöres). Rechtsradikal bedeutete in diesem Fall die Bewegung der Pfeilkreuzler, welche hungaristische Ideale hatten – und somit trotz der ideologischen Ähnlichkeiten der Rassentheorie und des Antisemitismus im direkten Gegensatz zum Deutschnationalismus standen (vgl. Egyedül vagyunk 1994).

3.5.4. Hítel

Der Titel der Zeitschrift (dt. „Kredit“) basierte auf dem gleichnamigen Buch des Grafen István Széchenyi. „Hítel“ erschien ab 1935 und wurde von József Venczei und Ernő Makkai gegründet, die vor allem für NachwuchswissenschaftlerInnen in Siebenbürgen eine objektive Darstellung von soziologischen Fragen der ungarischen Minderheit in Siebenbürgen bieten wollten. Als erste Generation der in Rumänien lebenden SiebenbürgerInnen wollten die Herausgeber eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten gründen. Sie sahen sich nicht nur als losgetrennte ungarische Minderheit, sondern als souveräne Kultureinheit. Das Ziel der Zeitschrift war aber nicht die Hervorhebung dieser Differenzen, sondern sollte die kulturelle Beziehungen zwischen Rumänien und Ungarn sowie auch der in Rumänien sehr prominenten deutschsprachige Minderheitengruppe der Sachsen fördern (vgl. Balogh 1991).

Diese Förderung der Annäherung von Minderheiten war gegen die Prinzipien der Nationalsozialisten, die einerseits innere Spannungen zwischen Minderheiten wie den Rumänen oder Ungarn zu ihrem politischen Vorteil nutzen wollten, andererseits ihre „eigene“ deutsche Minderheiten als höhergestellt sahen und zur einheitlichen deutschen Nation zählten – individuelle, gebietsgebundene Minderheiten hatten in dieser Politik keinen Platz. Aus diesem Grund war „Hítel“ wahrscheinlich interessant für die Nationalsozialisten. Die Zeitschrift

befasste sich neben kulturellen Themen sogar zunehmend mit sozialpolitischen Themen und erschien ab April 1942 schon mit dem Untertitel „Nemzetpolitikai szemle“ (dt. „Nationalpolitische Rundschau“) bis zu der Auflösung des Magazins nach der Besetzung Ungarns im März des Jahres 1944.

In den Jahren des Krieges, als die meisten übersetzten Artikel entstanden sind, wurden die liberaleren Artikel nach und nach vernachlässigt und wieder die Einheit Siebenbürgens betont – was wiederum von den Nationalsozialisten sicherlich als Mittel für Propagandazwecke verwendet wurde – um sowohl die Rumänen als auch die Ungarn politisch zu beeinflussen.

Conclusio

Infolge der Forschungsarbeit wurden mögliche Kriterien auf persönlicher sowie politischer Ebene für die Auswahl der ungarischen Originale für die Übersetzung festgestellt. Die erste Ebene basiert auf den persönlichen Erfahrungen von Fritz Valjavec, einem der Leiter des Übersetzungsdienstes. Aufgrund seiner Herkunft als deutsche Minderheit mit jugoslawischer Staatsbürgerschaft aus dem Banat sah er Ungarn als eine unterdrückende Macht, welche im Banat stets die kulturelle und politische Oberhand hatte. Diese Erfahrungen prägten nachweisbar seine Tätigkeit in der Gegnerforschung, sowie wahrscheinlich die Auswahl der Texte zur Übersetzung. Er legte der Regierung des „Dritten Reichs“ mindestens einmal, im Jahre 1939 offen nahe, die Revisionsbestrebungen der Ungarn zurückzuweisen und stattdessen Rumänien als näheren Verbündeten zu bevorzugen. Zumindest bis zum 2. Wiener Schiedsspruch, welcher diesen Plan endgültig vereitelte, konnte diese persönliche Agenda Valjavecs eine Rolle in der Auswahl der überwiegend die ungarische Minderheitenpolitik betreffenden Texte zur Übersetzung gespielt haben.

Nach einer genauen Katalogisierung der übersetzten Texte im Bestand der Deutschen Nationalbibliothek konnte außerdem festgestellt haben, dass die Minderheitenpolitik und die Revisionsbestrebungen Ungarns nach dem Ersten Weltkrieg im Mittelpunkt der Übersetzungen für die Nationalsozialisten standen. Auch die Texte, welche scheinbar von anderen Ländern ohne Ungarn-Bezug handeln, beinhalten subtile Verweise auf das Verhältnis Ungarns zum gegebenen Land (meist Rumänien). Dieses, aufgrund des Kampfes für die infolge des Friedensvertrages von Trianon von Ungarn abgetrennten Gebiete verbitterte Verhältnis zwischen Jugoslawien, der Slowakei, aber vor allem Rumänien und Ungarn stand im Fokus der Beobachtungen des Übersetzungsdienstes. Die Texte, welche die Minderheitenpolitik behandelten, waren ein Mittel für Propagandazwecke und trugen zur Ausarbeitung politischer

Strategien des „Dritten Reichs“ zu – wie zum Beispiel im Falle der Vorbereitungen für den 2. Wiener Schiedsspruch. Dieses Kriterium der „Stimmungsforschung“ sollte die Einstellung der Ungarn zu Minderheiten und Nachbarstaaten darstellen.

Auf ein weiteres Kriterium deutet der Briefwechsel zwischen Zilcher, dem Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP und der Dienststelle Ronneberger hin, welcher diese dazu aufforderte, Informationen über wissenschaftliche und politische Strömungen in Osteuropa zu sammeln, welche sich gegen das nationalsozialistische Gedankengut richteten. Diese Strömungen waren im Falle Ungarns die ungarisch-nationalistischen Prinzipien, welche die ungarische Regierung offiziell vertrat. Diese waren zwar konservativ und antisemitisch, aber durch den Fokus auf die ungarische Rasse waren sie deutschfeindlich und galten daher als gefährlich. Aus diesem Grund wurden zu einem Großteil Artikel über die Nationalitätenpolitik Ungarns übersetzt: Diese Politik besagte, dass die ungarische Nation und ungarische Minderheiten zusammengehalten werden müssen und drängte andere (auch deutsche) Minderheiten in den Hintergrund.

Die verfassende Personen scheinen dabei meistens nicht im Vordergrund des Auswahlprozesses gestanden sein, allerdings fällt auf, dass die drei Personen, für welche ein besonderes Interesse der Nationalsozialisten zu bestehen schien, nicht dem liberalen „Widerstand“ angehörten, sondern alle einen Bezug zu den Nationalsozialisten hatten: Graf Pál Teleki war der Ministerpräsident Ungarns, als sich dieses Deutschland annäherte; Mátyás Matolcsy war Mitbegründer der ungarischen Nationalsozialistischen Partei; und Gyula Szekfű publizierte in Valjavecs Zeitschrift „Südostdeutsche Forschungen“ zusätzlich zu einem regen Briefkontakt zum Gegnerforscher. Die Übersetzung bestimmter AutorInnen war somit keine „Widerstandskämpferbeobachtung“, sondern diente zur Überwachung ungarisch-nationalistischer Ideen.

Aufgrund des breiten Spektrums seiner Abnehmer musste der Übersetzungsdienst Wien Zusätzlich zur Minderheitenfrage auch andere Themen behandeln: In einem geringeren Ausmaß wurden auch Artikel über die Judenfrage sowie zu agrarpolitischen Themen übersetzt. Letztere entstanden vor allem im Jahre 1945, als Deutschland bereits vom Krieg geschwächt war und vermutlich nach Versorgungsmöglichkeiten aus den besetzten Ländern suchte. Das Kriterium war hier also der Aspekt der Kriegsversorgung. Für die Eignung der Texte für die Umsetzung in Deutschlands Kriegspolitik war auch die Aktualität wichtig: Es wurden ausschließlich Artikel und Bücher übersetzt, welche in der Zwischenkriegszeit oder der Kriegszeit entstanden waren – selbst historische Artikel sollten aus dieser Zeit stammen. Das beweist wieder den Zweck der Übersetzungen, die aktuelle Stimmung in Ungarn zu zeigen.

Die Kriterien für die Auswahl der Texte für die Übersetzung waren zusammengefasst die folgenden:

- Darstellung der aktuellen ungarischen Sichtweise der Minderheitenpolitik, um diese mit der Unterstützung in Revisionsfragen auszunutzen und Ungarn somit zum Verbündeten zu machen,
- Eignung für Propagandazwecke (vor allem den Rumänen und Jugoslawen gegenüber feindlich gesinnte Artikel),
- Informationen über die ungarische Judenpolitik,
- Informationen über Ungarns Kapazität, Deutschland landwirtschaftlich zu unterstützen,
- Beobachtung der ungarisch-nationalistischen Bewegung.

Die Frage also, warum Ungarn als „Fenster zum Balkan“ gesehen wurde und warum so viele ungarische Texte über Rumänien oder Jugoslawien übersetzt wurden, kann so beantwortet werden: Die Texte waren nicht ohne Ungarn-Bezug und dienten der Stimmungsforschung, um die Konflikte zwischen Ungarn und den „Nachfolgeländern“, welche die von Ungarn losgetrennte Gebiete erhalten hatten, zum Vorteil des „Dritten Reichs“ nutzen zu können.

Literaturverzeichnis

Literaturquellen

- Bajcsy-Zsilinszky, Endre. 1940. "Österreichische Sendung" - Oder St. -Stephansgedanke? *Madjarische Presseauszüge*. 78/40.
- Beer, Matthias. 2016. Die unerforschte Geschichte der deutschen Südosteuropa-Forschung. *Südosteuropa Mitteilungen*, 56: 3, 42-53.
- Eiler, Ferenc. 2008. Kisebbségvédelem és revízió. A kisebbségi kérdés helye a magyar kormánypolitikában. In: Bárdi, Nándor & Fedinec, Csilla & Szarka, László (Hg.) *Kisebbségi magyar közösségek a 20. Században*. Budapest: Gondolat Kiadói Kör, 84-89.
- Elvert, Jürgen. 2009. Geschichtswissenschaft. In: Rutger-Hausmann, Franz & Müller-Luckner, Elisabeth (Hg.) *Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933-1945*. Berlin: Oldenburg, 87-133.
- Gáldi, László. 1943. Lupu elmélete a Románok eredetéről. *Kisebbségi Körlevél*. 7: 1, 3-11.
- Grüttner, Michael. 1997. Wissenschaft. In: Benz, Wolfgang & Graml, Hermann & Weiß, Hermann (Hg.) *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*. Stuttgart: Klett-Cotta, 135.
- Haar, Ingo. 2005. Friedrich Valjavec. Ein Historikerleben zwischen den Wiener Schiedssprüchen und der Dokumentation der Vertreibung. In: Scherzberg, Lucia (Hg.) *Theologie und Vergangenheitsbewältigung. Eine kritische Bestandsaufnahme im interdisziplin*. München: Paderborn, 103-119.
- Heinelt, Peer. 2004. Porträt eines Schreibtischtäters. Franz Ronneberger (1913-1999). In: Duchkowitsch, Wolfgang & Hausjell, Fritz & Semrad, Bernd (Hg.) *Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft*. Wien: Lit, 193-217.
- Kecskés, László. 1941. Egy pillantás a megszűnt U. D. V. multjára. *Kisebbségi Körlevél*. 5: 1, 35-38.
- Kerék, Mihály. 1941. Agrárreform. *Kalangya*, 10: 1-2, 54-65.
- King, Jeremy. 2001. Austria versus Hungary. Nationhood, Statehood and Violence since 1867. In: Ther, Philipp; Sundhaussen, Holm (Hg.) *Nationalitätenkonflikte im 20. Jahrhundert: Ursachen von inter-ethnischer Gewalt im Vergleich (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte)*. Wiesbaden: Harrassowitz, 163-182.
- Kocsis, Károly. 2008. Rónai, az etnikai földrajzos. *Földrajzi Értesítő*, 57: 1-2, 55-70.
- Korbuly, Dezső. 1981. Die Lage der deutschen Minderheit in Ungarn zwischen den Weltkriegen (1919-1938). *Der Donauraum*. 26: 1-2, 9-22.
- Korbuly, Dezső. 1971. Ungarns Eintritt in den Zweiten Weltkrieg. *Der Donauraum*, 16: 1, 28-27.
- Kovács, J. Béla. 1986. *Láthatár (1933-1944) Repertórium*. Budapest: Állami Gorkij Könyvtár Művelődéskutató Intézet.
- Landwehr, Achim. 2008. *Historische Diskursanalyse*. Frankfurt/Main: Campus.

- László, Péter. 1994. Egyedül vagyunk. In: László, Péter (Hg.) *Új magyar irodalmi lexikon I.* Budapest: Akadémiai kiadó, 487.
- Majtényi, István. 1940. Slowakei. *Madjarische Presseauszüge.* 64/40.
- Matolcsy, Mátyás. 1934. *Magyarország feladatai az agrárpolitikában.* Budapest: Soli deo Gloria.
- Nebelin, Manfred. 1989. *Deutsche Ungarnpolitik 1939–1941.* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Orosz, László. 2014. *Tudomány és Politika. Fritz Valjavec (1909-1960) a két világháború közötti magyar-német tudománypolitikai kapcsolatokban.* Budapest: Ráció.
- o.V. 1931. Képviselőházi Napló XV. kötet. *Képviselőházi Napló.* Budapest: Athenaeum, 213-214.
- o. V. 1940. Bücherrundschau. *Madjarische Presseauszüge,* 91/40.
- Pieper, Karin. 2006. *Regionalpolitik in Ungarn und Polen: Zwei Staaten im EU-Beitrittsprozess.* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ronneberger, Franz. 1978. *Kommunikationspolitik I. Institutionen, Prozesse, Ziele.* Mainz: Hase & Köhler.
- Rundle, Christopher & Sturge, Kate. 2010. Translation and a History of Fascism. In: Rundle, Christopher & Sturge, Kate (Hg.) *Translation under Fascism.* Basingstoke: Palgrave Macmillan, 3-12.
- Rutger-Hausmann, Frank. 2002. *Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich.* München: Oldenburg.
- Schippel, Larisa & Richter, Julia. "Nur für den Dienstgebrauch!". Der Übersetzungsdienst Wien und die Funktion der Übersetzung. In: Cobeia-Hoisie, Andrei & Diaconu, Mădălina (Hg.) *Geisteswissenschaften im Dialog: Deutsch-Rumänisch / Rumänisch-Deutsch.* Konstanz: Hartung-Gorre, 235-253.
- Seewann, Gerhard & Spannenberger, Norbert. 1999. *Akten des Volksgerichtsprozesses gegen Franz A. Basch, Volksgruppenführer der Deutschen in Ungarn, Budapest 1945/1946.* München: Oldenburg.
- Six, Franz Alfred (Hg.) 1936. *Studenten bauen auf! Der 1. Reichsleistungskampf 1935/36. Ein Rechenschaftsbericht.* Marburg/Berlin: Deutscher Hochschulverlag.
- Spannenberger, Norbert. 2014. Südost-Forschung im Dienst der SS – Zur Biografie von Fritz Valjavec 1909-1945. *Südosteuropa Mitteilungen.* 54: 4, 60-73.
- Szekfű, Gyula. 1937. Eduard Schittenhelm. *Madjarische Presseauszüge.* 1/37.
- Szekfű, Gyula. 1937. Die Rassenfrage und das Madjarentum. *Madjarische Presseauszüge.* 4/37.
- Szekfű, Gyula. 1937. Volkstum, Nation und Staat.“ *Madjarische Presseauszüge.* 4/37.
- Takácsy, Miklós. 1944. Külföldi könyvek a Románokról. *Hitel.* 9: 1, 7-19.
- Teleki, Pál. 1934. *Magyarországról és Európáról.* Budapest: Athenaeum.
- Tilkovszky, Loránt. 1993. Fritz Valjavec és a magyarországi németiség (1935-1944). *Századok.* 127: 5-6, 601-649.

Tinodi, Gábor. 1944. A délerdélyi magyarság szellemi élete. *Hitel*. 9: 2, 69-83.

Tomori, Viola. 1937. Die Deutsche "Volkstums" - Forschung. *Madjarische Presseauszüge*. 21/37.

Transsylvania, Miles. 1943. A román lelkeség alakulása a bécsi döntés óta. *Hitel*. 8: 11, 649-671.

Internetquellen

Balogh, Edgár. 1991. *Hitel*. In: <http://mek.oszk.hu/03600/03628/html/h.htm#Hitel>, Stand: 14.08.2017.

Erős, Vilmos. 2015. Szekfű Gyula és ami utána következik. In: <http://ujkor.hu/content/szekfu-gyula-es-ami-utana-kovetkezik>, Stand: 14.08.2017.

Halmos, Károly. 2015. Zsidók és zsidóság neves történészek 1945 előtti munkáiban. In: http://www.socio.hu/uploads/files/2015_2/halmos.pdf, Stand: 14.08.2017.

Kodolányi, Gyula. 2016. A lapról. In: http://www.magyarszemle.hu/a_laprol, Stand: 14.08.2017.

Tarján, M. Tamás. 1883. május 3. Milotay István publicista születése. In: http://www.rubicon.hu/magyar/oldalak/1883_majus_3_milotay_istvan_publicista_szuletese, Stand: 14.08.2017.

Tarján, M. Tamás. 1920. július 19. Teleki Pál megalakítja első kormányát. In: http://www.rubicon.hu/magyar/oldalak/1920_julius_19_teleki_pal_megalakitja_elso_kormanyat, Stand: 14.08.2017.

Tarján, M. Tamás. 1939. február 16. Teleki Pál másodszor alakít kormányt. In: http://www.rubicon.hu/magyar/oldalak/1939_februar_16_teleki_pal_masodszor_alakit_kormanyt, Stand: 14.08.2017.

Anhang

Liste der Übersetzungen aus dem Ungarischen im Bestand der Deutschen Nationalbibliothek

1938⁵

Medium	VefasserIn	Deutscher Titel	Originaltitel	Erscheinungsjahr
Magyar Szemle	Moravek, Endre	Die sprachliche Assimilation	A nyelvi asszimiláció	1938

1939

Medium	VefasserIn	Deutscher Titel	Originaltitel	Erscheinungsjahr
Brassói Lapok	Kacsó, Sándor	In Ungarn mit siebenbürgischen Augen	Erdélyi Szemmel Magyarországon	1939
Buch	Teleki, Pál	Über Europa und Ungarn	Európáról és Magyarországról	1934
Egyedül vagyunk	Terbe, Lajos	Das Ziel und die Mittel der ungarischen Propaganda	A magyar propaganda célja és eszközei	1939
Egyedül vagyunk	Nagy, Vilmos	Die neue russinische Jugend	Az új ruszin ifjúság	1939
Egyedül vagyunk	Gulyás, László	Siebenbürgens Boden und Schätze	Erdély földje és kincsei	1939
Egyedül vagyunk	Áron, János	Gedanken zur Verhandlung des Bodenreformgesetzes	Gondolatok a földreformtörvény tárgyalásához	1939
Egyedül vagyunk	Sinkó, Ferenc	Aufrichtiger Rechenschaftsbericht über den slowakischen Nationalismus	Őszinte beszámoló a szlovák Nacionalizmusról	1939
Egyedül vagyunk	Szvboda, Béla	Die Madjaren in der Moldau	Magyarok Moldvában	1939
k.A.	Lajos, Iván	Deutschlands Kriegsaussichten im Spiegel der deutschen Fachliteratur	Németország háborús esélyei a német szakirodalom tükrében	1939
Kisebbségi Körlevél	k.A.	Die Gründung des Volksbundes in Cikó	A cikói Volksbund-alakulás	1939
Láthatár	Pataky, Maria	Die madjarisch-rusinische kulturelle Zusammenarbeit	A magyar-ruszin kulturális együttműködés	1939
Láthatár	Bolgár, László	In den Szekler-Gemeinden an der unteren Donau	Az aldunai székely községekben	1939
Láthatár	Nagy, Iván	Finnland-Estland : Unsere kulturellen Verbindung mit unseren nördlichen Verwandten	Finnország-Észtország	1939
Láthatár	Czapo, Zoltán	Madjarische Ureinwohner in der Moldau	Magyar őslakosság Moldvában	1939
Láthatár	Majtényi, I. Géza	Vierländer-Chronik	Négy Világtáj Krónikája	1939
Magyar Nemzet	Méhely, Lajos	Das Tier im Menschen / Das Problem der Vererbung	Az állat az emberben	1939

⁵ Übersetzungsjahr

Magyar Szemle	Criszár, Béla	Die Dobrudscha	Dobrudsza	1938
Magyar Szemle	Divéky, Adorján	Polen in der westlichen Kultur	Lengyelország a Nyugati kultúrában	1938
Magyar Szemle	Rónai, András	Die Nationalitätenverhältnisse in Rumänien in rumänischer Beleuchtung	Románia nemzetiségi viszonyai román megvilágításban	1938
Népünk és Nyelvünk	k.A.	Diskussion zwischen Elemér Moór und Ferenc Fodor über die Frage der Heckenzäune (gyepű)	k.A.	k.A.
Új Magyarság	Milotay, István	Unsere Mission im Donautal können wir nur im Besitz der auf dem Vertrauen beruhenden deutschen Verständigung erfüllen	k.A.	1939

1940

Medium	VerfasserIn	Deutscher Titel	Originaltitel	Erscheinungsjahr
Az Ország Útja	Lengyel, Tamás	Die zur Zeit des Weltkrieges aufgekomenen Mitteleuropa-Pläne und die madjarische öffentliche Meinung	A világháború idején felmerült középeurópatervék és a magyar közvélemény	k.A.
Egyedül vagyunk	Vájlók, Sándor	Das oberländische Slowakentum	A Felvidéki szlovákság	1940
Egyedül vagyunk	Németh, Andor	Neue Aufgaben der ungarischen Agrarpolitik	A magyar agrárpolitika új feladatai	1940
Egyedül vagyunk	Piukovich, József	Beitrag von József Piukovich zur Studie von Andor Németh: Die neuen Aufgaben der ungarischen Agrarpolitik	A magyar agrárpolitika új feladatai	1940
Egyedül vagyunk	Sinkó, Ferenc	Reich und öffentliche Meinung	Birodalom és közvélemény	1940
Egyedül vagyunk	Bözödi, György	Was erwartet das Szeklerland vom Mutterland?	Mit vár a Székelyföld az anyaországtól?	1940
Egyedül vagyunk	Nosz, Gyula	Nationalität und Konfession in der heutigen Slowakei	Nemzetiség és felekezet a mai Szlovákiában	1940
Egyedül vagyunk	Balázs, Gábor	Rumänien nach der Belgrader Konferenz	Románia a belgrádi értekezlet után	1940
Földrajzi közlemények	Rónai, András	Nationalitätenprobleme im Karpathenbecken	Nemzetiségi problémák a Kárpát-medencében	1939
Földrajzi közlemények	Thirring, Gusztáv	Volksdichte und Volksverdichtung	Népsűrűség és népsűrűsödés	1940
Földrajzi közlemények	Rónai, András	Die ethnographischen Verhältnisse Rumäniens	Románia néprajzi viszonyai	1940
Hitel	Vita, Sándor	Auslese aus den Bänden der rumänischen Volkszählung i. J. 1930	k.A.	1940
k.A.	Kovács, Alajos	Das ethnographische Bild Siebenbürgens	Erdély földrajzi képe	k.A.
Kisebbségi Körlevél	k.A.	Die jugoslawische Universitäts- und Hochschulhörerschaft im Unterrichtsjahr 1936-37 mit besonderer Berücksichtigung der madjarischen Hörer	A jugoszláviai Egyetemi és főiskolai hallgatótag az 1936-37 tanévben különös tekintettel a magyar hallgatókra	1940

Kisebbségi Körlevél	Buza, László	Die Zukunft des internationalen Minderheitenrechtes	A nemzetközi kisebbségi jog jövője	1940
Kisebbségi Körlevél	Szücs, György	Der Volksbund und das vergangene Jahr des ungarländischen Deutschtums	A Volksbund és a magyarországi németiség elmúlt esztendeje	1940
Kisebbségi Körlevél	Kovács, Alajos	Über die Slowaken des Tieflandes	Az alföldi tótokról	1940
Kisebbségi Körlevél	Halmágyi, László	Namensanalyse	Névelemzés	1940
Kisebbségi Körlevél	k.A.	Rumänien	Románia	1940
Kisebbségi Körlevél	k.A.	Slowakei	Szlovákia	1940
Kisebbségvédelem	Ruttkay, László	Die Umsiedlung oder der Austausch der Minderheiten	A kisebbségek áttelepítése vagy kicserélése	1939
Kisebbségvédelem	Somogyi, Gedeon	Das heutige Ungarn und die losgetrennten Gebiete im Spiegel der Nationalitätenstatistik	A mai Magyarország és az elszakított területek a nemzetiségi statisztika tükrében	1940
Kisebbségvédelem	Kovács, Alajos	Das siebenbürgische Madjarentum und die rumänische Statistik	Az erdélyi Magyarság és a román statisztika	1940
Kisebbségvédelem	Egyed, István	Der Donauraum und das Madjarentum	Dunavölgye és a magyarság	1940
Láthatár	Gosztonyi, Pál	Bevölkerungsaustausch und Minderheitenschutz	Népeségcsere és kisebbségvédelem	1936
Láthatár	Vámszer, Géza	Der Ursprung der Csangos von Gyimes, ihre Siedlungs- und wirtschaftlichen Verhältnisse	A gyimesi csángók eredete, települési és gazdasági viszonyai	1940
Láthatár	Gosztonyi, Pál	Die ehemalige rumänische Universität und die rumänischen Hochschulen von Klausenburg im Jahre 1936-37	A kolozsvári volt román egyetem és főiskolák az 1936-37	1940
Magyar Kisebbség	Oberding, József György	Minderheitengenossenschaften in Rumänien	Kisebbségi szervezetek Romániában	k.A.
Magyar Szemle	Jócsik, Lajos	Das Madjarentum in der tschechischen Bodenreform	A Magyarság a cseh földreformban	1939
Magyar Szemle	Erdélyi, Sándor	Astra	Astra	1939
Magyar Szemle	Kosáry, Domokos	Die Einwanderung der Walachen	Az oláh bevándorlás	1940
Magyar Szemle	Bulla, Béla	Der neue Gebietszuwachs	Az új országgyarapodás	1941
Magyar Szemle	Török, László	Madjarische Sorgen in Batschka	Bácskai magyar gondok	1940
Magyar Szemle	Szekfű, Gyula	Der neueste Nationalitäten-Gesetzentwurf	A legújabb nemzetiségi törvényjavaslat	1940
Magyar Szemle	Moravek, Endre	Zeitgemäße madjarische Nationalitätenpolitik	Korszerű magyar nemzetiségi politika	1939
Soproni Szemle	Soós, Imre	Die Quellen zur Geschichte der Gemeinden des Komitates Ödenburg	A sopronmegyei községtörténetírás forrásai	1940
Új Magyarság	Milotay, István	Das neue Mitteleuropa und die Minderheitenfrage	Az új Középeurópa és a kisebbségi kérdés	1940

1941

Medium	VerfasserIn	Deutscher Titel	Originaltitel	Erscheinungsjahr
Budapesti Szemle	Gáldi, László	Neue Urkundensammlung über die Ansiedlung der Rumänen in Siebenbürgen	Az erdélyi román betelepülés új oklevéltára	1941
Budapesti Szemle	Csekey, Stefan	Die Abstammung und der Patriotismus Franz Liszts	Liszt Ferenc Származása és Hazafisága	k.A.
Budapesti Szemle	Östör, József	Der Schutz des Madjarentums in Széchényis Werken	Magyarság védelme Széchényi műveiben	k.A.
Budapesti Szemle	Balogh, Jenő	Ein neues Ferenc Deák-Buch	Új könyv Deák Ferencről	1941
k.A.	Sümeghy, Mihály	Das kulturelle Leben des jugoslawischen Madjarentums im Jahre 1940	A jugoszláviai magyarság kulturális élete 1940-ben	k.A.
k.A.	Kerék, Mihály	Die ungarische Bodenfrage	A magyar földkérdés	k.A.
k.A.	Eszterházy, János	Das Leben der slowakischen madjarischen Familie	A szlovákiai magyar család élete	k.A.
Kárpátmedence	k.A.	Die Madjaren in der Moldau	A Moldovai magyarok	1941
Kárpátmedence	Baróthy, József	Die Bodenfrage in Siebenbürgen	Földkérdés Erdélyben	1941
Kisebbségi Körlevél	Szende, Zoltán	Das Problem der bulgarischen Minderheiten	A bolgár kisebbségek problémája	1941
Kisebbségi Körlevél	k.A.	Die Schulverhältnisse der madjarischen Minderheit in Jugoslawien	A jugoszláviai kisebbség iskolaviszonyai	1941
Kisebbségi Körlevél	Balogh, Artúr	Die madjarische Minderheit unter der rumänischen Herrschaft	A magyar kisebbség a román uralom alatt	1941
Kisebbségi Körlevél	Kemény, Gábor	Die Nationalitätenartikel des Miklós Bartha	Bartha Miklós nemzetiségi cikkei	1941
Kisebbségi Körlevél	Sümeghy, Mihály	Schokazen und Bunjewazen im Südgebiete	Sokácok és bunjevácok a Délvidéken	1941
Láthatár	Jancsó, Elemér	Das madjarische wissenschaftliche Leben in Siebenbürgen 1918-1940	A magyar tudományos élet Erdélyben 1918-1940	1941
Kisebbségvédelem	Mikó, Imre	Die Wiederherstellung der Rechtskontinuität auf dem Gebiete der Nationalitäten-Rechtsschöpfung	A jogfolytonosság helyreállítása a nemzetgazdasági jogalkotás terén	1941
Láthatár	András, Károly	Die neue Slowakei	Az új Szlovákia	1939
Magyar Szemle	Aldobolyi, Miklós Nagy von	Die Volkszählung	Népszámlálás	1940
Magyar Kisebbség	Farkas, László	Das Madjarentum von Detta im Spiegel der Schicksalsfragen des Banater Madjarentums	Detta magyarsága a bánási magyarság sorskérdéseinek tükrében	k.A.
Magyar Szemle	Prokopy, Imre	Die antimadjarischen Rechtstitel der	A jugoszláv irredenta magyarellenes jogcímei	1941

		jugoslawischen Irredenta		
Magyar Szemle	Farkas, Iván Sági	Das Madjarentum und die neuere slowakische Literatur	A magyarság és az újabb tót irodalom	1940
Magyar Szemle	Borsody, István	Die ungarisch-slowakische Grenze	A magyar-szlovák határ	1941
Magyar Szemle	Gáldi, László	Zur Frage der madjarisch-slowakischen Grenze	A magyar-szlovák határ kérdéséhez	1941
Magyar Szemle	Szász, Zsombor	Die rumänische Veränderung	A román változás	1941
Magyar Szemle	Bíró, Sándor	Der Leidensweg der madjarischen Schule in Siebenbürgen	Az erdélyi magyar iskola keresztútja	1941
Magyar Szemle	Szabados, Mihály	Die Lehren einer Ansiedlung	Egy telepítés tanulságai	1941
Magyar Szemle	Sinkovics, István	Madjarisches Dorf, madjarisches Bauerntum	Magyar falu, magyar parasztság	1940
Magyar Szemle	Bíró, Sándor	Szekler-Sorgen	Székely gondok	1941
Magyar Szemle	k.A.	Bibliotheken des Szeklerlandes	Székelyföldi Könyvtárak	1941

1942

Medium	VerfasserIn	Deutscher Titel	Originaltitel	Erscheinungsjahr
Buch	Matolcsy, Mátyás	Ungarischer Boden in jüdischer Hand / Zsgest. Mátyás Matolcsy. Hrsg. v. d. Pfeilkreuzlerpartei	Magyar föld zsidó kézben	1941
Bulla, Béla: A nyugati országrészek	Bulla, Béla	Die westlichen Landesteile	A nyugati országrészek	1941
Egyedül vagyunk	Hajdu, Gábor	Wurde die rumänische Einheit in "Großrumänien" verwirklicht?	Megvalósult-e a román egység "Nagyromániában"?	1940
Földrajzi közlemények	Temes, Vitéz Győző	Über die Veränderungen unserer südlichen Grenzen	Déli határaink változásairól	1942
Kisebbségi Körlevél	Gosztonyi, Pál	Assimilation der Balkanvölker	A Balkán-félsziget népeinek asszimilációja	1942
Kárpátmedence	Révay, István	Das Madjarentum auf dem Gebiet des ersten Wiener Schiedsspruches	k.A.	1941
Kisebbségi Körlevél	Nagy, Iván Vitéz	Schulen des Südgebietes	A Délvidék iskolái	1941, 1942
Kisebbségi Körlevél	Erdélyi, Jenő	Die heimkehrende Südbanaja im Spiegel der Zahlen	A hazatérő Délbaranya a számok tükrében	1941
Kisebbségi Körlevél	Pusztai-Popovics, József	Die Lupu'sche neue rumänische Abstammungstheorie	A Lupu féle új román származási elmélet	1942
Kisebbségi Körlevél	Faluhelyi, Ferenc	Das Gepräge und die Lösung der ungarischen Nationalitätenfrage	A magyarországi nemzetiségi kérdés jellege és megoldása	1942
Kisebbségi Körlevél	Oberding, József György	Landwirtschaft und landwirtschaftliche Organisationen des Siebenbürger Madjarentums der rumänischen Herrschaft	Az erdélyi magyarság és mezőgazdasága szervezetei a román uralom alatt	1942

Kisebbségi Körlevél	Kecskés, László	Ein Blick auf die Vergangenheit des aufgelösten U. D. V.	Egy pillantás a megszűnt U. D. V. multjára	1941
Kisebbségi Körlevél	Szilády, Zoltán	Madjarische Ursiedlungen in Siebenbürgen	Magyar őstelepülések Erdélyben	1942
Kisebbségvédelem	Ruh, György	Die Zahl des Madjarentums in der Slowakei	A magyarság száma Szlovákiában	1941
Külügyi Szemle	Joó, Tibor	Die Bedeutung des ungarischen Reiches für den Balkan	A magyar birodalom balkáni jelentősége	1942
Láthatár	Gál, István	Der Balkan in der ungarischen Kulturpolitik	A Balkán a magyar kulturpolitikában	1942
Láthatár	Dobossy, László	Ausländische madjarische Schulen	Külföldi magyar iskolák	1942
Láthatár	Sziklay, Lajos	Unsere öffentliche Meinung und die Nationalitätenfrage	Közüvéleményünk és a nemzetiségi kérdés	1942
Láthatár	Siposs, Sándor	Ungarn und die Nationalitäten	Magyarország és a nemzetiségek	1942
Láthatár	Kemény, Gábor	Nationserziehung und Nationalitätenfrage	Nemzetnevelés és nemzetiségi kérdés	1942
Láthatár	Kovács, Alajos	Slowakischer Lebensraum und die Städte	Szlovák élettér és a városok	1942
Láthatár	Pukánszky, Béla; Birkás, Géza	Vorträge über das ungarländische Deutschtum an der Sommeruniversität in Debrecin, 1942	k.A.	1942
Láthatár	Sziklay, László; Liniczky, Sándor	Vorträge über die slawischen Volksgruppen an der Sommeruniversität in Debrecin 1942	k.A.	1942
Magyar Sorskérdések	k.A.	Die Rolle Ungarns in Mitteleuropa	Magyarország szerepe Középeuropában	1941
Magyar Szemle	Prokopy, Imre	Warum konnte Jugoslawien kein "einheitlicher Nationalstaat" sein	Miért nem lehetett Jugoszlávia "egységes nemzeti" állam?	1941
Társadalomtudomány	Sztaniszló, József	Die Bodenreform auf der Schütt im Jahre 1941	Csallóközi földreform 1941-ben	1941

1943

Medium	VerfasserIn	Deutscher Titel	Originaltitel	Erscheinungsjahr
Hitel	Polényi, Nóra	Wirkung der rumänischen Propaganda auf die öffentliche Meinung Westeuropas	A román propaganda hatása nyugateurópa közvéleményére	1943
Hitel	Pukánszky, Béla	Sachsen zwischen dem Madjarentum und dem Rumänentum	Szászok a magyarság és a románság közt	1943
Kárpátmedence	Nigmond, Béla	Geschichte der ung. Agrarverwertung	A magyar agrárértékesítés története	1943
Kisebbségi Körlevél	Zsolt, Zsigmond	Das Ringen des Madjarentums um die Erhaltung der Rasse, mit	A magyarság fajfenntartó harca, különös	1943

		besonderer Berücksichtigung des ungarländischen Streumadjarentums	tekintettel a magyarországi magyar szórványságra	
Kisebbségi Körlevél	Fencsik, Jenő	Die ruthenische Frage	A rutén kérdés	1942
Kisebbségi Körlevél	Temesy, Vitéz Győző	Von der Benennung des "Temesköz" (Temescher Land)	A Temesköz Elnevezéséről	1943
Kisebbségi Körlevél	Kemény, Gábor	Die politischen Reden und die geistige Hinterlassenschaft Miklós Barthas	Bartha Miklós politikai beszédei és szellemi hagyatéka	1943
Kisebbségi Körlevél	Gáldi, László	Die Theorie Lupus über den Ursprung der Rumänen	Lupu elmélete a románok eredetéről	1943
Külügyi Szemle	Török, Árpád; Kertész, István	Das Zusammenwirken im Donaubecken	A Dunavölgyi együttműködés	1943
Láthatár	Kemény, Gábor	Die Zeit der völkischen Einheit in Donauropa : (Das Vorspiel der ungarischen Nationalitätenpolitik von Pázmány bis Rákóczi)	A dunaeurópai népi egység kora	1943
Láthatár	Nagy, István	Die ausländische ungarische Presse	A külföldi magyar sajtó	1943
Láthatár	Balla, Pál	Die Ausgestaltung der ungarisch-serbischen politischen Beziehungen bis zu unseren Tagen : Rede auf d. am 13. Mai im Vortragssaal d. Parlamentsmuseums abgehaltenen Vortragssitzg d. Balkan-Ausschusses d. Ungar. Außenpolit. Ges.	k.A.	1943
Magyar Statisztikai Szemle	k.A.	Daten über Muttersprache und Nationalität nach der ungarischen Volkszählung von 1941	k.A.	k.A.
Magyar Szemle	Fekete, Lajos	Balkanforschung und türkische Geschichtsforschung	Balkánkutatás és török történetkutatás	1942
Magyarságtudomány	Szekfű, Gyula	Die siebenbürgische sächsische Geschichtsschreibung	Az erdélyi szász történetírás	1943
Pester Lloyd	Bárdossy, László von	Zwischen zwei Welten : (Einleitg zu d. in Vorbereitung befindl. Werk d. Autors über "Ungarische Politik seit der Schlacht bei Mohács")		1943
Szekfű (Hg.) Magyarság és Szlávok	Hadrovics, László	Die Kultur der südslawischen Völker	A déli szláv népek kultúrája	1942
Szekfű (Hg.) Magyarság és Szlávok	Thim, József	Die Kroaten und die heimischen Serben in der ungarischen Geschichte	A horvátok és a hazai szerbség a magyar történetben	1942
Szekfű (Hg.) Magyarság és Szlávok	Gondolok, Lajos	Der Panslawismus	A Pánszlávizmus	1942
Szekfű (Hg.) Magyarság és Szlávok	Gondolok, Lajos	Die Geschichte der slowakischen und russinischen Nationalität	A szlovák és ruszin nemzetiség története	1942

Szekfű (Hg.) Magyarság és Szlávok	Hadrovics, László	Literarische Beziehungen zwischen Madjaren und Slawen	Magyar-szláv irodalmi érintkezések	1942
Szekfű (Hg.) Magyarság és Szlávok	Füged, Erik	Die Geschichte der westlichen slawischen Volksgrenze		1942
Hitel	Polényi, Nóra	Wirkung der rumänischen Propaganda auf die öffentliche Meinung Westeuropas	A román propaganda hatása nyugateurópa közvéleményére	1943
Hitel	Pukánszky, Béla	Sachsen zwischen dem Madjarentum und dem Rumänentum	Szászok a magyarság és a románság közt	1943
Kárpátmedence	Nigmond, Béla	Geschichte der ung. Agrarverwertung	A magyar agrárértékesítés története	1943
Kisebbségi Körlevél	Zsolt, Zsigmond	Das Ringen des Madjarentums um die Erhaltung der Rasse, mit besonderer Berücksichtigung des ungarländischen Streumadjarentums	A magyarság fajfenntartó harca, különös tekintettel a magyarországi magyar szórványságra	1943
Kisebbségi Körlevél	Fencsik, Jenő	Die ruthenische Frage	A rutén kérdés	1942
Kisebbségi Körlevél	Temesy, Vitéz Győző	Von der Benennung des "Temesköz" (Temescher Land)	A Temesköz Elnevezéséről	1943
Kisebbségi Körlevél	Kemény, Gábor	Die politischen Reden und die geistige Hinterlassenschaft Miklós Barthas	Bartha Miklós politikai beszédei és szellemi hagyatéka	1943
Kisebbségi Körlevél	Gáldi, László	Die Theorie Lupus über den Ursprung der Rumänen	Lupu elmélete a románok eredetéről	1943
Külügyi Szemle	Török, Árpád; Kertész, István	Das Zusammenwirken im Donaubecken	A Dunavölgyi együttműködés	1943
Láthatár	Kemény, Gábor	Die Zeit der völkischen Einheit in Donaueuropa : (Das Vorspiel der ungarischen Nationalitätenpolitik von Pázmány bis Rákóczi)	A dunaeurópai népi egység kora	1943
Láthatár	Nagy, István	Die ausländische ungarische Presse	A külföldi magyar sajtó	1943
Láthatár	Balla, Pál	Die Ausgestaltung der ungarisch-serbischen politischen Beziehungen bis zu unseren Tagen : Rede auf d. am 13. Mai im Vortragssaal d. Parlamentsmuseums abgehaltenen Vortragssitzg d. Balkan-Ausschusses d. Ungar. Außenpolit. Ges.	k.A.	1943
Magyar Statisztikai Szemle	k.A.	Daten über Muttersprache und Nationalität nach der ungarischen Volkszählung von 1941	k.A.	k.A.
Magyar Szemle	Fekete, Lajos	Balkanforschung und türkische Geschichtsforschung	Balkánkutatás és török történetkutatás	1942

Magyarságtudomány	Szekfű, Gyula	Die siebenbürgische sächsische Geschichtsschreibung	Az erdélyi szász történetírás	1943
Pester Lloyd	Bárdossy, László von	Zwischen zwei Welten : (Einleitg zu d. in Vorbereitg befindl. Werk d. Autors über "Ungarische Politik seit der Schlacht bei Mohács")	k.A.	1943
Szekfű (Hg.) Magyarország és Szlávok	Hadrovics, László	Die Kultur der südslawischen Völker	A déli szláv népek kultúrája	1942
Szekfű (Hg.) Magyarország és Szlávok	Thim, József	Die Kroaten und die heimischen Serben in der ungarischen Geschichte	A horvátok és a hazai szerbség a magyar történetben	1942
Szekfű (Hg.) Magyarország és Szlávok	Gondolok, Lajos	Der Panslawismus	A Pánszlávizmus	1942
Szekfű (Hg.) Magyarország és Szlávok	Gondolok, Lajos	Die Geschichte der slowakischen und russinischen Nationalität	A szlovák és ruszin nemzetiség története	1942
Szekfű (Hg.) Magyarország és Szlávok	Hadrovics, László	Literarische Beziehungen zwischen Madjaren und Slawen	Magyar-szláv irodalmi érintkezések	1942
Szekfű (Hg.) Magyarország és Szlávok	Füged, Erik	Die Geschichte der westlichen slawischen Volksgrenze	k.A.	1942

1944

Medium	VerfasserIn	Deutscher Titel	Originaltitel	Erscheinungsjahr
Délvidéki Szemle	Kádár, László	Die geographischen Grundlagen der St. Stephansidee	A Szent István-i eszme földrajzi alapjai	1943
Délvidéki Szemle	Csuka, Zoltán	Das serbische Schrifttum in Ungarn	A magyarországi szerb irodalom	1944
Délvidéki Szemle	Berkes, László	Kulturelle Auswirkungen im dalmatinisch-madjarischen Verhältnis	Dalmát-magyar kultúrhatások	1944
Hitel	Bözödi, György	Die gesellschaftlichen Verhältnisse des Szeklerlandes im Jahre 1848	A Székely Társadalom 1848-ban	1944
Hitel	Tinodi, Gábor	Das geistige Leben des südsiebenbürgischen Madjarentums	A délerdélyi magyarság szellemi élete	1944
Hitel	Incze, Andor	Zweiundzwanzig Jahre madjarische Geographie	A magyar földrajz huszonkét éve	1944
Hitel	Szabó, István	Der Ruf des Madjarentums im Auslande	A magyarság híre külföldön	1944
Hitel	Gnoth, Kálmán	Die Lage der nichtmadjarischen Volkselemente in unserer Gesellschaft zur Zeit des Mittelalters	A nem-magyar népelemek helyzete középkori társadalmunkban	1943
Hitel	Transsylvanicus, Miles	Die Entwicklung der rumänischen Psyche seit dem Wiener Schiedsspruch	A román lelkiiség alakulása a bécsi döntés óta	1943
Hitel	Takácsy, Miklós, jun.	Ausländische Bücher über die Rumänen	Külföldi könyvek a románokról	1944
Hitel	Kállay, Ernő	Madjarisch-rumänische Mischehen in vier	Magyar-román vegyesházasságok négy erdélyi községben	1944

		siebenbürgischen Gemeinden		
Hitel	Tóth, Zoltán	Cotorea Gerontius und das Erwachen des rumänischen Nationalbewusstseins in Siebenbürgen		1944
Kisebbségi Körlevél	Salacz, Gabriel	Die katholische Kirche und die Nationalitätenfrage im Zeitalter des Dualismus	A katolikus egyház és a nemzetiségi kérdés a dualizmus korában	1944
Kisebbségvédelem	Bálint, Béla	Das wendische Problem	A vend kérdés	1941
Láthatár	Deák, József	Lajos Mocsáry, 1826-1916	Mocsáry Lajos, 1826- 1916	1944
Láthatár	Bozóky, Ferenc	Széchenyi Nationalitätenpolitik : Votr., geh. am 3. Aug. 1943 im Rahmen e. Vortragsreihe d. Debreciner Sommer-Akad.	Széchenyi nemzetiségi politikája	1944
Láthatár	Flachbarth, Ernst	Graf István Tizsas Nationalitätenpolitik : Votr., geh. am 7. Aug. 1943 im Rahmen e. Vortragsreihe über d. Nationalitäten an d. Debreciner Sommer-Akad.	Tisza István gróf nemzetiségi politikája	1944
Magyarságtudomány	Szekfű, Gyula	Die siebenbürgisch- sächsische Geschichtsschreibung	Az erdélyi szász történetírás	1943
Új Európa	Komoróczy, György	Der ungarische Handel und das Judentum	A magyar kereskedelem és a zsidóság	1944
Új Európa	Czére, Béla	Die jüngste Entwicklung der ungarischen Verwaltungswissenschaft	A magyar közigazgatástudomány legújabb fejlődése	1944
Új Európa	Bosnyák, Zoltán	Die Judenfrage in Ungarn	A zsidókérdés Magyarországon	1944
Új Európa	Moór, Elemér	Sind die Szekler Awaren?	Avarok-e a Székelyek?	1944
Új Európa	Facsády, Kálmán	Die kulturelle und soziale Lage Südosteuropas	Délkelet-európa kulturális és szociális helyzete	1944
Új Magyar Museum	Komoróczy, György	Über die Entwicklung des madjarischen Kaufmannstandes	A magyar kereskedőosztály kialakulásáról	1944
Új Magyar Museum	Forgách, Géza	Ferenc Sziklay, der Kulturpolitiker Oberungarns	Sziklay Ferenc, a Felvidék kulturpolitikusa	1944

1945

Medium	VerfasserIn	Deutscher Titel	Originaltitel	Erscheinungsjahr
Hitel	Mikecs, László	Das Ungarntum und seine Nachbarn	A magyarság és szomszédjai	1944
Kisebbségvédelem	Karl, János	Die Presse unserer Nationalitäten	Nemzetiségeink sajtója	1943
Kisebbségvédelem	Egyed, István	Zur 75. Jahreswende der Schöpfung unseres Nationalitätengesetzes	Nemzetiségi törvényünk megalkotásának háromnegyed százados fordulóján	1943
Külügyi Szemle	Horváth, Jenő	Die Nationalitätenfrage in Ungarn einst und jetzt	A magyarországi nemzeti kérdés hajdan és ma	1944

Mezőgazdasági Munkatudomány	Grynzy, Béla	Unsere Versorgung mit landwirtschaftlichen Arbeitskräften im Jahre 1943	1943 évi mezőgazdasági munkaerőállásunk	1944
Mezőgazdasági Munkatudomány	Heller, András	Mitteilungen über die Wanderung der landwirtschaftlichen Arbeiter : Dienstl. Übers. / András Heller	A mezőgazdasági munkás vándorlás adatai	1944
Szabó: Die Tiefe des Bergwerks (Buchausschnitt)	Szabó, Dezső	Die Tiefe des Bergwerks / Das madjarische Selbstbewußtsein, die Tatsachen des madjarischen Lebensglaubens	A bánya mélye felé	1940
Kisebbségi Körlevél	Szollár, István	Die südlichen slawischen Völker	A déli szláv népek	1942

Abstract

Deutsch

Der Übersetzungsdienst Wien unter der Leitung von Fritz Valjavec und Franz Ronneberger übersetzte zwischen den Jahren 1937 und 1945 im Rahmen der nationalsozialistischen Gegnerforschung Hunderte von Artikel und Büchern über Südosteuropa - davon mindestens 169 Texte aus dem Ungarischen. Sie handelten größtenteils von der ungarischen Minderheitenpolitik, aber auch über andere Länder, vor allem Rumänien. Die Arbeit erforscht die Auswahlkriterien für diese Ausgangstexte: Neben der Einschätzung der Stimmung in der ungarischen Bevölkerung und Presse sollten die Übersetzungen nationalsozialistischen Ämtern Munition für Propaganda bieten, beziehungsweise für politische Zwecke Informationen über die Beziehungen zwischen Ungarn und seinen Nachbarländern liefern. Die übersetzten Artikel über diese Länder waren keinesfalls objektiv, sondern stellten die Beziehung Ungarns zu ihnen dar, was wiederum Deutschland eine Möglichkeit für die Ausbeutung dieser Konflikte bot.

Englisch

The Übersetzungsdienst Wien („Translation Service Vienna“) under the management of Fritz Valjavec and Franz Ronneberger translated hundreds of articles and books on Southeast Europe between 1937 and 1945 as part of the National Socialist Party's „studying the enemy“. At least 169 of these texts were translated from Hungarian. They were mostly written about Hungarian minority policy, but some of them were about other countries, mostly Romania. The thesis looks for the criteria for selecting these Hungarian originals: apart from assessing the mindset of the Hungarian press and population, the translations were supposed to help national socialist institutions with creating propaganda as well as with the assessment of relationships between Hungary and its neighbour states. The translated articles about these countries were not objective, instead showing the relationship and mindset of Hungarians towards their neighbours, which gave Germany the tools to turn these conflicts into political profit.